Nr. 77. 25. Jahrg.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen: Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 31. März 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Auswärtige Politik.

Der deutsche Reichstag ist ein armes Parlament. Tritt dies schon in der inneren Politik hervor, die immer mehr zu einer Domäne der preußischen Junkerregierung wird, so vollends in der auswärtigen Politik. Hier schaltet seit Bismarcks Tode der Träger der Krone fast unumschränkt. Aus einem Mittel parlamentarischen Einflusses ist hier die konstitutionelle Fiktion der Unverantwortlichkeit der Krone zu einem Mittel geworden, jede freie Kritik der auswärtigen Politik zu behindern, die Verantwortung des Trägers dieser Politik zu verhüllen und jedes rechtzeitige Eingreifen des Parlaments unmöglich zu machen. Nirgends aber geht der Einfluß eines Parlaments leichter verloren, als auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, wo die Kontrolle nur dann wirksam sein kann, wenn sie ständig ausgeübt wird. Diese Möglichkeit fehlt aber dem deutschen Reichstage vollständig. Sein Interpellationsrecht hängt gänzlich in der Luft, denn die Beantwortung der Fragen steht im Belieben der Regierung. Andere wirksame Mittel, dringende Angelegenheiten sofort zur Sprache zu bringen und sie entscheidend zu beeinflußen, stehen dem Parlament vollends nicht zur Verfügung. Und zu alledem kommt noch, daß die deutsche Regierung geflissentlich dem Reichstag alle jene Informationen vorenthält, die anderen Parlamenten zur Verfügung stehen.

Doch fehlt im deutschen Parlament nicht nur die Macht, sondern auch der Wille zur Macht, der die Hindernisse, die die Geschäftsordnung bietet, überwände. Schon lange und vollends in der Aera der Blockpolitik hat die Majorität ihre Macht der Regierung überlassen, aus Angst, die parlamentarische Macht könnte einst aus einem Herrschaftsmittel der Bourgeoisie zu einem solchen des Proletariats werden! So sind die Verhandlungen über auswärtige Politik im deutschen Reichstage kein lebendiges politisches Einwirken auf die internationalen Verhältnisse, sondern eine Art historischer Rückschau, die aber deswegen sehr an Wert verliert, weil diese Historiker mit ihrem Gegenstande sehr wenig vertraut sind; oder — im noch schlimmeren Falle — es öffnen sich die Schleusen einer Beredsamkeit, die um so selbstgefälliger ist, je mehr die Herren überzeugt sind, daß das Auftürmen und Einstürzen ihrer konjekturalen Phantasiegebäude in der Welt der Tatsachen auch nicht einmal die Luft erschüttert.

Es war daher ein lehrreiches Symbol, daß in diesem Jahre die Debatten über die auswärtige Politik stattfanden, ohne daß die Oeffentlichkeit etwas davon erfuhr. Und diese Satire, die die nicht schreibenden Journalisten diesmal schrieben, wirkt um so erheiternder, als die parlamentarische Komödie besonders sorgfältig inszeniert gewesen ist. Alle Redner der bürgerlichen Parteien versicherten feierlichst, daß alle Interessengegensätze gegenüber dem Auslande schweigen, alle Zwietracht der inneren Politik verstummen müßte. Selbst Fürst Bülow versuchte, das erstaunte Ausland für den Augenblick mit einem einigen Deutschland zu blussen und berief sich dafür, wenig geschickt aber um so auffälliger, auf eine Aeußerung Bebels über Marokko.

Aber gerade diese scheinbare Uebereinstimmung Bülows mit Bebel enthüllt den scharfen Gegensatz, der zwischen den Anschauungen des Proletariats und denen der herrschenden Klasse in Deutschland besteht und durch keine parlamentarische Inszenierung verhüllt werden kann. Fürst Bülow sprach von dem „sehr unbefriedigenden" Zustand in Marokko. Jedoch diese Zustände sind in allererster Linie unbefriedigend für die Franzosen. Wenn es aber nach dem Willen der herrschenden Klasse gegangen wäre, wenn deren unglückselige Politik, die in der Tangerreise des Kaisers gipfelte, erfolgreich gewesen wäre, dann wären diese „unbefriedigenden Zustände" in ihrer ganzen Verderbnis über Deutschland hereingebrochen.

Das deutsche Proletariat genießt jetzt einen lebendigen Anschauungsunterricht, was kapitalistische Kolonialpolitik bedeutet. Frankreich ist in Marokko in einen schweren Krieg verwickelt, der ungezählte Millionen kostet, der eine Armee von Zehntausenden erfordert, während die Aussicht auf Erfolg gering ist und die Kosten der Erwerbung heute schon den Nutzen übersteigen würden. Frankreichs Macht ist in Marokko festgelegt; seine europäische Stellung, soweit sie auf rein militärischen Stärkeverhältnissen beruht, geschwächt. Das ist die Politik, welche auch unsere Regierung in Deutschland einschlagen wollte. Wenn dies vermieden worden ist, so ist es wahrhaftig nicht das Verdienst der deutschen Regierung, sondern die Folge der Gestaltung der internationalen Verhältnisse, des Bündnisses zwischen den Westmächten, der Isolierung Deutschlands und nicht zuletzt der Gewißheit, daß jedes koloniale Abenteuer auf den stärksten Widerstand des Proletariats stoßen würde. Aber auch unsere Herrschenden müßten lernen, daß der Widerstand gegen die Kolonialpolitik nichts weniger als eine Sache des deutschen Proletariats allein ist. Im französischen Parlament spielt sich ja gerade auf dem Gebiete der äußeren Politik ein Stück schärfsten Klassenkampfes ab. Mit unermüdlicher Ausdauer und steigender Energie führt die französische Sozialdemokratie den Kampf gegen die Gewissenlosigkeit des marokkanischen Abenteuers. Unsere herrschende Klasse mag die Lehre ziehen, daß die deutsche Arbeiterklasse mit nicht geringerer Energie und nicht geringerer Schärfe alles bekämpfen wird, was den Frieden Deutschlands irgendwie wegen der Phantome der Weltpolitik gefährden könnte. Die Meinung Bebels, daß es für Deutschlands nichts Gleichgültigeres geben könnte als Marokko, ist die Meinung der gesamten deutschen Arbeiterschaft. Schlimm genug, daß zu Beginn des marokkanischen Abenteuers eine Kriegsgefahr auftauchen konnte! Wenn Bebel mit Recht sagte, die Algecirasakte liegt zerrissen zu Europas Füßen, so muß auch gesagt werden, daß die deutsche Diplomatie ihre Flickversuche an diesem Stück Papier, dem einzigen Ertrag ihrer langjährigen Tätigkeit, zwar fortsetzen mag, aber auch alles vermeiden muß, was den europäischen Frieden gefährden kann.

Wäre der Optimismus den herrschenden Klassen in Deutschland nicht bereis zur notwendigen Lebenslüge geworden, die Inhaltslosigkeit gerade dieser Debatten müßte sie traurig stimmen. Während in England und Frankreich und selbst in Rußland auf eine stolze Reihe internationaler Verträge und Erfolge hingewiesen werden kann, muß sich Deutschland mit dem mageren Trost des Dreibundes begnügen, der zwar als Friedensbündnis ganz nützlich ist, aber für die Absichten der deutschen Politik auch ganz bedeutungslos ist. Gerade in den Verhandlungen über die internationalen Verträge trat die Schwäche der deutschen Politik offensichtlich zu Tage. Als Bebel die Wichtigkeit der Nord- und Ostsee-Verhandlungen hervorhob und eingehend die Aalandsfrage behandelte, hüllte sich der Staatssekretär v. Schoen in das diplomatische Geheimnis und versäumte die Gelegenheit, die schwedische Volksstimmung für Deutschland zu gewinnen. Ganz im Gegensatze dazu ließ Bülow sich die Gelegenheit nicht entgehen, die englische Volksmeinung zu verletzen, indem er mit auffallender Schärfe die Reformvorschläge der englischen Regierung in Makedonien zurückwies und sich zum Schützer des türkischen Regimes aufwarf. Es sind Ungeschicklichkeiten, die dem Geiste von Diplomaten erwachsen, welche die Verachtung, die sie im Innern allen Stimmungen und Wünschen des eigenen Volkes entgegenzusetzen gewohnt sind, auf das Ausland übertragen und auch die Völker des Auslandes mit derselben Rücksichtslosigkeit behandeln, als ob es preußische oder sächsische Untertanen wären.

Gerade in der Stellungnahme zu England enthüllt sich so recht die Schwäche der deutschen Politik. Fürst Bülow hatte den Beifall der Bürgerlichen auf seiner Seite, als er mit seinem ganzen Pathos erklärte, in Wehrfragen lasse sich Deutschland nichts dreinreden, die Flotte werde weiter vermehrt werden. Und doch deckt diese Bemerkung den Grund der deutschen Mißerfolge auf. Deutschland ist eine Landmacht; die Stärke seiner Stellung liegt auf dem Kontinent. Seit Jahren aber sucht es seine Zukunft auf dem Wasser. Ohne direkten Zugang zum atlantischen Ozean ist es durch die natürlichen geographischen Verhältnisse an dem Wettbewerb der Westmächte um die Kolonien ausgeschlossen gewesen, Bei der Teilung der Erde kam es zu spät. Der Versuch einer Korrektur der geographischen Verhältnisse durch immer beschleunigteren Ausbau der Flotte mußte bei den großen Seemächten naturgemäß das Gefühl einer Bedrohung erwecken. Und dieses Gefühl wurde noch verstärkt durch jene Briefe, Telegramme und Reden des „Admirals des atlantischen Ozeans" und durch die Skrupellosigkeit einer Politik, welche zu Wahlzwecken alle chauvinistischen Instinkte aufzupeitschen suchte. Derselbe Bülow, der an der Komödie des „einigen deutschen Volkes" mitwirkte, hat zu Beginn des Jahres 1907 mit allen Regiekünsten, die dem Faiseur zu Gebote stehen, jenen Wahlfeldzug gegen die Vaterlandsfeinde inszeniert, der das deutsche Volk der Blockmajorität ausgeliefert hat. Aus dieser Situation in letzter Linie erklärt sich jener Ring von Allianzen, der unter Englands Führung um Deutschland geschlossen ist, und die völlige Unfruchtbarkeit und der gänzliche Mißerfolg der deutschen auswärtigen Politik, die nicht begreift, daß Deutschlands Stellung nur durch Verträge zu verbessern ist, deren wichtigster Inhalt eine Verständigung mit England über die Einschränkung der Rüstungen wäre. Aber die kapitalistische Sucht nach Expansionen, die die herrschende Klasse Deutschlands erfüllt, hindert eine solche Politik.

Die deutsche Sozialdemokratie stimmt auch nicht in einem Punkte mit dieser Politik überein, deren schärfste Gegnerin sie ist. Sie will sich im Innern die Demokratie erkämpfen, um die Interessen der Arbeiterklasse auch in der auswärtigen Politik, in dieser unumschränkten Domäne des Absolutismus, endlich zur Geltung zu bringen. Indem sie den Militarismus, den Marinismus und die Kolonialpolitik bekämpft, treibt sie die einzig wirksame Friedenspolitik, die den Interessen der großen Masse des deutschen Volkes entspricht. Indem sie für eine Verständigung mit England, vor allem auch auf dem Gebiete der Flottenpolitik eintritt, zeigt sie das einzige Mittel, das Deutschland aus der heutigen nichts weniger als glänzenden Isolierung herausführen kann. Die deutsche Arbeiterklasse hat keinen Anteil an jenem unklaren und deshalb um so gefährlicheren Imperialismus, der die deutsche Bourgeoisie heute erfüllt. Dieser auswärtigen Politik, deren Mißerfolge notwendig sind, deren Erfolge gefährlich wären, ist sie ein unerbittlicher Feind gerade im Interesse der friedlichen ungestörten Entwickelung der deutschen Nation.

Das Kanzlerblatt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ist für den, der Sinn für unfreiwillige Komik besitzt, oft ein recht lustiges Blatt. Ihr pedantischer Geheimratsstil ist zwar höchst ledern und langweilig, und ihre Auffassung der geschichtlichen Vorgänge bleibt noch um etliche Nasenlängen hinter der Geschichtsklitterung der zünftlerischen preußischen Hofhistoriographie zurück; dafür aber bietet das Bülow-Blatt etwas, was selbst die „Staatsbürgerin" nicht in gleichem Maße besitzt: eine starke Vorliebe für Trivialitäten, Begabung für unfreiwillige Selbstverspottung und vor allem eine an die komische Würde gewisser Stelzvögel erinnernde selbstgefällige Gespreiztheit, die fast zu der Ansicht verleiten könnte, das offiziöse Blatt suche sich für die häufigen Rügen aus dem Reichskanzleramte dadurch zu rächen, daß es die genialen Gedanken des jetzigen Leiters der auswärtigen Politik absichtlich in eine möglichst triviale und lächerliche Form bringt, um die Spottlust des Auslandes herauszufordern. Und diese Begabung für das Fach des Komischen wird durch eine derartige Unkenntnis der internationalen politischen Literatur ergänzt, daß die Ausführungen des offiziösen Blattes oft noch viel prickelnder auf die Lachlust wirken, als Erzbergersche Phrasen über die Unsterblichkeit der Negerseelen.

Einen neuen Beweis für diese ihre Qualitäten liefert die „Nordd. Allgem. Ztg." in ihrer letzten Sonntagsnummer. Sie beschäftigt sich dort mit unserer Notiz in Nr. 75 des „Vorwärts", in der sie des Streikbruchs geziehen wurde. Natürlich weist sie diesen Vorwurf zurück. Doch vermag sie nicht zu leugnen, daß sie Bülows Rede vor der Beendigung des Journalistenstreiks veröffentlicht hat; nur meint sie, die Vertreter der Bundesregierungen seien nicht Mitglieder des Reichstages und deshalb gelte der Streik nicht für ihre Reden, und zweitens wären Bülowsche Reden eigentlich gar keine Reden, sondern „actes diplomatiques" (diplomatische Handlungen), bei denen höchst wichtige nationale Interessen auf dem Spiele ständen. Doch wir wollen uns über diese Einschätzung der politischen Bedeutung Bülowscher Reichstagsplaudereien nicht mit dem Kanzlerblatt in eine Diskussion einlassen; charakteristischer für die Qualität des Blattes ist die kleine Anrempelung des „Vorwärts", die es sich bei dieser Gelegenheit leistet. Es schreibt nämlich:

„Ausgeschlossen von der besseren Haltung haben sich natürlich die sozialdemokratischen Organe, wobei der „Vorwärts" einen kleinen Unfall erlitt, der niemand mehr erfreut haben kann, als die „edlen Sechs", seine früheren, wegen Mangels an Kenntnislosigkeit entlassenen Redakteure. Das Blatt nahm einen noch nicht aufgeklärten Vorfall in der westdeutschen Presse zum Anlaß, um den bürgerlichen Journalisten insgesamt nun doch noch eins auszuwischen. Es wählte dazu die Ueberschrift: „Hier ist Rhodus, hier tanze!" Am 14. März hatte nämlich derselbe „Vorwärts" in einer Feiernummer für Karl Marx ein lateinisches Zitat bei ihm „hic Rhodus, hic salta" seinen Lesern verdeutscht mit: „Hier ist die Rose, hier tanze"!! Jetzt wollte er mithin auf einem Schleichwege jene kühne, allzu kühne Uebersetzung verbessern, wurde die böse „Rose" auch zugunsten der Insel los, behielt aber das „Tanzen" bei. Heißt es unter den Genossen: „Wer nicht pariert, der fliegt", so wird vermutlich für ihre Lateiner gelten: „Wer nicht springen kann, der tanze."

Das kenntnisreiche Blatt nimmt also an, die launige Uebersetzung des Satzes „Hic Rhodus, hic salta" mit „Hier ist die Rose, hier tanze!" sei von der Redaktion des „Vorwärts" vorgenommen. In Wirklichkeit rührt diese Uebersetzung von Marx selbst her; und wer die Tendenz der Schrift, der sie entnommen ist, nämlich dem „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte", kennt und weiß, an welcher Stelle der betreffende Satz steht, der weiß auch, daß es sich hier um keinen Uebersetzungsfehler, sondern um eine launige Satire handelt; sprach und schrieb doch Marx nicht nur deutsch, französisch und englisch, sondern auch italienisch, russisch, griechisch und lateinisch. Tatsächlich hat denn auch, obgleich seit der 1852 in Amerika veröffentlichten ersten Auflage des „Achtzehnten Brumaire" vier starke deutsche Auflagen (bei Otto Meißner, Hamburg) erschienen sind und die betreffende Stelle der Schrift vielfach von Marxkritikern zitiert worden ist, kein verständiger Leser oder Kritiker daran gezweifelt, daß Marx in die Uebersetzung Ironie hineinlegen wollte. Zu der superklugen Entdeckung, der Name der Insel Rhodus wäre aus Sprachunkenntnis mit „Rose" übersetzt worden, sind erst in ihrer kindlichen Naivität die Gelehrten der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" gelangt. Allerdings, da ihr die Marxschen Werke wie auch die antimarxistische Kritik, soweit nicht preußische Geheimräte zu letzterer beigetragen haben, völlig unbekannt ist, so nahm sie an, der „Vorwärts" hätte sich die Uebersetzung „Hier ist die Rose, hier tanze" geleistet. Hätte sie gewußt, daß diese Uebersetzung sich in allen, teilweise von Marx selbst durchgesehenen Auflagen des „Achtzehnten Brumaire" befindet und von den Marxkritikern bisher nicht beanstandet worden ist, so hätte sie vielleicht doch ihre tiefgründige Weisheit für sich behalten.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." beweist demnach durch ihre Aeußerung nur, daß sie weder die Marx-, noch die Anti-Marx-Literatur kennt. Ihr daraus einen Vorwurf zu machen, fällt uns nicht ein; die Weisheit der Bülowschen Schwätzereien, der „actes diplomatiques", genügt mehr als reichlich für ihren geistigen Hausgebrauch. —

Grigori Gerschuni.

Am Sonntag wurde Grigori Gerschuni in Paris zu Grabe getragen. In ihm verliert die sozialrevolutionäre Partei Rußlands einen starken Geist, einen genialen Organisator.

Gerschuni starb in der Blüte seiner Kraft, nur 37 Jahre alt. Die furchtbaren Qualen, denen die Zarenregierung diesen ihren hervorragenden Feind unterwarf, untergrub die Gesundheit dieses außerordentlich starken, ausdauernden Mannes und führten ihn vor der Zeit ins frühe Grab.

Gerschuni entstammte einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie. Schon als Student der Kiewer Universität nahm er regen Anteil an öffentlichen Angelegenheiten. Nach Absolvierung seiner Studien siedelte er nach Minsk über, wo er sich der öffentlichen Tätigkeit mit Leib und Seele hingab. Hier trat er auf dem Gebiete der kulturellen Tätigkeit sofort in den Vordergrund: in kurzer Zeit schuf er unentgeltliche Volksschulen, Volksvorlesungen, eine Gesellschaft zur Verbreitung der Bildung usw. Allein eben diese Tätigkeit lenkte die Aufmerksamkeit der russischen Gendarmerie auf ihn, und er wurde auf Befehl des berüchtigten Moskauer Oberspions Subatow in Haft genommen. Die fehlgeschlagenen Versuche, eine rein kulturelle Tätigkeit in umfassendem Maßstabe zu entfalten, überzeugten Gerschuni sehr bald, daß die Zeit für eine solche Tätigkeit noch nicht angebrochen war und daß man erst vor allem die Zarenregierung, die dieser Tätigkeit im Wege stand, beseitigen mußte. In allem konsequent und sich selber treu, gab er seine bisherige Existenz auf, brach alle persönlichen Beziehungen ab und ging, nachdem er sich der sozialrevolutionären Partei angeschlossen hatte, im Jahre 1890 zur illegalen Tätigkeit über. Nach kurzer Zeit wurde er vom Zentralkomitee der sozial-revolutionären Partei mit besonderen Vollmachten für die organisatorische Tätigkeit in Rußland ausgerüstet. Hier bewährte er sich als glänzender Organisator. Unermüdlich arbeitete er an der Organisation neuer Gruppen; eine Reihe gut funktionierender Geheimdruckereien wurden von ihm eingerichtet; er war es auch hauptsächlich, der den Transport der in der Schweiz herausgegebenen revolutionären Literatur über die russische Grenze organisierte. Die Zeit seiner Tätigkeit fällt zusammen mit einer energischen Kampftätigkeit der Partei. Damals wurden die Attentate auf den Minister des Innern, Sipjagin, den Gouverneur von Ufa, Bogdanowitsch, gegen Pobjedonoszew und den Fürsten Obolensky organisiert.

Gerschuni nahm auch regen Anteil an der literarischen Tätigkeit der Partei und gehörte zu den hervorragendsten Mitarbeitern des Parteiorgans „Revoluzionnaja Rossija".

Keine Ruhe bei Tag und Nacht kennend, bereiste dieser „stählerne Mann", wie ihn die Gendarmen nannten, jahrelang die entlegensten Gegenden des ungeheuren Reiches, stützte durch Wort und Tat die erstehende Organisation, schuf neue Organisationen, vertiefte und verbreitete die revolutionäre Tätigkeit der sozialrevolutionären Partei. Im Mai 1903 deckte ein unglücklicher Zufall seinen Aufenthaltsort für die Polizei auf. Man ergriff ihn, schlug ihn in Ketten und brachte ihn nach der Peter-Pauls-Festung. Vor Gericht hielt er sich so mutig und würdevoll, daß selbst russischen Richtern der Ausruf entfuhr: „Das ist ein Mann!" Das hinderte natürlich nicht, diesen „Mann" zum Tode zu verurteilen. Drei Wochen erwartete er stündlich die Vollstreckung des Todesurteils, allein die russische Revolution stand schon vor den Toren und die Regierung wagte nicht, Gerschuni zu ermorden. Sie „begnadigte" ihn und brachte ihn nach der berühmten Schlüsselburger Festung. Nach dem ersten Sieg der Revolution wurde er Ende 1905 nochmals „begnadigt" und nach der „Katorga" in Akatny in Sibirien geschafft. Von hier flüchtete er Ende 1906. Die Einzelheiten dieser berühmten Flucht sind von ihm selbst geschildert worden.

Zur Freiheit gelangt, besuchte Gerschuni alle russischen Kolonien in Amerika und sammelte eine bedeutende Summe zur Unterstützung der revolutionären Bewegung in Rußland. Von dort zurückgekehrt, wohnte er dem 2. Kongreß der sozialrevolutionären Partei bei, wo er einstimmig in das Zentralkomitee gewählt wurde und wieder an die Spitze der revolutionären Tätigkeit seiner Partei trat.

Allein seine physischen Kräfte waren schon gebrochen. Im Oktober vorigen Jahres wurden Gerüchte laut, daß er ernst erkrankt sei. Er lehnte jedoch den Vorschlag seiner Freunde ab, sich einer ernstlichen Kur zu unterwerfen und nahm ihn erst dann an, als er sich nicht mehr halten konnte. Im Dezember gelang es, ihn nach der Schweiz zu schaffen, wo er am 16. März im Züricher Hospital, fern von Freunden und Verwandten, seinen Leiden erlag. . .

Das war das Leben Gerschunis, eines Helden des Geistes und Titanen des Willens. Sein Leben war kurz, aber schön! Sein Name ist mit unauslöschbaren Zügen in der Geschichte des russischen Freiheitskampfes verzeichnet und wird leben neben den Namen der Helden, die für die Ideale der Freiheit, für die Ideale des Sozialismus gekämpft haben. .

•

Das Begräbnis.

Paris, 30. März. (Privatdepesche des „Vorwärts".) Gerschuni ist auf dem Friedhofe von Mont Parnaß an der Seite Peter Lawroffs beigesetzt worden, der Mann der Tat, der russischen Revolution, neben ihrem tiefen Denker. Es war eine machtvolle sozialistische Trauerkundgebung von internationalem Charakter. Der Leichenzug begann auf Anordnung der Polizei um 11 Uhr vormittags. Clemenceau hatte sogar die Absicht gehabt, die aus der Schweiz übergeführte Leiche auszuweisen! Mindestens 8000 Personen marschierten im Zuge, zum großen Teil Russen aller revolutionären Richtungen. Die Kränze zählten nach vielen Hunderten. Genosse Huysman überbrachte den Kranz des internationale sozialistischen Bureaus. Die belgische Partei war durch Genossen Maes vertreten. Die Genossen Ulianow und Onipko repräsentierten die Abgeordneten der ersten Duma. Die meisten sozialistischen Parteien hatten, ebenso wie die deutsche Sozialdemokratie, Beileidsschreiben geschickt. Am Grabe sprachen hervorragende russische, polnische und französische Genossen. Unter den Klängen der Internationale wurde die Leiche in die Gruft gesenkt.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. März 1908.

Parlamentarische Aufräumungsarbeit.

Heute soll im Reichstage die dritte Lesung des Etats zu Ende gebracht werden, damit am 31. März der Bundesrat sein Siegel unter die Reichstagsbeschlüsse drücken und somit der Etat noch am letzten Tage vor Beginn des Etatsjahres verabschiedet werden kann.

Bei dieser parlamentarischen Aufräumungsarbeit muß natürlich der Kehrbesen mit unheimlicher Hast arbeiten. Militäretat, Marineetat, Postetat, Kolonialetat — alles das harrte noch der Erledigung, als die Sitzung begann. Den Löwenanteil der verfügbaren Zeit fraß natürlich der Militarismus auf. Eine Fülle Einzelbeschwerden wurden im Galopp vorgeritten.

Unsererseits übte Genosse Südekum zunächst Kritik an der unheilvollen Stellung des Militärkabinetts und erwähnte dann im Anschluß an eine Bemerkung des Herrn Erzberger über die Begünstigung der Firma Krupp, daß ein im Jahre 1871 dieser Kanonenfirma gegebenes Darlehen aus dem preußischen Kronfideikommiß nicht zurückgezahlt, sondern als werbendes Kapital der Firma belassen worden sei. Der General Sixt v. Arnim regte sich darüber bis zu unparlamentarischen Ausdrücken auf, die er später dahin erläuterte, daß sie nicht auf irgend einen Abgeordneten gemünzt gewesen seien.

Genosse Scheidemann brachte die vielen Unfälle bei den letzten Kaisermanövern im Paderbornschen zur Sprache und leuchtete dem mecklenburgischen Patrioten v. Treuenfels heim, der so ungeschickt gewesen war, die Stellung eines Offiziers mit der eines sozialdemokratischen Parteiangestellten in Parallele zu setzen. Scheidemann zog daraus mit Recht den Schluß, daß nach junkerlicher Auffassung der Offizier nur ein uniformierter Angestellter der konservativen Partei zu sein hat.

Herr Gröber brachte den praktischen Antisemitismus des Offizierkorps zur Sprache, was dem Kirchenmaler Bindewald den Anstoß gab, dem Hause ein heiteres Viertelstündchen durch eine Galavorstellung aus dem Ideenschatze des „indogermanischen" Rassenantisemitismus zu bereiten.

Den Etat der Justizverwaltung nahm Herr Müller-Meiningen zum Vorwand, um — ausgesucht in dieser Zeitbedrängnis — dem Hause seine persönlichen Kümmernisse vorzustöhnen. Er hielt es aber doch für ratsam, den zweifelnden Hörern die feierliche Versicherung zu geben, daß er nicht aus persönlicher Eitelkeit — beileibe nicht! — darüber klage, daß seine Dichterehre schnöde angetastet sei durch Herrn Roeren und daß die böse Presse ihm — dem geschäftlhubernden Müller aus Meiningen — seine Zwischenträgerei im Pressestreik mit schnödem Undank und geflissentlicher Nichtachtung lohne.

Und seine Tränen fließen,
Wie Bächlein über Wiesen.

Der Wehmut und Ergriffenheit des Hauses gab Herr Roeren den passenden Ausdruck, indem er um 6 Uhr beantragte, das Haus möge sich nunmehr bis 8 Uhr vertagen, um mittlerweile seines Mitgefühls mit den Schmerzen des gekränkten Dichters Herr zu werden. Das ward denn auch beschlossen und um 8 Uhr trat das Haus wieder zusammen, um nunmehr, währe es auch bis nach Mitternacht, den Etat zu Ende zu bringen. —

Das Börsengesetz-Kompromiß.

Die Freisinnigen erhalten ihre Belohnung für den von ihnen beim Reichsvereinsgesetz getriebenen Verrat. Die Bemühungen nationalliberaler Abgeordneter, zwischen den freisinnigen und den konservativen Fraktionen eine Verständigung über die Börsengesetznovelle zustande zu bringen, haben Erfolg gehabt. Die Konservativen haben sich bereitfinden lassen, trotz ihres Widerwillens und ihres stetigen Räsonnements gegen das „jüdische Börsentum", den Freisinnigen für die geleisteten reaktionären Dienste eine Abschlagsgratifikation zu gewähren. Die vereinbarten Anträge für die morgen in die zweite Lesung eintretende Börsengesetzkommission liegen bereits gedruckt vor. Möglich, daß an einigen dieser Anträge noch etwas geändert werden wird, im wesentlichen aber dürften sie in der Kommission Annahme finden.

Die wesentlichen Zugeständnisse der Konservativen sind folgende:

Die im § 54 der Vorlage von der Regierung vorgeschlagene Beseitigung des Börsenregisters und seine Ersetzung durch das Handelsregister war in der ersten Lesung der Kommission abgelehnt worden. Jetzt wird die ursprüngliche Fassung der Regierungsvorlage wieder hergestellt, und zugleich den Kleingewerbetreibenden und Handwerkern, die in das Handelsregister eingetragen sind, gestattet, Börsentermingeschäfte abzuschließen. Ferner wird das Rückforderungsrecht für bestellte Sicherheiten und der Differenzeinwand beseitigt, sowie das Termingeschäft in Industrieaktien freigegeben, soweit nicht der Bundesrat eine Einschränkung für notwendig halten sollte. Das Termingeschäft in Getreide und Mehl bleibt dagegen formell verboten; doch wird das sogenannte handelsrechtliche Lieferungsgeschäft auf Zeit (das Termingeschäft auf Umwegen) gestattet — aber nur innerhalb eines bestimmten engen Personenkreises, nämlich zwischen Landwirten, Getreide- und Mehlhändlern, Müllern und Bäckern. Und zugleich wird im § 66 bestimmt, daß für ein Geschäft, das „in der Absicht geschlossen ist, der Unterschied zwischen dem vereinbarten Preise und dem Börsen- oder Marktpreise der Lieferungszeit solle von dem verlierenden Teile an den gewinnenden bezahlt werden", die Rechtssicherheit beseitigt wird, so daß also hier das Rückforderungsrecht wie bei verbotenen Termingeschäften in Getreide und Mehl im vollsten Maße Platz greift.

Die Freisinnigen erlangen also keineswegs alles, was sie im Auftrage der Börse forderten, aber doch eine ansehnliche Abschlagszahlung. Es bleibt ihnen die Gunst der Börse im kommenden Wahlkampf erhalten. Und diese Gunst wiegt nach der Ansicht der Mugdan-Wiemer-Müller die Preisgabe der Volksrechte reichlich auf.

Die Spartaner des Herrenhauses.

Das Haus der preußischen Lords unterhielt sich am Montag über den Etat — eine Beschäftigung, die so erschöpfend wirkte, daß bei Sitzungsschluß nur noch etwa 20 Pairs zur Stelle waren. Die Debatten bewegten sich beinahe auf der Höhe des Dreiklassenhauses. Am interessantesten war noch, was über den Grunewald gesagt wurde, wobei sich zeigte, daß die geborenen Gesetzgeber doch nicht ganz so vom blinden Haß gegen Berlin verblödet sind, wie die Erkorenen des Dreiklassenwahlunrechts. Es wurde sogar ein Antrag des Herzogs von Trachenberg — der im Reichstage als Fürst Hatzfeld geführt wird — angenommen, der so etwas wie eine Phantasiezügelung gegen die Verwüstung des Grunewalds sein soll.

Eine hervorragende Rolle in der Sitzung spielte einer von den vielen Schulenburg im Herrenhause — die Sippe Schulenburg ist daselbst fast so zahlreich vertreten, wie die Dohnas und die Eulenburger von Botho bis Phili. Der besagte Schulenburg, zur Vermeidung von Verwechselungen mit den anderen Schulenburgern als Schulenburg-Grünthal geführt, zeterte darüber, daß die Gestütsverwaltung durch luxuriöse Dienstwohnungen ihre Beamten zu sträflichem Luxus verführe. Als gegen diese Junkerkapuzinade selbst der blockfromme Bender-Breslau aufzumucken und an gewisse nicht gerade frugale Gepflogenheiten des Korpslebens zu erinnern wagte, sprang Graf Mirbach der Sorquitter in die Bresche und stellte sich als moderner Spartaner vor, der alltäglich seine Frühstückssuppe an einfach gehobelten Tischen auslöffele — nämlich bei Habel, Unter den Linden. Weil nun nach den Forschungen der Gelehrten Schweinefleisch die Hauptrolle bei der schwarzen Spartanersuppe gespielt hat, lag es nahe, daß der Staatsstreichgraf auch die Schweinepreise in den Kreis seiner Betrachtung zog.. Allerdings als Produzent, nicht als Konsument. Graf Mirbach verlangte — Maßregeln gegen die „billigen" Schweinepreise!

Der eben erwähnte Graf Schulenburg zeigte sich in der Montagssitzung nicht bloß als Spartaner, sondern auch als eifriger Verehrer der Legende vom Klapperstorch, der in höchster Besorgnis um die Sittlichkeit, insbesondere ausländischer Studentinnen, diese vom Besuch aller Vorlesungen, in denen von geschlechtlichen Dingen die Rede ist, ausschließen will.

Am Dienstag geht es weiter.

Konsterniert — aber schnell gefaßt!

In einer Versammlung in Stettin erzählte Herr Kopsch über den Ordenssegen, der wegen der Verdienste um die Bülow-Politik über die bekannten „freisinnigen" Blockhandlanger niedergegangen war, folgendes Geschichtchen: Als man seinerzeit im Reichstage auf den Plätzen die Einladungen zum Ordensfeste vorgefunden, sei „man" ganz „konsterniert" gewesen. Die Freisinnigen seien zu einer Beratung zusammengetreten, und man habe jemand abgesandt mit der Frage, ob die Absicht der Dekorierung nicht rückgängig zu machen sei. Das wäre verneint worden. In weiterer Beratung habe man dann festgestellt, daß auch frühere verdiente Freisinnige: Forckenbeck, Mommsen, Virchow usw. Orden erhalten und angenommen hätten, und es eine Beleidigung dieser Männer noch im Grabe sei, wenn man jetzt die Orden ablehne.

Die zu Ordensrittern ausersehenen Freisinnshelden waren also anfangs selbst „konsterniert". Daß dem Verrat der freisinnigen Prinzipien der Lohn in Gestalt einer Ordensauszeichnung so unmittelbar auf dem Fuße folgte, wurde selbst von den Fischbeck und Wiemer als zu blamabel empfunden. Deshalb suchte man die offizielle Brandmarkung zu verhüten. Als das aber nicht gelang, besann man sich rechtzeitig darauf, daß ja auch die Forckenbeck, Mommsen und Virchow Orden erhalten und angenommen hatten.

Allerdings, nur trugen „damals die Ordensverleihungen einen weniger odiösen Charakter. Daß Forckenbeck als Oberbürgermeister von Berlin bei Ordensfesten nicht übergangen werden konnte, verstand sich ebenso von selbst, wie die Ordensauszeichnung so bedeutender Gelehrter wie Mommsen und Virchow, eine Auszeichnung die diesen Männern zuteil wurde, trotzdem sie Freisinnige waren. Die neuen freisinnigen Ordensritter haben aber nicht den geringsten wissenschaftlichen Ruhmestitel aufzuweisen; sie erhalten ihren Roten Adlerorden IV. Klasse ausschließlich wegen ihrer Handlangerdienste für die Politik des agrarischen Kanzlers!

Und dieweilen die Leutchen das selbst ganz genau wußten, waren sie anfangs „konsterniert".

Die alberne Ausrede von der Grabschändung ist ihnen erst später eingefallen. Als ob es nicht eine Grabschändung ohne gleichen wäre, daß die Fischbeck, Wiemer und Mugdan sich mit Leuten wie Mommsen und Virchow zu vergleichen wagen, die zwar auch nur sehr mittelmäßige Politiker, aber sonst doch ganz andere Kerle waren! —

Der Fall Hill.

Unsere Offiziösen haben sich krampfhaft bemüht, über die Affäre des amerikanischen Botschafterwechsels noch mehr Dunkel zu verbreiten. Allein es scheint, daß dieses Bemühen ziemlich vergebens ist, weil es bei der amerikanischen Regierung auf wenig Gegenliebe stößt. Jedenfalls steht fest, daß der Kaiser, nachdem ihm die Abberufung Towers bekannt war, Aeußerungen gemacht hat, die sein lebhaftes Bedauern über dieses Ereignis zum Ausdruck brachten. Dieses Bedauern soll damit im Zusammenhang stehen, daß Herr Tower ein sehr großes Haus führt, während Herr Hill, der kein größeres Privatvermögen besitzt, an eine einfachere Lebensweise gewöhnt ist. In Washington scheint man aber die Sache nicht ganz so leicht zu nehmen, wie die deutschen Offiziösen und ihr Meister sie genommen wissen wollen. Es heißt nicht nur, daß der Wunsch des deutschen Kaisers, Herrn Tower in Berlin zu behalten, unerfüllt bleiben wird, sondern die Regierung in Washington scheint auch die Absicht zu haben, sehr auffällig gegen allzu große Liebenswürdigkeiten zu demonstrieren. Sie will den Posten eines Botschafters eine Zeitlang unbesetzt und die Geschäfte von einem Botschaftsrat versehen lassen. Nachdem die so sehr gerühmte politische vornehme Zurückhaltung, die sich die Engländer in der Kritik des Kaiserbriefes auferlegt hatten, keinen Erfolg erzielt zu haben scheinen, scheinen die ungeschlachteren Amerikaner zu deutlicheren Ermahnungen greifen zu wollen.

Geistige Waffen des Zentrums.

In einer Versammlung des Volksvereins der Pfarre St. Maria in Aachen hat nach den in der Presse erschienenen Berichten ein Kaplan Boventer sich in dieser geistvollen Weise über die Sozialdemokratie vernehmen lassen:

„Das Natur- und Sittengesetz kommt von Gott. Selbst die Heiden haben es geachtet. Jedoch bei den Sozialdemokraten gibt es kein Sittengesetz, kein Gewissen, noch Idealismus. Für sie ist nur der Materialismus da; sie kennen keinen Gott, keine Kirche und keine göttlichen und kirchlichen Gesetze. Wie der Hund stirbt und in einer Ecke verendet, so hört auch, nach den roten Genossen, jedes Leben nach dem Tode des Menschen auf. Wenn sie kein Seelenleben kennen, so kann es auch keine Moral für sie geben. Die Sozialdemokratie gibt alles preis, selbst der Diebstahl ist nach ihr erlaubt und das Gestohlene bleibt Eigentum des Stehlers. Man sieht, es handelt sich also um eine vollständige Umwälzung der gesellschaftlichen Ordnung. Dieses kann aber nicht friedlich geschehen, sondern nur auf dem Wege der Revolution. Der Gedanke einer blutigen Revolution kommt auf fast allen Parteitagen zur Geltung. Die Sozialdemokratie ist also in der Tat eine Umsturzpartei und somit ist ein Kampf gegen sie ein Kulturkampf. Wer nicht Gott über alles liebt, wird den Nächsten auch niemals lieben . . ."

Man denke nicht, daß dieser „Kulturkämpfer" ein besonders wüster Hetzer wäre: Dieser Kaplan Boventer ist der Typus des zentrümlichen Dutzendagitators, wie er in den internen Versammlungen der Klerikalen in Stadt und Land auftritt. Wundern muß man sich nur, daß er gerade in Aachen in dieser Weise dem politischen Gegner die Moral abzusprechen wagt, in dem nämlichen Aachen, wo eine ganze Reihe Zentrumsgrößen in den letzten Jahren, zum Teil gerichtlich, als Kassenräuber im großen, als Ehebrecher, Maitressenhalter u. dergl. entlarvt worden sind.

Sächsische Justiz.

Ein ungeheuerliches Urteil hat das Schöffengericht zu Chemnitz gegen die Genossen Haubold und Reichelt erlassen. Sie sollten bei der im November 1907 vorgenommenen Vertretertwahlen der Ortskrankenkasse den „nationalen" Wahlleiter, Schneider Kröner, gemeinschaftlich in einer das Leben gefährdenden Weise mißhandelt, bedroht und dadurch genötigt haben, seinen Posten zu verlassen. Haubold gab zu, dem Kröner, der ihn in den Rücken gestoßen, eine Ohrfeige gegeben zu haben, sonst sei nichts geschehen. Wie schon bei den Erörterungen des Rates über die angeblich von der gewerkschaftlich organi-

sierten Arbeiterschaft verübten Wahlbeeinflussung nur die „nationalen" Macher gehört wurden und der Rat die Ungültigkeitserklärung der Wahl mit den Behauptungen der „Nationalen" begründete, wie bei der Rekursverhandlung die Kreishauptmannschaft für unnötig gehalten hatte, den angegriffenen Teil zu hören, so hatte auch das Gericht es abgelehnt, die von den Angeklagten benannten Zeugen zu laden. Dafür waren acht „nationale" Leuchten als Zeugen da. Aber trotzdem war die Anklage nicht zu halten. Es blieb außer der Nötigung nur einfache Körperverletzung übrig. Die Beweise für diese Delikte waren außerdem noch sehr magere und stützten sich in der Hauptsache auf die Angaben des angeblich verletzten Kröner, den das Gericht für glaubwürdig erachtete, trotzdem ihm Unwahrheiten und Uebertreibungen in seiner Darstellung der Vorkommnisse nachgewiesen wurden. Wie geringfügig sie gewesen sein müssen, geht schon aus dem Umstande hervor, daß keiner der Polizisten, die bei dieser Wahl in ungemein großer Anzahl in und am Wahllokal waren, eingegriffen hat. Im Rapport des Inspektors war von der ganzen Sache nicht die Rede gewesen und auch die Schutzleute haben nichts davon gemerkt. Auch diese sonst so gern als Zeugen verwendeten Beamten zu hören, hatte das Gericht abgelehnt. Natürlich auch die von den Angeklagten sonst benannten Zeugen, „von denen man", wie der junge Amtsanwalt bemerkte, „nicht wissen kann, ob sie die Wahrheit sagen würden," weil sie von der Partei der Angeklagten seien! Trotz des Zusammenbruchs der Anklage erkannte das Gericht auf folgende, zu dem Erwiesenen in schreiendem Mißverhältnis stehenden Strafen: Gegen den unbescholtenen Haubold auf **zwei Monate zwei Wochen**, gegen Reichelt, der unter dem Sozialistengesetz einige Strafen erlitten, aber auf **fünf Monate zwei Wochen** Gefängnis!

In der geradezu klassischen Begründung wurde unter anderem gesagt: „Jeder Angeklagte hat auf eigene Faust gehandelt. Hört man im Gerichtssaale nur von den einzelnen Phasen der Vorkommnisse, so schwächt das ab. Man muß sich den Ernst der Sachlage vorstellen. Kröner ist von den Angeklagten mißhandelt worden. Warum? Um die eigenen Grundsätze durchzusetzen. Warum ist die Strafe so hoch? Es ist während der Verhandlung das Wort gefallen von der Partei. Das gehört nicht hierher, den Strafrichter soll das nicht berühren. Aber nicht außer acht zu lassen ist im gegebenen Falle, daß es das böse Prinzip war, das die Angeklagten den Kröner brutalisieren ließ. Ueberblickt man die Vorgänge, so wird jeder, der für Ehrbarkeit, Zucht und Pflicht Sinn hat, bekennen müssen, daß die Täter nicht nur sich selbst, sondern auch denen ein Schandmal gesetzt haben, die sie vertreten. Wie ist es möglich, daß Reichelt mit dieser Vergangenheit Kröner mit Gewalt an der Ausübung verbriefter Rechte hindern konnte? Und wer leistet diesem Manne noch Gefolgschaft? Die Allgemeinheit ist in ihrem Empfinden verletzt worden, deshalb die hohen Strafen."

Es gibt keine Klassenjustiz.

Die Breslauer Polizeitaten vor Gericht.

Stuttgart, 30. März. (W. T. B.) Die hiesige Strafkammer verurteilte heute den Redakteur und Landtagsabgeordneten Heymann des sozialdemokratischen Witzblattes „Der wahre Jakob" wegen Beleidigung der Breslauer Polizei, begangen durch Veröffentlichung eines Bildes, „Das Pfingstwunder von Breslau", zu 150 M. Geldstrafe. Dem Polizeipräsidium wurde außerdem Publikationsbefugnis zugesprochen.

Die Strafe von 150 M. ist kein zu hoher Preis für die erneute gerichtliche Enthüllung der Breslauer Polizeitaten!

Immer noch Steueraffären.

Nicht allein Fürsten bezahlen nicht gerne Steuern, sondern auch die Klerisei, die Klöster. Wie der „Straßburger Zeitung" mitgeteilt wird, hat das Trappistenkloster Oelenberg bei Reiningen noch niemals Erbschaftssteuer oder Mutationsgebühren bezahlt, obwohl schon öfters die gesetzliche Verpflichtung hierzu bestanden hat, infolge des Todes verschiedener Patres. Das Enregistrement habe die Steuern zwar eingefordert, sei aber, nachdem sich der damalige Bischof ins Mittel gelegt hatte, von dem Direktor der Verkehrsteuern angewiesen worden, den Steuerbetrag vorläufig zu stunden. Der Stundungstermin verstrich, aber die Steuern wurden nicht bezahlt. Fürsten und Pfaffen haben es immer verstanden, sich von den Staatspflichten und Steuern zu drücken. —

Strafen gegen den Wahlrechtskampf.

Wegen der Straßendemonstrationen, die am 12. Januar in Tilsit stattfanden, waren bekanntlich die Genossen Hofer, Ludwigkeit, Kurschat und Naujoks wegen Auflaufs und Verletzung des Vereinsgesetzes angeklagt worden. Die Verhandlung vor der Strafkammer zu Tilsit ergab, daß die vier Genossen und die anderen Demonstranten ein hohes Maß von Selbstzucht bewiesen haben, so daß es trotz sehr aufgeregten Verhaltens der Polizei nicht zu Zusammenstößen kam. Das Gericht mußte die Angeklagten von der Anklage des Auflaufs freisprechen, wegen Verletzung des Vereinsgesetzes wurde Genosse Hofer zu 100 M., Genosse Ludwigkeit zu 50 M., Genosse Kurschat zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. Sie wurden als die Leiter an einem nicht genehmigten Aufzug angesehen. Genosse Naujoks erhielt als einfacher Teilnehmer 10 M. Geldstrafe. —

Der Würgengel des Proletariats.

In einem Artikel über die Bekämpfung der Lungenschwindsucht schreibt das Verbandsblatt der christlichen Metallarbeiter:

„Ein Würgengel in des Wortes schlimmster Bedeutung für die arbeitende Bevölkerung ist die Lungenschwindsucht oder Tuberkulose. Jährlich werden Tausende und Zehntausende von dieser schleichenden Proletarierkrankheit dahingerafft. Die Ursachen dieser Krankheit liegen hauptsächlich in sozialen Uebeln: Unterernährung und sanitäre Mißstände im Arbeitsverhältnis, wie überlange Arbeitszeit, ungesunde Arbeitsräume usw. Furchtbar viele Opfer fordert diese Volkskrankheit in der Metallindustrie."

Dabei laufen die christlichen Arbeiter dem Zentrum nach, d. h. einer Partei, die durch ihre Zollwucherpolitik die Unterernährung der Arbeiter fördert, die sich jedem wirksamen Arbeiterschutz, vor allen Dingen der Herbeiführung eines angemessenen Maximalarbeitstages, widersetzt. Die christlichen Arbeiter helfen so selber den „Würgengel" großziehen, der das Proletariat heimsucht. —

Berechtigte Saalabtreibung." Die „Breslauer Volkswacht" schreibt: „Nächtig ist der Minister — mächtiger Herr Guradze! Der Staatssekretär des Innern, Herr v. Bethmann-Hollweg, hat bekanntlich am 19. Februar in der Reichstagskommission, die das Vereinsgesetz beriet, klipp und klar erklärt:

„In der **polizeilichen Abtreibung eines Lokals wegen der Parteistellung** eines Versammlungsveranstalters ist schon nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung ein **offensichtlicher Amtsmißbrauch** zu erblicken, der nach § 339 R.-Str.-G.-B. **strafbar ist**".

Da nun der Oswitzer Amtsvorsteher Dr. Guradze den Wirt Knabe deshalb schwer geschädigt hat, weil K. sein Lokal den Sozialdemokraten zur Verfügung gestellt hatte, war es klar ersichtlich, daß die Aeußerung des Staatssekretärs genau auf Herrn Guradze zutraf. Aus diesem Grunde zeigte Genosse Scholich als Parteisekretär des Landkreises den Herrn wegen Amtsmißbrauch aus § 339 bei der Staatsanwaltschaft an. Aber die reicht an die Macht des Amtsvorstehers von Oswitz nicht heran. Nachdem sie 5½ lange Wochen Zeit zum Untersuchen gebraucht, schreibt sie heute an Scholich, daß der Herr Guradze befürchtet, es könne, wenn in einem von Sozis besuchten Lokal getanzt werde, zu Prügeleien mit den Ordnungsleuten kommen; deshalb stelle er, der Herr Erste Staatsanwalt, das Verfahren gegen Guradze ein.

Soldatenquäler. Die „Münch. Post" berichtet: Am 18. März abends erteilte der Sergeant des hiesigen Telegraphen-Detachements Jäger einem Rekruten den Befehl, seine, des Sergeanten, Waschschüssel zu reinigen. Der Rekrut vollzog den Befehl, der Sergeant reichte aber die Schüssel mit dem Befehle zurück, sie auszulecken, da sie nicht rein genug sei. Der Rekrut ließ sich einschüchtern und **leckte auf Befehl dreimal die Waschschüssel aus!** Dann mußte der Rekrut die Waschschüssel nochmals mit Wasser reinigen, denn der Sergeant erklärte: „Glauben Sie vielleicht, ich wasche mich in einer Schüssel, in der sie mit Ihrer dreckigen Zunge herumgeschleckt haben?"

Frankreich.

Die unvollständige Amnestie.

Paris, 30. März. Die Deputiertenkammer erörterte die Amnestievorlage und genehmigte mit großer Mehrheit den Artikel 1, der die mit der Weinbaukrise im Süden zusammenhängenden Vergehen mit Ausnahme der Weinfälschung amnestiert. Zu Artikel 2, welcher Preßvergehen und Streikvergehen amnestieren will, erklärte Clemenceau unter starkem Beifall, daß ausständige Beamte und Antimilitaristen die Amnestie nicht genießen sollen, da dann die antipatriotische Bewegung nicht aufhören würde. Ein Amendement Sembat, das die Antimilitaristen amnestieren will, wurde mit 460 gegen 73 Stimmen abgelehnt. Ein Amendement, das die Verleumdungsvergehen allgemein von der Amnestie ausnehmen will, mit 343 gegen 233 Stimmen angenommen. Die Beratung wird morgen fortgesetzt. —

Italien.

Wahlunruhen.

Rom, 30. März. In Sanfevero fanden gestern anläßlich der Provinzialwahlen Unruhen statt. Das Wahllokal und der Hof des Gemeindehauses mußten gewaltsam geräumt werden. Die erregte Volksmenge griff die Truppen und Gendarmen mit Steinwürfen an. Einige Schüsse fielen. Mehrere Soldaten und Gendarmen wurden verwundet. Hierauf wurde das Feuer von den Gendarmen erwidert, wobei ein Demonstrant getötet wurde. Die Ruhe wurde alsdann wieder hergestellt. —

Nasis Beispiel.

Rom, 30. März. Der Skandal wegen der Vergeudung von Staatsgeldern zur Errichtung des Justizpalastes nimmt immer größere Ausdehnung an. Die bauführenden Architekten sowie mehrere Beamte des Zivilingenieurkorps wurden entlassen. Der der Kammer zugegangene Bericht versucht zwar, die Verantwortlichkeit der maßgebenden Persönlichkeiten zu verringern, indessen ist der Eindruck doch sehr tief, und mehrere frühere Minister sowie ein ehemaliger Unterstaatssekretär scheinen kompromittiert zu sein.

England.

Das britisch-russische Abkommen und die Bagdadbahn.

London, 28. März. In seinem Debüt vor dem Reichstage ließ sich der deutsche Minister des Aeußern auch über das britisch-russische Abkommen betreffend Mittelasien aus und sagte, daß dieses sich nicht auf den Persischen Golf beziehe und daß es weder die Bagdadbahn noch ihre Endstation berühre.

Diese Erklärung hat in England befremdet und sie wird am Montag oder in den folgenden Tagen im britischen Oberhause besprochen werden. Vor allem ist zu bemerken, daß dem britisch-russischen Abkommen ein Begleitschreiben Sir Edward Greys mitgegeben wurde, in dem der Oeffentlichkeit mitgeteilt wurde, daß Rußland die bevorzugte Stellung Englands im Persischen Golf anerkannte. Diese Mitteilung wurde vor einigen Wochen im Unterhause — aus Anlaß einer Debatte über das erwähnte Abkommen — von Grey in unzweideutiger Weise wiederholt und bekräftigt; ebenso wurden in jenem Begleitschreiben wie in der Debatte des Unterhauses die Gründe angegeben, warum die russische Anerkennung der bevorzugten Stellung Englands im Golf nicht im Abkommen Ausdruck gefunden hat.

Was die Bagdadbahn betrifft, so sind die Ansichten des Herrn v. Schön nicht mit denen in England verbreiteten in Einklang zu bringen. Hier herrscht die Meinung vor, die englische Einflußsphäre im Golf reiche bis Bagdad; England müsse deshalb einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Strecke Bagdad-Kueit haben.

Die Erklärung des Regierungsvertreters im Oberhause wird zeigen, welche Ansicht die richtige ist. —

England und die mazedonische Frage.

Bekanntlich haben die Mächte die englischen Reformvorschläge abgelehnt. Daß aber England auf diese Vorschläge nicht endgültig verzichtet, lehrt ein Weißbuch, das heute von der Regierung veröffentlicht wurde. Darin wird auf die ernsten Folgen hingewiesen, die aus dem Glauben entstehen könnten, daß das europäische Konzert nicht imstande oder nicht willens sei, der gegenwärtigen kritischen Lage ein Ende zu bereiten. Um den neuen Gouverneur von der Regierung in Konstantinopel unabhängig zu machen, wird der Vorschlag gemacht, das Gehalt desselben durch die Mächte garantieren zu lassen. Weiter wird eine erhebliche Verminderung der türkischen Truppen in Mazedonien und eine Garantie der Integrität Mazedoniens durch die Mächte vorgeschlagen. In bezug auf die von Oesterreich-Ungarn und Rußland zum Ausdruck gebrachte Meinung, daß der jetzige Moment für neue Vorschläge nicht geeignet sei, bemerkt Grey, daß die Lage in den mazedonischen Wilajets ein sofortiges und wirksames Einschreiten erheische. Das Abwarten eines Zeitpunktes, der für eine solche Aktion als besonders geeignet anzusehen wäre, würde die Fortdauer der anarchischen Zustände auf unbestimmte Zeit in sich schließen und die Mächte dem schweren Vorwurf der Gleichgültigkeit gegenüber den Leiden der Bevölkerung aussetzen.

Rußland.

Der Dank der Reaktion.

Wie aus Riga berichtet wird, ist dort ein amtliches Rundschreiben Stolypins eingetroffen, in dem der Ministerpräsident den Befehl erteilt, entsprechende Maßregeln zu ergreifen, um den russischen Einfluß in den Ostseeprovinzen zu heben. Zur näheren Informierung der lokalen Behörden ist die Kopie eines außerordentlich scharf gehaltenen Artikels einer reaktionären Zeitung, der den Beifall des Zaren fand, dem Rundschreiben beigefügt.

Die verstärkte Russifizierung der baltischen Provinzen — das ist der Dank der Reaktion für die blutigen Handlangerdienste, die die deutschbaltischen Junker dem Zaren geleistet.

Sie werden aber auch das in Devotion entgegennehmen, denn wertvoller als das „Deutschtum", als dessen Vertreter sie sich ausgaben, ist ihnen der militärische und polizeiliche Schutz, den Väterchen ihrem „angestammten" Besitz angedeihen läßt.

Beschützte Mörder.

Moskau, 30. März. In Jekaterinoslaw wurde eine große Anzahl Proklamationen gefunden, in denen mitgeteilt wird, daß die Mörder des Konstitutionalisten Karawajew in Sicherheit seien. Die Proklamationen schließen mit den Worten, alle Konstitutionalisten würden Karawajews Schicksal teilen.

Gegen die Deutschen.

Petersburg, 30. März. Der Gouverneur von Esthland verbot die vom deutschen Verein in Esthland gegründeten pädagogischen Zirkel.

Verbannte Geistliche.

Warschau, 30. März. Wie aus Wilna berichtet wird, wurden dort auf Grund eines Regierungserlasses die katholischen Prälaten Boredzicz und Korn wegen ihrer Sympathiekundgebungen für den seines Amtes enthobenen Bischofs Baron Kopp für die Dauer von 3 Jahren nach Sibirien verbannt.

Türkei.

Hingemordete Armenier.

Konstantinopel, 29. März. Nach Konsulatsberichten aus Wan wurde vor einigen Tagen ein Armenier, der den türkischen Behörden eine Liste revolutionär gesinnter Armenier ausgeliefert hatte, von anderen Armeniern angegriffen und verwundet. Dies gab die Veranlassung, zu einem Ueberfall der Armenier durch von der Polizei angestiftete Mohammedaner, wobei eine größere Zahl von Armeniern getötet bezw. verwundet und ein größeres Blutbad nur durch das energische Eingreifen des Militärkommandanten sowie des russischen, des französischen und des englischen Konsuls verhindert wurde. Die Lage ist andauernd kritisch. Es sind Militärverstärkungen nach Wan abgegangen.

Amerika.

Ein Konflikt mit Venezuela.

Caracas, 28. März. Die vor einigen Tagen auf dem Postamt von La Quaira erfolgte Oeffnung dreier für den amerikanischen Kreuzer „Tacoma" bestimmten Postsäcke hatten dem amerikanischen Gesandten Veranlassung gegeben, die venezolanische Regierung um Aufklärung zu ersuchen, worauf die letztere geantwortet hatte, daß hier ein einfaches Versehen des Postamtes vorliege, das die Briefsäcke für gewöhnliche Poststücke gehalten habe. Die jetzt erfolgte Rückkehr des Kreuzers „Tacoma" nach La Quaira hat hier in Caracas große Aufregung hervorgerufen. Das inspirierte Blatt „Constitucional" bringt einen Artikel, in dem es heißt, daß die Vereinigten Staaten beabsichtigen, die Flagge der Eroberung in Südamerika zu entfalten.

„Die Polizei und die Arbeitslosen."

New York, 30. März. Die Polizei hatte die Erlaubnis für eine Straßenversammlung der Arbeitslosen verweigert. Nichtsdestoweniger waren gestern nachmittag über 10000 gekommen. Sie waren im geordneten Zuge, die Marseillaise singend, marschiert, bis berittene Polizei mit Stöcken einhieb. Der bekannte amerikanische Sozialist Robert Hunter erklärt, die Polizei habe sich schmachvoll benommen.

Ein Vorwand zu Verhaftungen.

New York, 30. März. Im Zusammenhang mit dem Bombenwurf in New York am 28. März ist jetzt Alexander Bergmann, Ehemann der Anarchistin Emma Goldmann verhaftet worden. Die Polizei fand in der Wohnung Silbersteins in Brooklyn eine dessen Zugehörigkeit zur anarchistischen Vereinigung bestätigende Mitgliedskarte, die von Bergmann unterzeichnet war.

Aus der Partei.

Parteiliteratur.

Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschien soeben:

Parvus, Das Proletariat und die kapitalistische Produktion.

Die Buchhandlung Vorwärts gibt, wie unseren Lesern bekannt ist, unter dem gemeinsamen Titel „Der Klassenkampf des Proletariats" eine Serie aufklärender Broschüren über Ziele und Entwickelungstendenzen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften heraus, verfaßt von Genossen Parvus. Die erste Broschüre „Der gewerkschaftliche Kampf" fand in Arbeiterkreisen eine überaus günstige Aufnahme. Sie ist bereits in zweiter Auflage erschienen. Die uns jetzt vorliegende, oben angezeigte zweite Broschüre behandelt die wirtschaftliche Klassenstellung des Proletariats. Der kapitalistische Ausbeutungsprozeß wird aufgedeckt. Der Verfasser begnügt sich aber nicht damit allein; das Hauptproblem, welches er sich stellt, ist vielmehr, zu zeigen, wie sich die Schicksale der Arbeitermassen innerhalb der kapitalistischen Produktionsentwickelung des XX. Jahrhunderts gestalten. Es wird die Industrialisierung Amerikas und ihre Rückwirkung auf die Arbeiterverhältnisse in Europa erläutert, das Aufkommen einer ostasiatischen Industrie nebst Kulifrage, die kapitalistische Kolonialpolitik mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien, die Revolution in der Technik, auch politische Umgestaltungen, die auf die wirtschaftliche Entwickelung Europas zurückwirken wie z. B. die russische Revolution u. a. m. Aus dieser Inhaltsübersicht kann sich der Leser eine Vorstellung bilden über die Reichhaltigkeit des behandelten Stoffes.

Der Preis für das zweite Heft beträgt 30 Pf. **Es ist in jeder Parteibuchhandlung zu haben.**

•

Im selben Verlage erschien: **Das Submissionswesen.** Von Fritz Paeplow. Eine Darstellung des heutigen Submissionswesens und seiner Auswüchse.

Diese Arbeit wird den sozialdemokratischen Stadtverordneten und Gemeindevertretern willkommen sein. Wer in der Gewerkschaftsbewegung tätig ist, wird mit besonderem Interesse die Kapitel: Die Streikklausel — Wie stellt sich die organisierte Arbeiterschaft zum Submissionswesen? — und Geschichte der Lohnklausel — lesen. In einem Anhang werden einige Submissionsblüten aufgeführt.

Der Preis dieses Heftes beträgt 1 Mark. Die Agitationsausgabe kostet 40 Pfennig. Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteure.

Eine Erbschaft des „Vorwärts".

Ein vor einiger Zeit verstorbener Parteigenosse, Zahnarzt zu Wiesbaden, hat der Redaktion des „Vorwärts" zu Parteizwecken die Summe von **1900 Mark** hinterlassen. Das Geld ist dieser Tage ausgezahlt und von der Redaktion dem Parteivorstande überwiesen worden. Der Geber hat in seinem letzten Willen gewünscht, daß sein Name nicht genannt werde.

Gemeindewahlerfolge.

In Fellhammer im Waldenburger Bergrevier wurde in der dritten Abteilung der Sozialdemokrat 56 gegen 24 Stimmen der „Reichstreuen" gewählt, in Häslicht bei Striegau erhielt unser Genosse 65 Stimmen, während auf den Gegenkandidaten nur 10 fielen. In Märzdorf bei Ohlau wurde ein und in Notwitz bei Glogau zwei Vertretersitze erobert, desgleichen einer in Gräbschen bei Breslau. Sogar in Ransern bei Breslau — bekannt geworden durch den Oberagrarier Rupprecht-Ransern und

neuerdings als Sitz eines großen Sozialistentöters Amtsvorsteher Dr. Guradze — konnten unsere Genossen einen der Ihren in dies Dorfparlament entsenden.

In Stettin wurde bei einer Ersatzwahl zum Stadtverordnetenkollegium ein Sozialdemokrat gewählt.

In Slamen, Kreis Spremberg, wurden die sozialdemokratischen Kandidaten in der dritten und zweiten Abteilung mit großer Mehrheit gewählt. In der ersten Abteilung unterlag unser Kandidat mit 7 gegen 11 Stimmen. In der dritten Klasse brachten unsere Genossen 71 und 70 Stimmen auf, während die Kandidaten der Hausbesitzer, Kriegervereinler usw. deren nur 15 und 14 erhielten. In der zweiten Klasse hatten die Sozialdemokraten 45 und 32 Stimmen zu verzeichnen; die Gegner brachten es auf ganze 12 Stimmen.

Ein Gedenktag.

Am 29. März waren 20 Jahre verflossen, seit Max Kayser, der begeisterte jugendliche Vorkämpfer der jungen sozialdemokratischen Bewegung, noch nicht ganz 35 Jahre alt, in Breslau von seinem schweren Kehlkopfleiden durch den Tod erlöst wurde. Auf dem jüdischen Friedhofe an der Lohestraße in Breslau, wo man 24 Jahre vorher Ferdinand Lassalle zur letzten Ruhe gebettet hatte, liegt auch Max Kayser begraben, unter einem Denkstein, den ihm die deutsche Sozialdemokratie gesetzt hat. Dort legten die Breslauer Genossen am Sonntagmorgen einen Kranz nieder, der die Inschrift trug: „In schwerer Zeit — fielst Du im Streit. — Wir danken Dir. — Die sozialdemokratische Arbeiterschaft Breslaus.“ Vor dem Grabe patrouillierte während der Kranzniederlegung ein einsamer Schutzmann auf und ab; im übrigen wurde der schlichte Akt durch die Polizei nicht gestört.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Strafkonto der Presse. Wegen Beleidigung eines nach Reichsverbandsmanier kämpfenden bürgerlichen Redakteurs wurde Genosse M. Prüter von der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ zu Kiel vom dortigen Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die siegenden Bergherren. Am Freitag wurde der Genosse Anton Strunz zu Zwickau von der dortigen Strafkammer wegen angeblicher Beleidigung der Bergherren vom Kästnerschacht zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Es handelte sich um eine in unserem Zwickauer Parteiorgan dem „Sächsischen Volksblatt“ erschienene Notiz. Wegen dieses Artikels ist seinerzeit der Verantwortliche des „Volksblattes“ zu einer geringen Geldstrafe verurteilt worden.

In der ersten Instanz war Strunz freigesprochen worden, wegen Mangels an Beweisen. Auch diesmal ist der Beweis nicht erbracht worden, daß Strunz der Verfasser des Artikels im „Volksblatt“ sei. Das Gericht stützte sich auf Indizien.

Gewerkschaftliches.

Die Friedensverhandlungen in der deutschen Holzindustrie.

Die Leipziger Konferenz für die deutsche Holzindustrie, welche am vergangenen Sonnabend beendet worden ist, hat ein definitives Resultat nicht ergeben. Für 23 Städte (Elberfeld, Magdeburg, Wiesbaden, Potsdam, Kassel, Neumünster, Elbing, Herford, Straßburg, Liegnitz, Stralsund, Jena, Forst, Chemnitz, Breslau, Posen, Zoppot, Starnberg, Darmstadt, Metz, Eisenach, Detmold und Osnabrück) ist nur eine teilweise Verständigung erzielt worden, während über viele Fragen, besonders der Arbeitszeit und Löhne, eine Einigung nicht zustande kam. Die Beratungen über Frankfurt a. M. und Luckenwalde sind sogar gänzlich gescheitert. Hier dürfte es über kurz oder lang zum Kampfe kommen.

Ueber die noch strittigen Fragen für obige 23 Städte soll die letzte Entscheidung eine Schlichtungskommission fällen, die am kommenden Sonnabend, den 4. April, wiederum in Leipzig, und unter der unparteiischen Leitung des früheren Handelsministers v. Berlepsch zusammentreten soll. Ihr gehören an je ein Vertreter beider Parteien aus fünf nicht an der Tarifbewegung beteiligten Städten Leipzig, Mainz, Dresden, Düsseldorf und Görlitz.

In München wurde vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts zwischen dem Holzarbeiterverband und der christlichen Organisation einerseits und dem Arbeitgeberverband andererseits eine Einigung erzielt. Der Tarif gilt auf die Dauer von zwei Jahren und erfahren die Stundenlöhne sofort eine Erhöhung von 1 Pf., vom 1. April nächsten Jahres ab von 2 Pf. — Der Münchener Tarif unterscheidet sich von den Ausgleichsverhandlungen der Einigungskommission in Leipzig dadurch, daß bei Akkordarbeit die Garantie des Tagelohnes vereinbart, der seither vereinbarte Mindestlohn beibehalten und der Tarif, statt auf drei Jahre, wie es der Arbeitgeberschutzverband verlangt, nur auf zwei Jahre festgelegt wurde. — Eine am Sonntag vormittag von mehr als 400 Gehilfen besuchte Versammlung stimmte den Vereinbarungen zu. — Es darf als sicher angenommen werden, daß auch die Meistervollversammlung den Abmachungen zustimmt.

In Hamburg sind bisher die Verhandlungen gescheitert. In Wiesbaden und Frankfurt a. M. ist seitens der Arbeitgeber den Holzarbeitern schon die Entlassung angekündigt worden.

Berlin und Umgegend.

Schmiede- oder Metallarbeiterverband?

Die Debatte über eine etwaige Verschmelzung beider Verbände, über die wir schon kurz berichtet haben, wurde in einer zweiten Versammlung fortgesetzt. Laut Beschluß der ersten Versammlung war die Redezeit auf zehn Minuten beschränkt. Von den Gegnern der Verschmelzung, unter ihnen Battmer, Basner, Hentschel, Ritter und Samereier, wird hervorgehoben, daß es den Befürwortern nicht gelungen sei, sie von der Notwendigkeit einer Verschmelzung zu überzeugen. Wenn der Referent behauptet habe, die Schmiede seien zu 75 Proz. in der Großindustrie tätig, so sei das nicht richtig. Die Statistik der Schmiedeberufsgenossenschaft zeige, daß 50 Proz. der Schmiede noch im Kleinbetrieb beschäftigt werden. Wenn Eggert die Unternehmerorganisationen als Beispiel heranziehe für eine gute Zentralisation, so wäre dies gleichfalls nicht zutreffend. Die Unternehmer sind zum großen Teil in Berufsverbänden organisiert. Man habe in diesen eine bessere Verständigung herbeigeführt, es sei aber niemals eine Berufszentralisation deshalb aufgelöst worden. Wenn weiter behauptet werde, daß eine Berufsorganisation nicht in der Lage sei, ihren Mitgliedern bei großen Kämpfen den nötigen Schutz zu gewähren, so müsse doch gesagt werden, daß auch die Industrieorganisation der Metallarbeiter bei der großen Aussperrung nicht in der Lage war, das Unternehmertum in gebührender Weise zurückzuweisen. Die Behauptung, daß die Werbekraft der größeren Organisation eine viel größere werde, sei unrichtig; die Tatsachen beweisen das Gegenteil. Als die Schmiede in Süddeutschland eine besoldete Kraft anstellten, da sagte man ihnen: Was wollt Ihr denn? Hier sind wir ja schon; hier ist alles in Ordnung. — In Wirklichkeit sah es noch öde und traurig aus. Erst die Gründung von Zahlstellen seitens der Schmiede hat zur Verbesserung ihrer Lebenslage beigetragen. Würde der Metallarbeiterverband die Werbekraft besitzen, die ihm die Befürworter der Verschmelzung zuschreiben, so müßte derselbe ja bereits mehr Schmiede als Mitglieder haben, als der Verband der Schmiede aufzuweisen habe. Wenn Cohen die Former als Beweis anführe, so sei damit noch nichts bewiesen, denn in derselben Zeit, wo die Former nur dreimal, ist der Schmiedeverband viermal so groß geworden. Auch müsse bei einer Verschmelzung die Selbständigkeit der Schmiede aufhören, was nur zu ihrem Schaden geschehen könne. Sie müßten dann als Branche sich nach den Verhältnissen der Gesamtorganisation richten, während sie heute als Berufsorganisation auf keine andere Branche Rücksicht zu nehmen brauchen. Wohl habe man von Verschmelzung gesprochen, aber den Weg dazu habe man ebensowenig gezeigt wie die Notwendigkeit. Hätte der Metallarbeiterverband dem Verband der Schmiede nicht so viel Knüppel zwischen die Beine geworfen, so wäre derselbe weiter als er heute sei.

Die Befürworter, unter denen sich Bösche, Jansen, Pohl, Siering (Schmied) und Cohen befinden, behaupten demgegenüber, daß die Zeit der Vereinigung gekommen sei. Bei allen Lohnbewegungen müssen die Metallarbeiter aller Branchen gemeinsam marschieren. Der Schmiedeverband habe bis jetzt noch keine großen Kämpfe gehabt. Würde er aber in solche verwickelt, so werden die Schmiede durch die Wucht der Unternehmer einfach erdrückt. Auch haben sich die Kleinmeister bereits zu einem Arbeitgeberverband zusammengeschlossen. Wenn in Berlin auch eine Lohnbewegung erfolgreich war, so seien aber die Arbeiter selbst damit nicht zufrieden. Es wäre noch nicht einmal möglich gewesen, die im Jahre 1905 bei den Kleinmeistern errungenen Löhne im Jahre 1906 aufrecht zu erhalten. Sehe man sich den Erfolg im Jahre 1905 nach vierzehnjähriger Ruhe an, so könne von einem befriedigenden Resultat nicht gesprochen werden. Auch daß die Unternehmer in der Großindustrie sich immer mehr zu einer Organisation zusammenschließen, könne doch nicht mehr bestritten werden. Solange die Finanzkraft der Schmiede noch eine gute, ist es bei der Verschmelzung auch noch möglich, Vorteile zu erreichen. Wollten diese aber erst warten, bis sie die Macht der Unternehmer dazu zwingt, so müssen die Schmiede dann froh sein, wenn sie in den Metallarbeiterverband aufgenommen werden. Wenn die Schmiede behaupten, sie müssen sich dann nach den Verhältnissen der Metallarbeiterorganisation richten, so sei doch wohl mit Recht zu fragen, ob sich ihre Berufsorganisation nicht auch nach den eigenen Verhältnissen richten müsse. Es sollen eben durch die gemeinsamen Arbeiten größere Erfolge als durch das getrennte Marschieren errungen werden.

In seinem Schlußwort sagt der Korreferent Kamps, daß einer näheren Verständigung nichts im Wege stehe, dazu sei die Aufgabe der Branchenorganisation jedoch nicht notwendig. Wenn behauptet werde, daß der Schmiedeverband noch keine Kämpfe geführt habe, so sei nur zu bemerken, daß im letzten Jahre 14 000 Mitglieder im Kampfe standen. Er wolle einmal sehen, wenn der Metallarbeiterverband drei Viertel seiner Mitglieder im Kampfe gehabt habe, wie es dann bei ihm aussehe. Im Jahre 1906 sei der Durchschnitt der Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Mitglieder des Schmiedeverbandes über den Prozentsatz derselben bei den Gesamtgewerkschaften noch hinausgegangen. Aus den Reden der Kollegen, welche von den Schmieden für die Verschmelzung gesprochen haben, klinge so recht der Ton der Verärgerung über eine verlorene Lohnbewegung heraus. Dies könne aber niemals ein Verschmelzungsgrund sein. Wenn man von besonderen Rechten rede, so beweise doch der Beschluß des letzten Metallarbeiterverbandstages, die Branchen aufzulösen, sowie die Sonderrechte Berlins aufzuheben, gerade das Gegenteil. Solange der Zentralverband der Schmiede bestehe, gehören die Schmiede auch in diesen hinein.

Als Referent betont Eggert nochmals, daß die Mehrzahl der Schmiede, welche im Metallarbeiterverband und Schmiedeverband organisiert seien, zu 75 Proz. in der Großindustrie tätig wären. Wenn man frage, wie der Uebertritt vor sich gehen solle, so sage er, so, wie es bei allen Branchen war. Auch die Schmiede werden dieselbe Bewegungsfreiheit wie alle anderen Branchen bekommen. Wenn gesagt sei, daß der Industrieverband nicht in der Lage sei, dem Unternehmer mehr Widerstand zu leisten, als die Berufsorganisation, so behaupte er dieses doch. Aber auch im Metallarbeiterverband bestände die Branchendezentralisation, nur unter einer zentralistischen Leitung. Eine Grenze zwischen Schmied und Schlosser gebe es fast nicht mehr, da schon ein großer Teil der Schmiede als Schlosser arbeiten. Prinzipielle Gegensätze seien nicht vorhanden, auch von keinem der Redner vorgebracht worden. Und so hoffe er, daß die Schmiede durch eine Urabstimmung die Verschmelzung beschließen.

Der sachlichen Debatte folgte dann noch eine persönliche, die ihre Ursache meist in Mißverständnissen hatte.

Zu einem Beschluß kam es nicht.

Deutsches Reich.

Achtung, Metallarbeiter! Bei den Firmen Hermann Köbe, Feuerlöschgeräte und Armaturen, und H. Behnisch, Maschinenfabrik, beide in Luckenwalde, haben die Schlosser, Dreher und Schmiede einen neuen Lohntarif unterbreitet, der gegenüber dem zum 1. April gekündigten Tarif ganz geringe Verbesserungen enthält. Am Sonnabend, den 28. März, hat die Firma H. Behnisch alle Arbeiter entlassen, weil sie sich weigerten, die Erklärung abzugeben, nach dem 1. April zu den alten Bedingungen weiterzuarbeiten.

Wir bitten, den Zuzug nach Luckenwalde fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Luckenwalde.

Die Werftarbeiteraussperrung.

Kiel, 30. März. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Da die Verhandlungen in Hamburg ergebnislos blieben und die Aussperrungen fortdauern, nahmen die Streikenden auf den Howaldtwerken die Arbeit nicht auf. In Kiel sind ungefähr 2500 Mann ausgesperrt.

Drohender Kampf in der Nordhauser Kautabakindustrie.

Die Kautabakfabrikanten haben infolge der stark anziehenden Rohtabakpreise durchweg einen nicht unbedeutenden Preisaufschlag für das fertige Fabrikat vorgenommen, um sich für alle Fälle schadlos zu halten. Hiermit allein haben sich jedoch die Arbeitgeber nicht begnügt. Sie haben das Gespinnst schwächer, die Abfassungen kleiner und die Stückzahl der Röllchen pro Pfund vermehren lassen. Hierdurch entstand jedoch ein bedeutender, kaum erwarteter Lohnausfall. Die Arbeiter wurden vorstellig und reichten Lohnforderungen ein, um einen Ausgleich zu schaffen. Während nun einige Fabrikanten mit ihren Arbeitern bereits annehmbare Lohnstaffeln ausgearbeitet hatten, trat die Fabrikantenvereinigung in einer Konferenz zusammen und bewilligte Lohnzulagen, die viel zu unbedeutend waren und den Lohnausfall auch nicht annähernd deckten. Die Gegensätze prallten nunmehr scharf aufeinander. Während die Arbeiter die Bezahlung nach Millimeterstärke verlangten, erklärten die Fabrikanten kategorisch, nur nach Nummern zahlen zu wollen. Damit sind jedoch die Arbeiter durchaus nicht zufrieden. Eine zahlreich besuchte Versammlung beauftragte die Betriebskommission, bei den Firmeninhabern noch einmal vorstellig zu werden. Beharren diese auf ihrem Standpunkte, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß es in Nordhausen abermals, wie vor sieben Jahren, zu einem großen Kampfe kommt, der auch, wie damals, nach Berlin überspielen dürfte. Wer bei diesem Kampfe der Unterliegende sein wird, ist heute nicht zu sagen.

Jedenfalls steht auf Seite der Nordhauser Kautabakarbeiter auch diesmal wieder die Sympathie der Arbeiter Deutschlands.

In der Hefenfabrik Osterland A.-G. zu Gera (Reuß) sind Lohndifferenzen ausgebrochen. Bereits im September wurde den Arbeitern versprochen, im März einen höheren Tarif in Kraft zu setzen. Jetzt weigerte sich die Firma, ihr Versprechen einzulösen. Am Freitag Abend haben darum alle Beschäftigten ihre Kündigung eingereicht. Sämtliche Arbeiter sind organisiert. Zuzug ist fernzuhalten!

Unternehmer-Kniffe.

Im Jahre 1906 hatte der Fabrikarbeiterverband mit der Gummifabrik von Metzeler u. Co. in München einen Tarifvertrag abgeschlossen, der am 1. Mai d. J. abläuft. Obwohl die noch immer sehr niedrigen Löhne schon in Anbetracht der Teuerungsverhältnisse eine Kündigung des Tarifs notwendig gemacht hätten, beschloß eine von mehr als 500 Personen besuchte Fabrikversammlung dennoch, den Tarif nicht zu kündigen, sondern stillschweigend ein Jahr weiter laufen zu lassen. Nun hat aber die Firma den Tarif gekündigt. Gleichzeitig macht die Firma in einem streng vertraulichen Zirkular ihren Kunden die Mitteilung, daß sie den mit der Arbeiterorganisation abgeschlossenen Vertrag gekündigt habe, um sich von der Herrschaft des Verbandes zu befreien. In dem Zirkular heißt es weiter:

> Wir haben die Maßnahmen getroffen, so viel Mischgummi und fertige Materialien vorzuarbeiten, um auf alles gerüstet zu sein, falls die Arbeiter in den Ausstand treten. Gerade in diesem Monat haben wir ziemlich viel Rohgummiposten zu decken und es wäre uns daher sehr angenehm, wenn Sie uns für unser Guthaben laut mitfolgender Aufstellung Ihrer Anschaffung gütigst zukommen lassen wollten, bei welcher Sie selbstverständlich das dreimonatliche Ziel einhalten können in der Weise, daß Sie uns Ihr Akzept zur Verfügung stellen. Durch Erfüllung unserer Bitte leisten Sie nicht allein uns einen Dienst, sondern Sie unterstützen auch die berechtigten Maßnahmen des Fabrikanten in der Abwehr zu hoher Lohnforderungen.“

Was die Firma hier in die Welt setzt, ist eine dicke Unwahrheit. Die Arbeiter haben keinerlei Forderungen gestellt, und beträgt der Anfangslohn für einen vollwertigen Arbeiter 2,80 M. Durch ihre Kündigung des Tarifs beabsichtigt die hochmögende Direktion diese Hungerlöhne noch weiter zu drücken, und um freieres Spiel zu haben, verlangt sie von den Arbeitern, daß sie aus der Organisation austreten. — Die Arbeiter haben in einer vollzählig besuchten Fabrikversammlung beschlossen, den Kampf mit aller Energie aufzunehmen. — Da die Firma bereits nach allen Ecken und Enden Streikbrecheragenten aussandte, ist der Zuzug nach München fernzuhalten.

Ausland.

Deutsche Baumeister als Märchenerzähler in der Schweiz.

Aus Zürich wird uns geschrieben:

An der hier vor kurzem stattgefundenen Generalversammlung des Schweizer Baumeisterverbandes erschienen auch 4 Vertreter des deutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe, um die Internationalität des Kapitals auch persönlich zu demonstrieren. Dabei hielt einer der Herren, Heppeler aus Freiburg i. B., eine Rede über die Lohnreduktionen im Berliner Baugewerbe, die von den Unternehmern nur mit dem bekannten „schweren Herzen“ und nur auf Drängen der — Arbeiter vorgenommen worden seien. Die Sache verhalte sich nämlich so:

> „In Berlin gibt es ungefähr 1200 Unternehmer, die außerhalb der Arbeitgeberorganisation stehen. Diese waren es, die die gegenwärtige teure Zeit benutzt haben, um die Arbeiterlöhne herabzusetzen; aber sie konnten es auch nur, weil sich die Arbeiter selber anboten. Leute, die letztes Jahr um 85 Pf. Stundenlohn streikten, boten sich jetzt selber um 50 Pf. an. Dadurch wurden der mit den Arbeiterorganisationen im Vertragsverhältnis stehenden Meisterorganisation die Arbeitsaufträge entzogen und es drohten Arbeiterentlassungen. Da baten die Arbeiter selber, die tarifmäßig festgesetzten Löhne zu verlassen, und auf diese Weise wurden die organisierten Arbeitgeber, schier gegen ihren Willen, genötigt, die Löhne ebenfalls zu vermindern.“

Unser Züricher Parteiblatt, das „Volksrecht“, bemerkt dazu:

„Das liest sich fast wie eine Erklärung des Reichslügenverbandes. Die Maurer Berlins werden sich bemühen, dem Herrn, der die Schweizer so meisterlich verkohlte, aus seiner freiburgischen Unbedeutendheit zu einer Lichtstelle in der Reichshauptstadt zu verhelfen.“

Die Konfektionsschneider Zürichs stehen in einer Lohnbewegung. Vor dem Einigungsamt fanden bereits zwei Verhandlungen statt und es wurde auch eine Einigung erzielt, aber der Meisterverband hat nachträglich diesen zustandegekommenen Vertrag abgelehnt, während sich die Arbeiter für dessen Annahme aussprachen. Falls die Arbeitgeber auf ihrer Ablehnung beharren, soll am nächsten Montag die Arbeit niedergelegt werden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Konflikt.

Rom, 30. März. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die von der Konföderation der Arbeit organisierte Konferenz, die einberufen wurde, um über die Agitation für Herbeiführung einer Amnestie zugunsten der letzten Justizopfer zu beraten, hat sich gespalten. Eingeladen waren die Volksparteien und die gewerkschaftlichen Zentralverbände. Die Spaltung erfolgte wegen des Ausschlusses der lokalisierten Gewerkschaften, der Syndikalisten und Anarchisten. Die „Dissidenten“ tagen nun im Volkshause, die Konföderation im Parteilokal.

Riesenstreik in Turin.

Mailand, 30. März. (W. H.) In Turin streiken 12 000 Arbeiter der Maschinenfabriken und verwandter Industriezweige wegen Streitigkeiten über die Arbeitsordnung.

Ueberall Lohnkürzungen!

Boston, 30. März. (W. T. B.) In den Baumwollspinnereien der Neuenglandstaaten ist mit dem heutigen Tage eine zehnprozentige Lohnverkürzung in Kraft getreten, von welcher 120 000 Arbeiter vom 6. April ab betroffen werden.

Verhaftet — enthaftet.

New York, 30. März. (W. T. B.) Der verhaftete Anarchist Bergmann wurde, da eine besondere Anklage nicht vorliegt, vom Polizeigericht freigelassen gegen das Versprechen, sich dem Gericht auf Verlangen zu stellen.

Tödlicher Unfall.

Magdeburg, 30. März. (Amtliche Meldung.) Heute vormittag 10 Uhr 30 Minuten wurde von dem von Oebisfelde kommenden Personenzug 235 auf dem Uebergang der Rogätzerstraße über die Stendaler Bahn bei Bude 3 ein Kohlenfuhrwerk überfahren. Der Hülfsweichensteller in Stellwerk b 3 öffnete kurz vor Durchfahrt des Zuges aus bisher noch nicht aufgeklärten Gründen die Schranken noch einmal, worauf die zwei vor der Schranke haltenden Fuhrwerke über das Gleis weiterfuhren. Das erstere leichtere Gefährt kam in schneller Gangart noch glücklich über die Gleise, das zweite schwerere Gefährt wurde von der Zugmaschine erfaßt. Der Geschirrführer wurde sofort getötet und von der Maschine noch 90 Meter weit fortgeschleift. Das Pferd erlitt so starke Verletzungen, daß es getötet werden mußte. Der Wagen ging vollständig in Trümmer. Der schuldige Hülfsweichensteller wurde sofort von seinem Posten abgelöst.

Lawinenkatastrophe.

Innsbruck, 30. März. (W. H.) Von der Henscheutspitze ist eine Lawine niedergegangen und verschüttete eine Schar Holzarbeiter. Während einer getötet wurde, konnten die übrigen sich retten.

Verantw. Redakt.: Georg Davidsohn, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 4 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Bebel über auswärtige Politik.

Am Montag, 23. März, hat Bebel den Standpunkt der sozialdemokratischen Partei über die deutsche auswärtige Politik in einer bedeutenden Rede dargelegt, deren wichtigste Ausführungen wir nach dem stenographischen Protokoll wiedergeben.

Bebel.

In bezug auf die **Haager Konferenz** heute nur ein paar ganz kurze Bemerkungen. Sie alle waren im vorigen Jahre unter die Schwarzseher gegangen, und alle bürgerlichen Parteien, den Herrn Reichskanzler eingeschlossen, waren der Meinung, daß die deutschen Vertreter auf der Haager Friedenskonferenz sich der größten Zurückhaltung befleißigen müßten, insbesondere in der Frage eines Weltschiedsgerichts und der Abrüstungsfrage. Diesen Anschauungen gegenüber war es der Redner meiner Fraktion, der Abgeordnete v. Vollmar, der auf das nachdrücklichste riet, man solle einen solchen unglückseligen Standpunkt der Enthaltung verlassen, man sollte unter allen Umständen zu allen Fragen Stellung nehmen, und wir haben gelesen, daß der Rat der Sozialdemokratie auf der Konferenz im Haag von den deutschen Vertretern befolgt worden ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Der Vertreter Deutschlands, Freiherr v. Marschall, hat durch sein Geschick und seine Gewandtheit sich eine Stellung erworben, die, ginge es nach den Wünschen und den Ratschlägen, die damals der Herr Reichskanzler in bezug auf die Stellung der deutschen Vertreter gegeben hatte, niemals zu erreichen gewesen wäre.

Es ist dann von allen Rednern über

Marokko

gesprochen worden. Graf Kanitz hat auseinandergesetzt, daß der legitime Sultan in Marokko Abdul Asis eigentlich ein Tropf sei, daß er nicht der Mann sei, der die Geschäfte Marokkos in der entsprechenden Weise leiten könne. Er hat deshalb geraten, man möge den Marokkanern ihr Selbstbestimmungsrecht einräumen und ihnen überlassen, wen sie zu ihrem Sultan erküren möchten. Wir hoffen, daß wir einstmals ein ähnliches Ansinnen an Deutschland stellen können. (Große Heiterkeit.) Es versteht sich doch wohl von selbst, wenn man Barbaren, wie den Marokkanern, ein Selbstbestimmungsrecht in bezug auf die Wahl ihres Staatsoberhauptes einräumt, daß alsdann die zivilisierten und politisch hoch stehenden Deutschen erst recht ihr Selbstbestimmungsrecht bekommen müssen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Der Herr Abg. v. Hertling meinte, es gäbe in Deutschland niemand, der den Wunsch hege, wegen Marokkos einen Krieg anzufangen. Er irrt sich ein wenig; leider gibt es solche Leute. Ich habe zwei Preßäußerungen vor mir, die eine aus den „Münchener Neuesten Nachrichten", die andere aus der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung", die beide erklären, daß, wenn in Marokko die Dinge nicht so ausgingen, daß die Interessen Deutschlands aufs auskömmlichste gewahrt würden, es notwendig sei, in energischer Weise vorzugehen. In den „Münch. N. Nachr." heißt es zum Beispiel: „Marokko könne die Ursache werden, daß Deutschland um seiner Pflicht, seines Ansehens und seiner Interessen willen auch vor dem Aeußersten nicht zurückschreckt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten. — Sehr richtig! rechts.) Gegen eine solche Auffassung legen wir aufs entschiedenste Verwahrung ein.

Wir meinen, wenn irgend etwas, so kann uns Marokko völlig Hekuba sein. Ich stehe in diesem Falle ganz auf dem Standpunkt des Fürsten Bismarck, der vor 28 Jahren den Standpunkt vertreten hat und auch heute, wie ich überzeugt bin, noch den Standpunkt vertreten würde, daß, wenn Frankreich nach Marokko gehe, wir den größten Vorteil davon haben. Gehen die Franzosen nach Marokko, so bekommen sie ein **zweites Algier**, aber ein schlimmeres, als das erste. Ein Krieg unsererseits mit Frankreich würde sicher die meisten Signatarmächte der Algecirasakte gegen uns ins Feld rufen, in erster Linie England, das wie kein zweites Land Frankreich nach jeder Richtung in dessen aggressiver Politik in Marokko schützt und stützt. Ich gehöre nicht zu den Verehrern der Politik Frankreichs in Marokko, im Gegenteil, ich erkläre rund heraus, daß Frankreich mit Absicht und Vorbedacht den Einfall in Casablanca provoziert hat, um eine Gelegenheit zu bekommen, mit Marokko anzubinden und dort festen Fuß zu fassen. Man ist in Marokko und speziell in Casablanca mit brutalster Gewalt aufgetreten! Das halte ich mich um so mehr für verpflichtet zu sagen, als man es uns gegenüber sonst liebt, unsere Haltung in politischen Fragen stets so darzustellen, als stünden wir alle Zeit auf Seiten des Auslandes. Nein, das ist nicht der Fall!

Fragt man nun, was aus der Algecirasakte geworden sei, so lautet meine Antwort: die Algecirasakte liegt zerrissen zu Europas Füßen! Für mich ist es zweifellos, daß die französische Bourgeoisie darauf ausgeht, Marokko mürbe zu machen, um es der Herrschaft Frankreichs zu unterwerfen. Wer die Dinge offen betrachtet und sich keiner Selbsttäuschung hingibt, der muß sich sagen: im Augenblick gibt es kein Mittel mehr, in Marokko einzugreifen auf anderem Wege als auf dem Wege eines Krieges!

Es war ein **sehr unkluger Akt**, als vor drei Jahren, bei der bekannten Landung in Tanger, ein **sehr hoher Herr** die Aeußerung machte: „Die Unabhängigkeit Marokkos und die Souveränität seines Sultans unterliegt in Deutschland keinem Zweifel. Ich werde stets bereit sein, dafür einzutreten, und das Deutsche Reich wird ausschließlich mit dem souveränen Sultan verhandeln". (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wer ist denn gegenwärtig der souveräne Sultan? Das wissen wir nicht! Soll in der Tat das Wort, das damals aus offiziellstem Munde im Orient gesprochen und von allen Orientalen gläubig aufgenommen wurde, jetzt etwa eingelöst werden? Ich hoffe, der Reichskanzler wird dazu in keiner Weise geneigt sein. Offenbar operiert Frankreich in sehr geschickter und vorsichtiger Weise zu seinen Gunsten in Marokko. Zweifellos, Abdul Asis ist sein Mann. Nur verlautet neuerdings, daß Frankreich Abdul Asis bestimmt haben solle, an der Westgrenze, am Atlantischen Ozean, südlich nach Assimur und Safft zu marschieren. Wenn die Franzosen mit Hülfe Abdul Asis diese beiden Städte in ihre Gewalt bekommen, haben sie fast die ganze marokkanische Westküste in ihren Händen; ich möchte wissen, was wir dagegen zu tun vermögen. Wäre Deutschland geographisch so gelegen wie Spanien, dann lägen die Dinge sehr einfach, dann ließe sich die Frage sehr leicht lösen, dann hätte Frankreich überhaupt nicht können in Marokko die Pläne hegen, die es tatsächlich hegt. Nun wohnen wir aber sehr weit von Marokko. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Glücklicherweise!) — „Glücklicherweise" ruft einer meiner Freunde; er hat recht. Wie wollen wir uns also in Dinge mit Aussicht auf Erfolg einmischen?! Wir allein können nichts erreichen. Darauf müssen wir allerdings mit aller Energie dringen, daß uns die handelspolitischen Vorteile, die **Marokko** für unseren Handel bietet, unter allen Umständen gewahrt und gesichert bleiben. (Sehr richtig!) Das ist ein Punkt, in dem wir mit der großen Mehrheit des Hauses vollkommen übereinstimmen. (Sehr richtig!)

Es ist dann die Frage des

Nordmeerbundes

aufgeworfen worden. Es verlautet mit großem Nachdruck, daß es Deutschland gewesen sei, das dem Abkommen der Staaten am Mittelmeer inklusive England folgend, jetzt ein Nordseeabkommen mit den Nordseestaaten habe treffen wollen. Die Gerüchte gehen weiter, wonach auch die Ostsee in ein derartiges Abkommen eingeschlossen werden solle. Zugleich soll bei dieser Angelegenheit Rußland das Verlangen gestellt haben, die Klausel im Pariser Friedensvertrage aufzuheben, die ihm die Befestigung der **Alandsinseln** verbietet.

In dem Pariser Friedensvertrag haben Frankreich und England durchgesetzt, daß Rußland ein für allemal die Befestigung der Alandsinseln namentlich Bomarsunds aufzugeben habe. Ich verkenne nicht die großen Schwierigkeiten, die es unter allen Umständen hat, wenn einem Großstaate, wie Rußland es ist, eine derartige Verpflichtung auferlegt wird. Diese Verpflichtung wurde ihm aber von Frankreich und England auferlegt. Auf Antrag Oesterreichs wurde weiter beschlossen, daß diese Verpflichtung zugleich als eine Bestimmung in den Pariser Friedensvertrag aufgenommen werde. Danach hat also über die Aufhebung dieser Bestimmung nicht allein Frankreich und England, die in diesem Augenblick Rußland sehr günstig gesinnt sind, zu entscheiden, sondern auch Deutschland.

Ich möchte also an den Herrn Reichskanzler die Frage richten, ob Verhandlungen in der eben angedeuteten Richtung in bezug auf die Alandsinseln gepflogen sind, und welcher Art die Abmachungen sind, die in bezug auf die Ostsee vereinbart sein sollen. Wir sind bei dieser Frage sehr lebhaft interessiert. Die Alandsinseln liegen mitten im Eingang in den Bottnischen Meerbusen, sie liegen wenige Stunden von der schwedischen Küste, in wenigen Stunden könnte eine russische Flotte Stockholm erreichen. Es ist daher begreiflich, daß diese Frage besonders in Schweden eine ungeheure Aufregung hervorgerufen hat. Es ist aber auch kein Zweifel, daß, wenn Rußland in die Lage käme, die Alandsinseln zu befestigen, dies im Falle eines Krieges mit uns in bezug auf die Beherrschung der Ostsee eine Frage von großer Bedeutung ist.

Ich habe im Herbst 1906 in der Generaldebatte zum Etat bereits darauf hingewiesen, daß eine der Folgen des

Friedensvertrages zwischen Rußland und Japan

die sein werde, daß, nachdem durch diesen Friedensvertrag Rußland vom Großen Ozean und vom chinesischen Meer zurückgedrängt sei, es jedenfalls künftighin seine politischen Interessen in weit höherem Grade, als es in den letzten 20 Jahren der Fall gewesen ist, im Westen und Südwesten Europas zu entwickeln suchen werde. Ich machte damals weiter geltend, daß nach meiner Ueberzeugung die russische Bourgeoisie eine russische Politik in dieser Richtung entschieden unterstützen werde. Früher, als ich geglaubt habe, ist diese Prophezeiung in Erfüllung gegangen. Es kann nicht bestritten werden, daß seit zwei Jahren Rußland in viel energischerer Weise als früher in die politischen Verhältnisse Europas eingreift. Das zeigt nicht nur der eben geschilderte Fall in bezug auf die Alandsinseln, das zeigt auch **seine Politik auf dem Balkan.** Daß aber auch die russische Bourgeoisie, der russische Liberalismus, diese Richtung der russischen Politik unterstützt, wird durch einen Artikel bestätigt, den ein Herr Peter v. Struve, ein Mensch, der sich von einem Marxisten zu einer Art modernen Rotkow gewandelt hat, in der „Rußkaja Mysl" veröffentlicht hat. Er entwickelt, daß die russische Politik ihr Augenmerk darauf richten müsse, unter allen Umständen die Sympathien der slavischen Nationen im Westen Rußlands, speziell der Polen und auch der Balkanslaven, zu gewinnen. Da ist es interessant, welche **Polenpolitik** Herr v. Struve für Rußland, im Gegensatz zu der Polenpolitik des Fürsten Bülow, empfiehlt. Es heißt in seinem Aufsatz: Wir müssen, auf die ökonomische Zugehörigkeit Polens zu Rußland gestützt, sie benutzen, um unsere von der Natur gegebenen Beziehungen zu den Slawen

Kleines Feuilleton.

Theater.

Hebbel-Theater. Liebe, Komödie von Paul Apel. Die Apelsche Komödie hat in Stimmung, Stil und Milieu mancherlei Verwandtes mit Hinnerks vor ein paar Monaten aufgeführter „Närrischen Welt". In beiden Stücken gibt es möblierte Herren und ein Dämchen, das evamäßig überlegen, voll ungetrübt naiver Skrupellosigkeit mit den Zimmernachbarn ihre koketten Spiele treibt. Apels Marion hält das gleich der Hinnerkschen Ehefrau für ganz natürlich-selbstverständlich und würde ebenso wenig wie diese durch die Existenz eines Gatten von einer solchen Auffassungsweise zurückzubringen sein. Sie verfügen über das beste Gewissen und in jeder kritischen Lage über eine unerschöpfliche Fülle von Ausreden. Das Possierliche in ihnen überwiegt den peinlich abstoßenden Eindruck des Defekts. Die Komik steuert hart an allerhand Bedenklichem vorbei und greift, um die für einen Akt ausreichende Idee in drei Aufzüge auszuspinnen, zu stark grotesker Uebertreibung. Hinnerk spitzt die Situation in erster Reihe auf die Persiflage einer gewissen Weiblichkeit, Apel auf eine Ironisierung der blind vertrauensseligen Jünglingsschwärmereien zu. Beiden dramatischen Skizzen ist ein Zug des Persönlichen, des Selbsterlebten gemeinsam, aber der Humor Apels erscheint in der Wendung, die er der Sache gibt, als der originellere. Das Publikum bereitete dem Stücke, das übrigens eine glänzende Darstellung fand, eine sehr freundliche Aufnahme.

Das Lachen des Verfassers hat etwas Freundlich-Herzliches, in dem Spott, den er über die verliebten guten Jungen, den Konservatoriumschüler Hans und den Kandidaten Peter ergießt, klingt zugleich eine zärtliche Rührung an; man wird den Burschen, in deren pyramidalen Dummheit doch so viel liebenswürdiger verschrobener Jugendidealismus spukt, unwillkürlich gut. Nach einer, nur allzu breiten, das Briesemannsche Pensionat schildernden Exposition brachte die Szene, in der die beiden Freunde ihre Herzen durch Geständnisse erleichtern, die Stimmung rasch in Fluß. Der Kandidat, der für ein paar Wochen verschwunden war, eröffnet dem Kameraden die tiefsten Abgründe seiner Seele. Die Reise war ein Opfer auf dem Altar der Freundschaft. Die neue Pensionärin, Madame Marion, die Hans durch Rendezvous und Küsse zum Glücklichsten der Sterblichen gemacht, hat auch den Frieden Peters untergraben. Er fürchtete das junge Liebesglück durch seine Eifersucht zu stören, darum floh er. Er schuldete das dem Freunde und einem Mädchen, das durch die Tücke eines schlechten Menschen Mutter zweier Kinderchen geworden ist und nunmehr ihn zum Bräutigam erkoren hat. Herr Richard Leopold wirkte prickelnd komisch und dennoch durchaus echt in dieser mit dem Tone schicksalsschwersten Ernstes vorgebrachten Beichte. Die Billigkeit des Geistes wird durch die übermütige Marion, die sich bei ihrem Ritter Hans zu langweilen beginnt, alsbald auf eine neue und diesmal zu harte Probe gestellt. Sie animiert den armen Philologen, bis er alle Sittenlehre der alten und der neuen Welt vergißt und den dämonischen Gewalten weicht. Die wahre Liebe lebt eben über allem Gesetz! Marion ist sogleich bereit zu schwören, daß sie noch nie für jemand so wie für ihn gefühlt hat. Er hält es für seine Pflicht, so schwer es ihm ankommt, Hans von dem ungeheuren Wandel des Geschicks in Kenntnis zu setzen und dieser kann sich seinerseits nach wenigen Tagen durch die Nachricht revanchieren, daß Marion ihn von neuem in Gnaden aufgenommen. Der Respekt der beiden vor der wunderbarem Wechsel der Gefühle unterworfenen Frau, die inzwischen in einem ordinären Schürzenjäger, was sie braucht, gefunden, bleibt bis zu dem letzten Augenblicke unvermindert.

Leopolds sanft melancholischer Peter hatte in Josef Wörz' hochschultrig, schlappen, noch ganz jungenhaft dreinschauenden Hans einen ergötzlichen Partner. Gut war auch Herr Traeger als schneidiger Dutzend-Don Juan und Bahnhofsassistent. Ganz vorzüglich, mit ebensoviel Temperament als feiner Diskretion gab Ida Roland die schwierige Rolle der Marion. dt.

Musik.

Richard Wagner-Feier des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis. Wagners Allkunstwerke sind ausschließlich für die Bühne geschaffen. Außerhalb dieses Rahmens ist diese Musik ihrer dramatischen Bestimmung völlig entkleidet. Bruchstücke im Konzertsaal vermögen nur allenfalls dann eine ungefähre Vorstellung vom Gesamtcharakter zu geben, wenn sie durch ein Orchester von Streich- und Blasinstrumenten vorgeführt werden. Das Klavier aber versagt bei Wagner vollständig. Selbst Hofkapellmeister Franz Fischer in München, der unübertroffene Interpret Wagnerscher Musik auf dem Konzertflügel, hat nur illusionistische Wirkungen zuwege gebracht! Und daß sogar ein Franz Liszt — fraglos der gewaltigste klavistische Hexenmeister aller Zeiten! — das Problem einer völligen Verpflanzung der entwickelten Wagnerschen Kunst auf das Klavier nicht zu lösen vermocht hat, wurde nun wieder klar, wenn wir seine Phantasie für dies Instrument über Motive aus „Rienzi" mit seinem „Einzug der Götter in Walhall" aus „Rheingold" vergleichen. Diese letztere Uebertragung ist ihm ungleich besser geglückt als die erstere. Sie ist daher auch dankbarer für den Pianisten, sofern er durch und durch Künstler ist. Als solcher erwies sich Herr Leo Kestenberg allerdings! Für zwei Bruchstücke, nämlich die Vorspiele zu „Lohengrin" und „Parsifal" war das Harmonium zu Hülfe genommen. Sein weicher Toncharakter überbrückt die Härten des Hammertons. Dr. Pleßner spielte diesen Part mit geschmackvoller Registerführung; schade nur, daß das ihm zur Verfügung stehende Harmonium allzu schwachbrüstig war! Als Baritonist erzielte er mit dem recht ansprechend phrasierten Vortrag des lauigen Schusterliedes aus den „Meistersingern" den besten Erfolg. Dr. Pleßner leitete auch das Programm durch einen Vortrag über „Richard Wagner als Künstler" ein. Einige irrtümliche Angaben sollen da nicht allzu tragisch genommen sein. Es ist eine sehr schwere Aufgabe, ein so gewaltiges Kampfleben und Kunstschaffen im enggefaßten Rahmen eines kurzen Vortrags auszuschöpfen. Jedenfalls verdient die gute Absicht Anerkennung.

Humor und Satire.

Ludwig I., eine Märzerinnerung.

Ludwig Thoma singt ganz in der Partizipialweise **Ludwig I.** im „Simplicissimus":

Lola, auf den Knien vor dir liegend,
Lebend in den höchsten Wonnen hin,
Und mein Haupt an deine Reize schmiegend,
War ich selig, Andalusierin!

Teutsche Kraft in allen Gliedern fühlend
Und besiegend die Bedenklichkeit,
Niemals die Begierde gänzlich kühlend,
Hab' ich meine Reste dir geweiht.

Aber wütend, mein Idol bespeiend,
Glaubete mein Volk sich heldenhaft;
Immer Lümmel nur gewesen seiend,
Spottet' es der Liebe Zauberkraft.

Notizen.

— **Theaterchronik.** Im Berliner Theater wird vom 7. bis inkl. 9. April das Tegernseer Bauerntheater ein Gastspiel geben. Am 10. April beginnen die Vorstellungen, die Direktor Halm mit einem Teil des Ensembles des Neuen Schauspielhauses bis Ende Juni veranstaltet.

— Die erste Luftpumpe und andere Originalapparate des Magdeburger Bürgermeisters und Physikers Otto v. Guericke († 1686) werden im Deutschen Museum in München aufgestellt werden. Das Physikalische Institut der Berliner Universität, das die Apparate besaß, will sie dem Münchener Zentralmuseum für Naturwissenschaften und Technik schenken.

— Zeitschriftenschau. Die Zeitschrift für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die bisher von Neisser, Lesser und Blaschko herausgegeben wurde, erfährt mit ihrem soeben beginnenden achten Bande eine beträchtliche Erweiterung. Die Redaktion führt Dr. Blaschko-Berlin.

— Offiziere, die ihren Namen schreiben können. Die Offiziere des Deutzer Kürassierregiments haben den „Simplicissimus" verklagt und wollen vor der Stuttgarter Strafkammer den Beweis antreten, daß — sie ihren Namen schreiben können. Aus Anlaß der zahlreichen militärischen Spieler- und Wucheraffären war von der Militärbehörde angeregt worden, den Offizieren Unterricht in der Wechsellehre erteilen zu lassen, damit sie beim Querschreiben nicht zu sehr übers Ohr gehauen werden. Der „Simplicissimus" ließ nun einen Aristokraten zum anderen dem Sinne nach sagen, sein Bruder würde auch schon Wechsel ausgestellt haben, doch stehe er bereits lange Jahre bei den Deutzer Kürassieren, da habe er verlernt, seinen Namen zu schreiben. Wenn nun aber der „Simplicissimus" boshaft wird und behauptet, die Herren hätten inzwischen Schreibunterricht genommen?

und speziell zu den Westslawen durch sie zu verstärken. Die Polenpolitik muß unserer Annäherung an Oesterreich dienen, das heute ein vornehmlich slawischer Staat ist. Eine liberale Polenpolitik wird unser Prestige in der Slawenwelt unermeßlich steigern (hört! hört! bei den Sozialdemokraten) und auf psychologisch ganz natürlichem Wege zum ersten Male im Laufe der Geschichte ein moralisches Band zwischen uns und dem slawischen Staate Oesterreich schaffen usw. Sie sehen, Herr v. Struve empfiehlt Rußland genau die entgegengesetzte Politik, die wir in der Polenfrage befolgen. Für mich ist es keinen Augenblick ein Zweifel, daß, wenn diese Politik, die Herr Peter v. Struve der russischen Regierung empfiehlt, befolgt wird, wir die Geschlagenen sind. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Das wäre wieder ein Schlag, der sich gegen uns richtet, und den wir unseren eigenen Ungeschicklichkeiten zu verdanken hätten.

Von ähnlichen Gesichtspunkten aus wird unzweifelhaft im Augenblicke auch die russische Politik in bezug auf den Balkan geleitet.

Was die Frage der von Oesterreich geplanten **Sandschakbahn** anlangt, so haben wir selbst in Deutschland an dieser Bahn das größte handelspolitische Interesse. Die Bahn hilft in weitem Maße dazu beitragen, den Handel Deutschlands auf der Balkanhalbinsel zu entwickeln; und dieser ist keineswegs unbedeutend. So hat im Jahre 1906 für Deutschland die Einfuhr und Ausfuhr rund 325 Millionen Mark betragen. Ich habe schon zu der Zeit, als hier im Reichstag die Debatten ausgebrochen waren über die Stellung Deutschlands zur Balkanhalbinsel, namentlich bei der Frage der Stellung von Bosnien und Serbien — es sind jetzt rund 30 Jahre her — geltend gemacht, daß die Politik, die Fürst Bismarck zu verfolgen bereit war, der erklärte, die Dinge da unten gingen uns nichts an, eine durchaus falsche sei. Nach meiner Ueberzeugung ist der Balkan ein Zukunftsland von großer Entwickelungsfähigkeit. Es wäre also verkehrt, wenn Deutschland die Vorteile, die es aus diesem Komplex von verschiedenen Staaten ziehen könnte, beiseite schöbe. Die jetzige Entwickelung, die wir mittlerweile in bezug auf den Handel erlebt haben, hat die Richtigkeit dieser Auffassung bewiesen.

Ich sage aber auch weiter: wenn ein Gegenabkommen zustande käme, wonach die Donau-Adriabahn, die nunmehr Rußland befürworten soll, gebaut würde, wir unsererseits nicht die geringste Ursache haben, gegen derartige Unternehmungen vorzugehen. Eisenbahnen in Ländern wie diese sind unter allen Umständen Kulturträger, und wir kämen zu diesen Eisenbahnen ohne das geringste von Staats wegen dazu beigetragen zu haben. (Sehr richtig!)

Meine Herren, ich möchte dann ebenfalls auf unsere Stellung zu

England

kommen. Der Herr Abgeordnete Bassermann hat die Anklage gegen mich erhoben, daß namentlich eine Anzahl Aeußerungen von mir in erheblichem Grade dazu beigetragen hätten, das Verhältnis zwischen Deutschland und England ungünstiger zu gestalten. Das ist durchaus falsch, das Gegenteil ist eher richtig. Meine Herren, so oft ich in diesem Hause auf die Frage der Stellung Deutschlands zu England gekommen bin, habe ich allezeit ein **freundliches Zusammengehen Deutschlands mit England** in der energischsten Weise befürwortet. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ich habe wiederholt erklärt, daß nach meiner Auffassung es gar keinen vernünftigen Grund gibt, der einen Interessengegensatz zwischen England und Deutschland zu konstruieren vermöchte. Ich habe erklärt, daß die Welt groß genug sei für beide, und die wirtschaftlichen Interessen, die beide Staaten in ihrer Entwickelung zu verfolgen haben, keinerlei Vorwand zu einem Gegensatz irgend welcher Art bilden könnten. Meine Herren, wir haben im letzten Jahrzehnt Deutschlands Welthandel eine außerordentliche Entwickelung nehmen sehen. Wir haben im Jahre 1906 einen Welthandel zwischen 15 und 16 000 Millionen Mark gehabt. Der englische Handel ist in ähnlicher Weise vorwärts gegangen, was beweist, daß weder England noch Deutschland einen Grund haben, sich wegen ihrer wirtschaftlichen Entwickelung in die Haare zu geraten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Aber, meine Herren, ich habe ebenso lebhaft und aufs allerentschiedenste eine ganze Reihe von Aeußerungen bekämpft, die **von sehr hoher und maßgebender Stelle** im Laufe der Jahre gemacht worden sind, die notwendigerweise in England Unzufriedenheit und Mißstimmung gegen Deutschland erzeugen mußten. Ich habe es als **einen Akt großer Unklugheit** betrachtet, als man vor 12 Jahren mit Vehemenz von der Weltmacht sprach, die Deutschland geworden sei. Als die Worte fielen: „Der Dreizack gehört in unsere Faust" — und wieder an einer anderen Stelle: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser", als die berüchtigte Depesche an den Präsidenten Krüger geschickt wurde, jene Depesche, die später der Absender selbst als eine „verhängnisvolle" bezeichnet haben soll; als ferner das böse Wort fiel von dem „Admiral des Atlantischen Ozeans an den Admiral des Stillen Ozeans" usw. usw. — das sind doch eine ganze Reihe von Aeußerungen, von denen kein Zweifel bestehen kann, gegen wen sie sich in erster Linie richteten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Daß das alles notwendigerweise im stärksten Maße Mißstimmung in England erzeugen mußte, kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen. Ich habe seinerzeit hier wiederholt ausgesprochen, wenn es gelänge, den Dreibund dahin zu erweitern, daß England als vierte Macht hinzukäme, dies ein ganz kolossaler moralischer und materieller Gewinn für Deutschland sei. Man hätte alsdann Frankreich genötigt, sich mit diesen Mächten zu verständigen. (Sehr richtig! links.) Es wäre alsdann auch von unseren ungeheuren Flottenrüstungen keine Rede gewesen, denn wir hätten alsdann an England die Macht besessen, die zu Wasser das leistete, was Deutschland als Landmacht zu leisten gehabt hätte. Die Vorteile für Deutschland wären also ganz eminente gewesen, und die Situation Deutschlands wäre eine total andere, als sie heute ist. Stehen wir denn leider nicht

in vollständiger Isolierung?

Was man noch vor kurzem für unmöglich gehalten hätte, ist mittlerweile ebenfalls eingetreten, nämlich, daß sich zwei Todfeinde — so schien es — Rußland und England verständigten. Rußland, England, Frankreich, Italien, Spanien gegen uns! Das ist eine Situation, die leicht hätte vermieden werden können, wenn nicht fortgesetzt diese Provokationen gegen die englische Seite gemacht worden wären. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es waren englische Minister, die vor zwölf Jahren von der splendid isolation sprachen, in der England sich befinde. Darüber hat man in Deutschland gehöhnt und gespottet und sich darüber gefreut. Hätte man diese Situation auszunutzen verstanden, so wäre nicht nur die Lage Deutschlands, sondern die Situation Europas und der Welt eine total andere und für uns Deutsche weit günstigere geworden.

Nachdem nun Reden und Telegramme nach Möglichkeit dazu beigetragen haben, das Verhältnis Deutschlands zu England immer ungünstiger zu gestalten, kommen neuerdings auch noch

Briefe

hinzu. (Heiterkeit.) Es ist ja schon die Rede gewesen von dem Briefe, den Lord Tweedmouth von dem deutschen Kaiser empfangen hat. Es versteht sich ganz von selbst, daß ein Kaiser geradeso gut das Recht hat, Briefe zu schreiben wie irgend ein Privater. Es kommt aber darauf an, was für ein Thema und was für einen Inhalt die Briefe haben, und in welcher Situation solche Briefe geschrieben werden. (Sehr richtig!) Wenn die **neuesten Flottenrüstungen Deutschlands** abermals wieder ein großes Aufsehen in England erregt haben, und nun ein Briefwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem ersten Lord der englischen Admiralität entsteht, der gerade auf diesen außerordentlich heiklen Punkt sich bezieht, so ist es ganz klar, daß, wenn ein solcher Briefwechsel bekannt wird, er großes Aufsehen macht und **eine erhebliche Verstimmung** hervorrufen kann. Ich stimme ganz in die Verurteilung der „Times" ein, die mit einer wirklich raffinierten Teufelei alles aufgeboten hat, das nicht günstige Verhältnis Englands zu Deutschland noch mehr zu verschärfen. Aber in erster Linie sollte es doch an uns selbst liegen, daß wir nicht dazu beitragen, die Gegensätze noch mehr zu verschärfen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Es ist sehr charakteristisch, daß der Herr Abgeordnete Bassermann schließlich die Aeußerung tat, daß er glücklicherweise den Frieden nicht beeinträchtigt habe. Schaden hat der Briefwechsel aber auf alle Fälle angestiftet. Es ist auch nicht wahr, wenn man sagt, daß in England die Sache günstig aufgenommen worden sei. Die Kritik z. B., die im Oberhaus Lord Lansdowne, der frühere Minister des Auswärtigen, an diesem Briefwechsel geübt hat, enthält wahrlich keine Worte, die Deutschland zum Ruhme gereichen. Das war eine Verurteilung, so scharf, wie sie von einem Ausländer nur ausgesprochen werden konnte. Wir haben jedenfalls wieder einmal eine moralische Einbuße erlitten. Ich bin aber trotzdem noch heute der Meinung, daß, wenn Deutschland England ehrlich die Hand reichte wegen einer **Verständigung betreffs der Flottenrüstungen**, diese Verständigung ohne große Schwierigkeiten zu erreichen wäre. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) In England hat man die Rüstungen gerade so satt wie bei uns, ja vielleicht noch mehr, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil in England die Flotten- und Armeerüstungen zum großen Teil aus **direkten Steuern der besitzenden Klassen** bestritten werden. Und wenn wir fortgesetzt dafür eintreten, daß ein gleiches auch in Deutschland geschieht, so tun wir dies auch mit aus dem Grunde, weil wir unsere besitzenden Klassen am empfindlichsten am Geldbeutel treffen können, wenn wir sie zwingen, die Kosten der Rüstungen zu tragen, damit sie sich erst bewußt werden, was für Lasten das Reich fordert. Die englische Bourgeoisie und Aristokratie, so opferwillig sie auch sein mögen, haben das fortgesetzte Rüsten satt und möchten dem ein Ende machen. Wenn also heute noch von deutscher Seite die Hand geboten würde, ich bezweifle nicht: **keine vier Wochen würden vergehen, und es käme**

ein Vertrag

zustande, der die Lasten beider Nationen gewaltig verminderte und zwischen diesen beiden Kulturnationen für alle Zeit ein freundschaftliches Verhältnis herbeiführen würde! (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Reichstag.

134. Sitzung. Montag, den 30. März, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratstisch: Sydow, Sixt v. Armin.

Der Präsident, Graf Stolberg, teilt mit, daß der Senat der freien Stadt Hamburg ihm seinen Dank für die Teilnahme des Reichstags anläßlich des Hinscheidens des regierenden Bürgermeisters Dr. Mönckeberg ausgedrückt hat.

Ein Gesuch um Genehmigung zur Einleitung eines Privatbeleidigungsverfahrens gegen den Abg. Brey (Soz.) wird der Geschäftsordnungskommission überwiesen.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Etats; sie beginnt mit der Beratung des **Etats für die Verwaltung des Reichsheeres.**

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vg.) begründet einen Antrag der Rechten, im Kriegsministerium statt „48 Offiziere in der Stellung als vortragende Räte" zu setzen „49" und statt „37 Stabsoffiziere usw." zu setzen „38".

Generalleutnant Sixt v. Armin bittet um Annahme dieses Antrages.

Abg. Erzberger (Z.) wendet sich gegen den Antrag und bittet, es bei den Beschlüssen der Budgetkommission zu belassen. Die Rechte hat früher dem Reichstag das Recht bestritten, Erhöhungen in den Etat einzusetzen und das Dispositiv zu ändern; indem dieser Antrag das tut, ist er zu begrüßen, wenn er auch inhaltlich unbegründet ist. Um aber die Abgeordneten der Rechten auf dieses Prinzip festzulegen, beantragt das Zentrum namentliche Abstimmung über diesen Antrag. — Des weiteren führt Redner aus, daß bei der Pensionierung des Grafen Lynar das Militärpensionsgesetz verletzt sei. — Zum Schluß bemerkt Redner, daß die Vergebung der Waffen- und Munitionslieferungen nicht zu einem Monopol einer einzigen Firma führen dürfe.

Staatssekretär Sydow: Die verbündeten Regierungen müssen an dem Grundsatz festhalten, daß der Reichstag einseitig an den Besoldungsverhältnissen nichts ändern darf; beim Antrag Liebermann handelt es sich darum aber nicht, sondern um Uebernahme einer Stelle aus dem Extraordinarium ins Ordinarium.

Präsident Graf Stolberg schlägt vor, die von dem Abgeordneten Erzberger beantragte namentliche Abstimmung nach Genehmigung des Titels des Kriegsministers vorzunehmen.

Abg. Singer (Soz.) bittet, mit Rücksicht auf die noch schwache Besetzung des Hauses, die namentliche Abstimmung auf einige Stunden auszusetzen.

Präsident Graf Stolberg hält dies für untunlich, da der Antrag auf andere Etatspositionen von Einfluß ist.

Abg. Erzberger (Z.) zieht den Antrag auf namentliche Abstimmung zurück.

Abg. Dr. Paasche (natl.) schließt sich der Meinung des Abgeordneten Erzberger an, daß die Pensionierung des Grafen Lynar dem Militärpensionsgesetz nicht entspreche. — Bezüglich der Lieferungen für die Armee hat auch die nationalliberale Partei stets den Standpunkt vertreten, daß Monopole nicht geschaffen werden dürfen. — Im Dezember vorigen Jahres habe ich dem Herrn Kriegsminister vorgeworfen, er sei nicht genügend informiert gewesen, in den Kasinos hätten die jungen Offiziere gewisse Lieder über bestimmte Offiziere und Vorkommnisse gesungen. Ich habe mich überzeugt, daß meine Behauptungen nicht erweislich sind und nehme sie zurück.

Generalleutnant Sixt v. Armin: Die gerichtliche Untersuchung, ob Unregelmäßigkeiten im Falle Lynar vorgekommen sind, schwebt noch. — Detaillierte Angaben über die Vergebung von Lieferungen zu machen bin ich nicht in der Lage; jedenfalls sind wir bestrebt, die Schaffung von Monopolen zu vermeiden.

Abg. v. Oldenburg (k.) befürwortet den Antrag Liebermann. — Bei der zweiten Lesung wies ich gegenüber Angriffen auf das Gardekorps darauf hin, daß bei St. Privat 315 Junker gefallen seien. Daß darunter auch 200 bürgerliche Offiziere waren, weiß ich. Das ist ja das Große an unserem Offizierkorps, daß alle vom gleichen Geist beseelt sind, ob sie bei der Garde oder im Osten mit Königszulage mit dem Gehalt eines Briefträgers stehen. (Bravo! rechts.) Wenn Herr Gädke und das „Berliner Tageblatt" mich angreifen, so können Sie sich wohl denken, daß mir diese Gesellschaft gleichgültig ist. (Lachen links.)

Abg. Dr. Südekum (Soz.):

Ich muß auf eine Erörterung über das Militärkabinett bei der zweiten Lesung des Etats zurückkommen. Es war bewundernswert, wie der Vertreter des Kriegsministeriums mit einer Geschwindigkeit, die an Hexerei grenzte, die Bedeutung des Chefs des Militärkabinetts herabzusetzen wußte. Dieser kommandierende General wurde geradezu zu einem besseren Registrator gemacht. Der Kriegsminister sagte, der Monarch braucht ein Organ zum Verkehr mit der Armee, und dazu brauchte man das Militärkabinett. Man braucht aber in der Geschichte des Militärkabinetts nicht weit zurückzugehen, um auf so markante Persönlichkeiten zu stoßen wie den General v. Albedyll, der einen sehr weitreichenden Einfluß hatte. So unbedeutend wie der Herr Kriegsminister es darstellte, ist die Stellung des Militärkabinetts nicht, wenn es sich um die Beförderung und Verabschiedung von Offizieren handelt. Es ist eine Verschiebung der Tatsachen, wenn man hier von der Kommandogewalt des Königs spricht, und wenn man behauptet, daß die Abschaffung des Militärkabinetts und seine Umwandlung in eine Personalabteilung das Heer schädigt. Es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß die heutige Organisation den Kriegsminister vollständig außerstand setzt, über wichtige Angelegenheiten diejenigen Informationen zu haben, die er haben müßte. Das haben gerade wieder die jetzt erwähnten Fälle auf das eklatanteste gezeigt. Der Abg. Erzberger hat mit Recht gesagt, daß das Rechtsempfinden des Volkes auf das tiefste getroffen ist durch die Behandlung des Grafen Lynar. Der Fall hat noch zu einer anderen Diskussion Veranlassung gegeben. Der Kriegsminister sagt, die Untersuchung darüber, ob Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, ist noch gar nicht abgeschlossen. Ich glaube, daß der Kriegsminister das eben nicht anders weiß. Aber andererseits glaube ich, daß die Untersuchung doch abgeschlossen ist, denn wie sollte man es sonst verstehen, daß der Herr Oberst v. Richthofen, der mit der Untersuchung beschäftigt war, befördert worden ist. Es zeigt sich eben hier wieder die Diskrepanz (Unstimmigkeit) zwischen Militärkabinett und Kriegsminister. In dem Falle Lynar-Hohenau hat der Kriegsminister im Dezember eine

wunderbare Ahnungslosigkeit

zur Schau getragen. Er sprach von dem musterhaften Familienleben, er hatte nichts von allem gehört, was man ihm nachgesagt hatte. Auch bei dem Falle des Prinzen Arenberg wußte er nicht, wieso dieser Mann in die preußische Armee hatte kommen können, bis ihm nachgewiesen war, daß er selbst ihn als Junker angenommen hatte. Es ist einfach unrichtig, daß über die Grafen Lynar und Hohenau nicht gemunkelt wurde. Prinz Arenberg war nach Afrika gegangen, nicht um zu sterben, sondern um dort zu leben; vielleicht erfährt der Kriegsminister etwas Näheres darüber aus seinen Abenteuern in Zansibar, wo er aus der deutschen Gesellschaft entfernt worden ist wegen Zärtlichkeiten, die seinen Boy veranlaßten, von ihm fortzugehen. Trotzdem war es möglich, daß dieser Mann wieder zurückkam und in die Armee aufgenommen wurde. Graf Hohenau ist vom Kriegsgericht freigesprochen worden; denn alles Strafbare was ihm nachgewiesen wurde, war bereits verjährt, und was nicht verjährt war, war nicht strafbar im Sinne des § 175. Man sollte nicht versuchen, den Ausgang dieser Prozesse zur Rechtfertigung eines Menschen zu verwerten, der sich in schwerster Weise gegen die Gesetze vergangen hat. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ich wende mich nun noch zu einer anderen Angelegenheit; der Abg. Erzberger hat auch auf die eigenartige

Monopolstellung der Firma Krupp

hingewiesen, die vorhanden ist, auch wenn sie bestritten wird. Herr Erzberger hat von Gerüchten gesprochen, die er nicht hier wiedergeben wollte. Ich habe über diese Dinge mit Herrn Erzberger niemals ein Wort gewechselt, ich kenne aber ebenfalls solche Gerüchte, und ich sehe gar nicht ein, wozu hier ein Versteckspiel nützen soll. Es handelt sich um Folgendes: Nach dem Kriege von 1870/71, als es sich um das Retablissement der preußischen Armee handelte, war die Firma Krupp nicht imstande, die großen Kapitalien für die Aufwendung von neuen Maschinen usw. von sich aus aufzubringen. Es wurde ihr deshalb vom Staate sowie vom preußischen Kronfideikommiß ein Vorschuß zur Verfügung gestellt. Nun lautet das Gerücht dahin, daß der Vorschuß des Staates längst zurückgegeben und verrechnet ist, daß dagegen der Anteil des Kronfideikommisses in einen

werbenden Geschäftsanteil

umgewandelt worden ist. Daraus ergibt sich, daß jede Vergrößerung des Kruppschen Geschäftes auch eine Vergrößerung des auf diesen Anteil fallenden Gewinnes bedeutet, und deshalb sind die Mitglieder der Artillerieprüfungskommission nicht frei in ihren Entschlüssen, sondern werden im Zweifelsfalle mindestens immer für die Firma Krupp votieren. Das ist es, um was es sich dreht. Mögen diese Gerüchte nun wahr oder falsch sein, fest steht jedenfalls, daß wir es mit einer Bevorzugung der Firma Krupp zu tun haben, die wir mißbilligen. Wenn der Vertreter des Kriegsministers sagt, ein Monopol wolle die Verwaltung durchaus vermeiden, so kommt es doch darauf an, was man unter Monopol versteht. Formell kann eine Konkurrenz ausgeschrieben und können andere Firmen aufgefordert werden, und trotzdem kann es sich sehr wohl um ein Monopol handeln. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) — Schließlich weise ich noch auf das Vorkommnis hin, daß dem Rechtsanwalt Brabant das Reserveoffizierspatent entzogen ist, weil er aufgefordert hat, in der Stichwahl für den Sozialdemokraten zu stimmen. Ein derartiger Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte eines Mannes beweist von neuem, wie gefährlich diese Institution und ihr Uebergreifen in das bürgerliche Leben ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Generalleutnant Sixt v. Armin: Auf die Frage der Stellung des Militärkabinetts gehe ich nicht noch einmal ein, nachdem ich das in der zweiten Lesung getan habe. Ebenso auch nicht auf die Verabschiedung der Grafen Lynar und Hohenau. — Von Beziehungen des preußischen Kronfideikommisses zur Firma Krupp ist mir nichts bekannt. Wenn solche Beziehungen bestehen sollten, und der Abg. Südekum meint, Mitglieder der Artillerieprüfungskommission könnten sich dadurch zugunsten der Firma Krupp beeinflussen lassen, so weise ich das als eine un-

bewiesene und unbeweisbare Verleumdung zurück. (Bravo! rechts, Oho! bei den Sozialdemokraten.) Wenn der Abg. Südekum sagt, ich weiß nicht, ob diese Gerüchte wahr sind, so fehlt mir für die Verbreitung derselben in diesem Hause der parlamentarische Ausdruck. (Beifall rechts, Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Kopsch** (frs. Vp.) führt Beschwerde über Zurücksetzung jüdischer Einjähriger bei der Zulassung zum Reserveoffizier.

Abg. **v. Czarlinski** (Pole) führt Beschwerde darüber, daß polnische Soldaten gezwungen worden seien, ihre Beichte in deutscher Sprache abzulegen.

Vizepräsident Dr. **Paasche** kommt auf die Auseinandersetzung des Generalleutnants Sixt v. Arnim mit dem Abg. Südekum zurück und fragt den Vertreter der Militärverwaltung, ob sein Ausdruck „Verleumdung" sich auf Dr. Südekum oder auf die von ihm vorgebrachten Gerüchte bezogen habe.

Generalleutnant **Sixt v. Arnim**: Der Ausdruck hat sich selbstverständlich auf die Gerüchte bezogen. Herrn Südekum trifft aber doch der Vorwurf, daß er diese von ihm selbst als solche bezeichneten Gerüchte zum Gegenstand langer Erörterungen gemacht hat.

Abg. **v. Oertzen** (Rp.) findet es unverständlich, daß Graf Lynar die Stirn gehabt habe, eine Pension zu beantragen, obwohl er nicht wegen Dienstuntauglichkeit, sondern wegen seiner Verfehlungen den Abschied erhalten habe. Die Maßregelung des Rechtsanwalts Braband in Hamburg, war durchaus gerechtfertigt. Wer als Reserveoffizier die Sozialdemokratie unterstützen will, muß den Abschied nehmen. (Bravo! rechts.)

Abg. **Erzberger** (Z.): Graf Lynar sollte endlich auf seine Pension verzichten. Es ist schlimm genug, daß man ihm das, was seine Anstandspflicht als Offizier ist, erst von der Reichstagstribüne aus sagen muß.

Generalleutnant **Sixt v. Arnim** betont nochmals, daß die Untersuchung im Falle Lynar noch nicht abgeschlossen ist.

Abg. **Scheidemann** (Soz.):

Bei der Geschäftslage des Hauses will ich nicht auf all das eingehen, was die Vorredner berührt haben, obgleich z. B. die Fragen der Lieferungen für das Heer meinen Wahlkreis speziell berühren. Ich kann aber der Regierung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie die Hauptschuld an der verzweifelten Geschäftslage, über die wir alle klagen und auf die wir alle Rücksicht nehmen müssen, trägt. Herr v. Oldenburg hat uns auch heute wieder eine heitere Viertelstunde bereitet. Bei der ersten Lesung behauptete er, die erfreuliche Erscheinung, daß kein Wort über Soldatenmißhandlungen gefallen sei, sei jedenfalls darauf zurückzuführen, daß wir kein Material hätten, obgleich kurz vorher Bebel erklärt hatte, er verzichte darauf, dies Kapitel anzuschneiden, obwohl es ihm keineswegs an Material fehle. Da kam denn nachher mein Freund Stücklen dem Wunsche des Herrn v. Oldenburg in ausgiebigster Weise nach. Herr v. Oldenburg aber zog es vor, sich zu drücken und in der Wandelhalle spazieren zu gehen, und ich wünschte, er hätte recht behalten. Denn darüber sind wir uns ja alle einig, daß wir nichts dringender wünschen können, als daß die Soldatenmißhandlungen wirklich von der Bildfläche endgültig verschwunden sein möchten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Auf die Ausführungen des Herrn v. Oldenburg darüber, was ein Junker ist, will ich nicht eingehen. Wenn er zu den Junkern auch die bürgerlichen Offiziere rechnet, so stimmt das mit dem Begriff des Volkes über Junker nicht überein. Im Volke teilt man die Herren von und zu in zwei große Gruppen: in die bösartigen Junker und in die harmlosen. (Heiterkeit.) Und ich glaube, daß der Typus des harmlosen Junkers beispielsweise Herr v. Oldenburg ist. (Abg. v. Oldenburg: Danke sehr! Heiterkeit.)

Generalleutnant Sixt v. Arnim hat gegenüber meinem Freunde Südekum in einer Tonart gesprochen, die nicht nur von uns Sozialdemokraten, sondern auch von den militärfrommen Freisinnigen beklagt worden ist. Es könnte nichts schaden, wenn sich der Stellvertreter des Kriegsministers gegenüber Abgeordneten, die doch schließlich die Vertreter des deutschen Volkes sind, **einer etwas anderen Tonart** befleißigen würde. (Sehr gut! links.) Herr v. Arnim hat bei der zweiten Lesung gesagt, unsere Militärjustiz erwecke allgemein — ausgenommen die Sozialdemokraten natürlich — Befriedigung. Wenn das richtig wäre, so würde wohl die große Mehrheit dieses Hauses nicht zwei sozialdemokratische Resolutionen angenommen haben, in denen eine öffentliche Verhandlung bei den Militärgerichten und eine durchgreifende Reform der Militärstrafrechtspflege gefordert ist. Als schlechter Beobachter hat sich Herr Sixt v. Arnim auch bewiesen, als er die Behauptung aufstellte, er hätte noch nie irgendetwas vom Kastengeist beim Militär verspürt. Es ist ja eine ganz bekannte und sehr beklagenswerte Erscheinung diese Exklusivität des Offizierkorps. (Sehr richtig! links.) Was ich noch mehr beklage, ist der Umstand, daß eine ganze Anzahl von Dingen, die wir bei den Offizieren beobachten, z. B. der näselnde Ton, der ja eine gewisse Weltberühmtheit erlangt hat, nun auch nachgeäfft wird von den Unteroffizieren. Wie der Herr Leutnant sich räuspert und spuckt, das haben ihm die Unteroffiziere glücklich abgeguckt. Diese Erscheinung ist unbestreitbar. Sie ist nur insofern nicht allzu gefährlich, als diese Leute in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Zivil zurückkehren und wenn sie dann den bunten Rock ausgezogen haben und Schmalhans bei ihnen Küchenmeister ist, so kommen sie wieder zur Vernunft und lassen diese Dummheiten sein. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wünschenswert wäre es freilich, daß man schon während der Dienstzeit solchen Gewohnheiten entgegentreten würde. Daran ist freilich nicht zu denken, solange solche törichten Redensarten maßgebend sind wie: der Soldatenstand ist der beste Stand, das Wort vom vornehmsten Rock, der beste Verkehr für den Soldaten ist der Soldat usw. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Was die Resolutionen, über die hier noch abgestimmt werden muß, betrifft, so stimmen meine Freunde für die Resolutionen, die verlangen, daß Arbeiten der Militärverwaltung nur an Firmen vergeben werden sollen, welche Tarifverträge **mit den Arbeitern abgeschlossen haben**, und wir sind auch für den Zusatzantrag, daß bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen nicht nur die Arbeiterausschüsse, sondern je nach den Verhältnissen auch die Arbeiterorganisationen hinzugezogen werden sollen. Wir stimmen auch für die Resolution, die Bezahlung des Lohnes für die gesetzlichen Feiertage verlangt, und für den Neunstundentag der in der Feldzeugmeisterei beschäftigten Personen. In enger Verbindung mit diesen Resolutionen steht unsere Forderung auf

Erhöhung des Soldes für den gemeinen Soldaten.

Da ist es außerordentlich charakteristisch, daß alle Parteien, die dem sogenannten Block angehören, nur eine platonische Liebe dieser unserer Forderung entgegengebracht haben. Von Herrn v. Liebermann bis Herrn Eickhoff haben alle Redner betont, daß man mit Rücksicht auf die Kosten diese Löhne nicht schon jetzt erhöhen könne. Besonders bezeichnend war es, daß Herr Eickhoff auch die Resolution Gröber ablehnte, die eine Erhöhung dieser Löhne gleichzeitig mit denen für Unteroffiziere usw. fordert. Es ist immer dasselbe: sobald es gilt, die Löhne der Aermsten der Armen aufzubessern, **reicht das Geld nicht**. Wir sind für das umgekehrte Verfahren und halten es für richtiger, zuerst die aufzubessern, die am schlechtesten stehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn man darauf hingewiesen hat, daß hier Soldaten in Betracht kämen, die nur zwei, drei Jahre in der Kaserne wären, so kommt es doch auch auf die Zuschüsse an, die die Eltern zu leisten haben, und wenn diese Soldaten einen höheren Sold bekommen, dann wird manche arme Familie ihre Sparpfennige, die sie jetzt dem Sohn, der unter den Waffen steht, zuschicken muß, für ihre eigene Ernährung gebrauchen können. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) — Ich komme nun auf eine spezielle Angelegenheit, von der ich dem Vertreter des Kriegsministers schon vor einigen Wochen Mitteilung gemacht habe. Es handelt sich um größere Truppenübungen, die im Herbst 1906 in der Senne stattgefunden haben. Besonders beteiligt war das 53. Regiment, zusammengestellt aus Reserven und Landwehrmännern, die sich in einem Alter von 27 bis über 30 Jahren befanden. Die Leute klagen über zu große Anstrengung; man habe Marschleistungen von ihnen verlangt, die **über jedes vernünftige Maß hinausgegangen** wären. Man habe sie schlecht beköstigt, es wäre auch nicht für genügendes Nachtlager gesorgt worden, und zu alledem seien die Soldaten in skandalöser Weise von Offizieren beschimpft worden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die sogenannte nationale Presse war natürlich taub für die Klagen dieser Leute. Eine ganze Anzahl derselben wandten sich dann an Organe meiner Partei, die es natürlich für ihre Pflicht hielten, diese von vielen Zeugen bestätigten Vorfälle zu veröffentlichen. Der Verlauf war der übliche. Die Dinge wurden nicht etwa untersucht, sondern der Staatsanwalt schritt gegen die beiden Redakteure in Solingen und Remscheid, die sich pflichtgemäß der Sache angenommen hatten, ein, und wegen angeblicher Beleidigung wurde der eine zu drei Wochen, der andere zu 6 Wochen verurteilt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) In dem Prozesse ist aber doch außerordentlich viel an die Oeffentlichkeit gekommen, und auch das, was sich

hinter verschlossenen Türen

bei der Vornehmung der Offiziere usw. abgespielt hat, ist mir in Abschrift zugegangen. Gelegentlich des Prozesses in Elberfeld selbst wurde nach den zeugeneidlichen Aussagen festgestellt, daß in der Tat bei den Truppen die Betten nicht in Ordnung waren, daß Strohsäcke nur halb gefüllt waren, daß das Stroh vielfach naß war, daß Decken fehlten und viele Leute vollkommen angekleidet schlafen mußten, um die Kälte auszuhalten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Unteroffiziere haben zugegeben, daß die Mannschaften über das Essen Beschwerde führten, daß das Essen teilweise **fortgeschüttet werden mußte** und die Mannschaften sich **selbst beköstigt** haben. Ein Hauptmann hat unter Eid ausgesagt, daß der **Regimentskommandeur** die Truppen **geschimpft** hätte, weil eine Kompagnie nicht vorschriftsmäßig gegrüßt habe. Der Hauptmann stellte selbst fest, daß das Gelände daran schuld war, daß diese Kompagnie den Regimentskommandeur nicht rechtzeitig sehen konnte. In der Verhandlung wurde weiter festgestellt, daß ein Lieblingsausdruck eines Offiziers lautete:

„Blödsinnige Kamele!"

(Heiterkeit.) Der Hauptmann bestätigte, daß **mehrere hundert Mann** am ersten Tage **infolge Ueberanstrengung zusammengebrochen** seien. Trotz der übermäßigen Anstrengungen sei die Haltung der Leute eine gute gewesen. Bestätigt wurde auch, daß die Leute beim Aufbruch morgens einmal keinen Kaffee bekommen hätten. Ein anderer Offizier hat ausgesagt, daß der Oberstleutnant v. Bodungen am Besichtigungstage mit Ausdrücken wie **Schweinerei** und **Hammelherde** die Leute belegt hat, weil sie den General nicht ordnungsmäßig gegrüßt hätten. Weiter sagte er, die Uebungen mögen an den beiden Manövertagen wohl **12—15 Stunden** gedauert haben, etwa 500 Leute seien schlapp geworden. Oberstleutnant v. Bodungen selbst hat ausgesagt, es sei nicht ausgeschlossen, daß er zu dem Kompagnieführer geäußert habe, die Kompagnie ist schweinemäßig an ihm vorbeigegangen, und er verbitte sich solche Schweinerei. Dagegen habe er die Leute sicher nicht direkt beschimpft. Ein Major bestreitet nicht den Ausdruck

„Lümmel"

gebraucht zu haben. Ein Zeuge führt an, der Hauptmann habe gesagt, der Kerl hat ein **reines Verbrechergesicht**. Ein Leutnant von 23 Jahren gibt ohne weiteres zu, **geschimpft zu haben**; dieser junge Mensch braucht also Schimpfworte gegen **Leute im Alter von 30 Jahren**, die meist **Familienväter** sind. Ich habe mich bemüht, diese Schimpfereien in ein bestimmtes System zu bringen. Mir ist das aber nicht gelungen, vielleicht gelingt es einem Sachverständigen. (Heiterkeit.) Ich habe sie nur alphabetisch geordnet, danach steht fest, daß die Leute mit den Schimpfworten belegt sind: „Faule Bande", „Blödsinniges Kamel", „Kerl mit dem Verbrechergesicht", „Jammerlappen", „Lump", „Lümmel", „Hammelherde", „Schwein", „Schweinebande" usw. (Heiterkeit.) Das zeugt doch von einer **sehr mangelhaften Bildung derjenigen, welche solche Worte gebrauchen.** (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Derjenige, der solche Ausdrücke gebraucht und dabei ausgerüstet ist mit der außerordentlichen Machtvollkommenheit eines deutschen Offiziers, und der solche Schimpfworte gegen die Leute gebraucht, die ihm wehrlos überantwortet sind, auf den fällt jedes Wort, das er den Leuten an den Kopf schmeißt, zurück. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Dinge, die ich vorgelesen habe, sind auch in den Urteilen des Gerichts zugegeben. Das Gericht hat für festgestellt erachtet, daß die Strohsäcke unzureichend und dünn waren, daß die Mannschaften nur eine Decke hatten und deshalb in ihren Drillichanzügen schliefen, daß die Anstrengungen sehr groß waren, daß die Uebungen sehr beschwerlich und anstrengend waren, daß der Oberstleutnant v. Bodungen die Ausdrücke „Hammelherde", „Schweinebande" gebraucht habe usw. usw. Ich habe dem Vertreter des Kriegsministeriums vor mehreren Wochen über diese Angelegenheit Mitteilung gemacht, damit er Gelegenheit nehmen kann, sich zu orientieren. Ich frage ihn nun, welche Maßnahmen getroffen sind gegenüber den Offizieren, von denen erwiesen ist, daß sie sich in der von mir gekennzeichneten Weise den Mannschaften gegenüber benommen haben. Und ich frage den Vertreter des Kriegsministers weiter, ob Maßnahmen getroffen sind, durch welche unsere unter den Waffen stehenden Söhne in Zukunft gegen solche Uebergriffe besser geschützt werden. Eine klare Antwort hierüber kann ich wohl verlangen, nicht nur im Namen des Reichstages, sondern auch im Namen des ganzen Volkes. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Generalleutnant **Sixt v. Arnim**: Das Material, das die Herren Kopsch und Hagemann uns übergeben haben, wird gewissenhaft geprüft werden. Auf den ersten Teil der Ausführungen des Abg. Scheidemann gehe ich nicht ein. Im allgemeinen befleißige ich mich einer ruhigen und objektiven Redeweise. Bei gewissen Angriffen muß aber bei einem Manne, der mit jeder Faser an der Armee hängt, das Blut in heftigere Wallungen kommen. (Zustimmung rechts.) Bezüglich der von dem Abg. Scheidemann angeführten Zeitungsartikel ist festgestellt, daß diese Artikel maßlose Uebertreibungen enthielten, weder schwere Erkrankungen noch Todesfälle, wie in diesen Artikeln behauptet war, sind vorgekommen. Die Redakteure sind bestraft worden und ihre Berufung ist seitens des Reichsgerichts abgelehnt worden. Somit können die Gerichtsurteile jedenfalls eine Grundlage zur Beurteilung geben. Ich stehe aber nicht an, ohne weiteres zuzugeben, daß in der Tat die **Anstrengungen** bei dieser Uebung sehr groß gewesen sind; sie wurden durch ungünstige Witterung, schlechte Wege und dadurch, daß die Leute nicht genügend einmarschiert waren, gesteigert. Vielleicht sprach auch der Umstand mit, daß ein großer Teil der Leute aus Fabrikarbeitern bestand, welche weniger widerstandsfähig waren. Ganz vermeiden lassen sich solche Dinge nicht, wenn die Uebungen wirklich kriegsmäßig verlaufen sollen. Es ist ein allgemeiner Erlaß an die Armee ergangen, in welchem darauf hingewiesen ist, wie notwendig es ist, daß gerade bei den Uebungen des Beurlaubtenstandes die Mannschaften erst allmählich wieder an größere Anstrengungen und Marschleistungen zu gewöhnen sind. Die schweren Vorwürfe der mangelhaften Verpflegung sind durchaus **unbegründet** gewesen, wie im Gerichtsurteil festgestellt ist. Wenn einzelne das Essen weggeschüttet haben, das von Hunderten gegessen wurde, so müssen das sehr verwöhnte Jungen gewesen sein. (Zustimmung rechts. Lachen bei den Sozialdemokraten.) Daß sich einige Offiziere zu Schimpfworten und ungehörigen Redensarten haben hinreißen lassen, ist nicht zu vertreten, wohl aber **menschlich erklärlich**. Gegen diese Offiziere ist nach Abschluß der gerichtlichen Untersuchung die militärische Untersuchung eingeleitet worden. Ich fasse mich dahin zusammen, die Zeitungsartikel enthielten maßlose Uebertreibungen; **soweit Mißgriffe und Verfehlungen vorgekommen sind, sind Maßregeln getroffen, sie zu sühnen, und** soweit es in menschlicher Macht steht, ähnlichen Mißgriffen vorzubeugen. (Bravo!)

Abg. **Zubeil** (Soz.):

Auf meine Rede vom 5. Februar über Soldatenmißhandlungen und Beschwerderecht hatte der Stellvertreter des Kriegsministers geantwortet, indem er versuchte, mein Verlangen nach der Versetzung aller Beschwerdeführer in einen anderen Truppenteil lächerlich zu machen. Ich hatte darauf hingewiesen, daß sonst den Vorgesetzten hundert Mittel blieben, mit Nadelstichen die Beschwerdeführer zur Verzweiflung zu treiben. Der General Sixt v. Armin erwiderte, das könne ein schöner Zustand werden, wenn die Soldaten sich allmählich auf dem Beschwerdewege in bessere Garnisonen hineinbeschweren könnten; schließlich würden dann alle in Berlin ankommen. Das letztere möchte ich schon im Interesse der mißhandelten Soldaten nicht wünschen; denn das Gardekorps nimmt in den Mißhandlungen der Soldaten nicht die letzte Stelle ein. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Aber der ganzen Auffassung des Kriegsministers muß ich die Auffassung von Autoritäten gegenüberstellen, die für mich sind, die Auffassung von Fachmännern, die auch General Sixt v. Armin nicht ohne weiteres beiseite schieben kann. Im Jahre 1903 erließ der damalige kommandierende General des 6. Armeekorps, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, einen Befehl, wonach alle Beschwerden über Soldatenmißhandlungen sofort an das Generalkommando weiter berichtet werden sollten, damit dieses die **Versetzung** des Beschwerdeführers in einen anderen Truppenteil verfügen könne. Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen hielt also diese Versetzung auch für durchführbar und notwendig. Er hat allerdings an diesem Erlaß wenig Freude gehabt, **denn seine menschenfreundliche Anwandlung**

hat ihn sein Kommando gekostet,

was, nebenbei bemerkt, auch ein bedeutsames Zeichen dafür ist, wie wenig ernst selbst an den obersten Stellen die Absicht ist, Soldatenmißhandlungen zu unterdrücken. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Zu dem Thema Soldatenmißhandlungen muß ich dann noch einen Fall aus den letzten Tagen vortragen, der besonders kraß liegt. Im Januar d. J. brach bei der 5. Kompagnie des 172. Regiments in Stralsund die Genickstarre aus. Daraufhin wurde die Kompagnie bis zum 26. Januar gesperrt. Am 2. Februar meldete sich der Musketier Markhahn, gebürtig aus Osnabrück, krank bei dem Assistenzarzt Dr. Zahn. Dieser liebenswürdige und menschenfreundliche Arzt erklärte ihn unter allerhand Schimpfereien für gesund und diensttauglich. Um jene Zeit war die Besichtigung der Rekruten. Die alten Mannschaften mußten den Rekruten als Zielscheibe dienen, sich stundenlang hinwerfen und wiederaufstehen. Auch Markhahn war zu diesem Dienst kommandiert, obwohl selbst Laien sein schlechtes Aussehen auffallen mußte. Er meldete sich **wiederholt krank**, aber derselbe Arzt schickte ihn mit dem Bemerken weg, er leide nur an der Faulkrankheit. Der diensttuende stellvertretende Feldwebel hatte wenigstens so viel Einsicht und Mitleid, daß er den Kranken zum inneren Dienst nach der Kammer schickte. So schleppte sich der Mann bis zum **17. Februar** unter furchtbaren Schmerzen hin. Er sagte aber, daß er

lieber sterben als noch einmal zu diesem Arzt gehen wollte.

Am 18. Februar mußte er sich doch wieder krank melden. Der Arzt befahl ihm, auf einen Stuhl zu steigen, und da der Kranke dazu allein nicht mehr imstande war, stützte er sich auf einen neben ihm stehenden Musketier. Deswegen schrie ihn der Arzt erneut in der häßlichsten Weise an und massierte ihn dann, während er auf dem Stuhl stand, obwohl der Mann unter furchtbaren Schmerzen schrie. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Von dem Stuhl heruntersteigen konnte der Mann wiederum nicht mehr allein, und als der Arzt ihn marschieren lassen wollte, konnte er auch nicht einen Schritt mehr vorwärts tun. Da schickte ihn denn der Arzt ins Lazarett mit der Drohung, wenn er dort nicht ordentlich krank würde, werde er ihn auf 14 Tage in Arrest schicken. **Auf dem Korridor fiel der Mann um** und mußte in die Mannschaftsstube getragen werden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Am 18. Februar kam der Mann endlich ins Lazarett, wo man am 22. Februar **Genickstarre** erkannte. **Bis zum 9. März hat der Mann bewußtlos im Lazarett gelegen, dann hat ihn**

der Tod

von seinen Leiden erlöst. (Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) **Ich frage, ob ein solcher Arzt länger in der Armee geduldet werden kann.** Man sollte ihn zu den Tierärzten versetzen (Heiterkeit und Sehr gut!), wenn man nicht Angst hätte, daß er da Tierquälerei triebe. **Dabei war der Arzt, der**

in so viehischer Weise

seine Untergebenen mißhandelte, noch nicht einmal aus einer Kadettenanstalt hervorgegangen, sondern aus den Bildungsanstalten der bürgerlichen Gesellschaft. Wir verlangen eine gründliche Untersuchung des Falles und strenge Bestrafung des schuldigen Arztes. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **v. Treuenfels** (k.): Bezüglich des von dem Abg. Südekum angeführten Falles schließe ich mich den Ausführungen des Abg. v. Oertzen an; wer den Offiziersrock tragen will, muß jederzeit gegen Sozialdemokraten auftreten. (Bravo! rechts.)

Abg. **Werner** (Antis.): Die Behandlung der Soldaten ist gegen früher besser geworden.

Abg. Dr. **Hermes** (frs. Vp.): Die Frage der offenkundigen Zurücksetzung der Juden im Heere ist hier und in der Budget-Kommission wiederholt behandelt; gerade bei der Militärverwaltung wird der Grundsatz des gleichen Rechts verletzt.

Abg. **Scheidemann** (Soz.):

Der Abgeordnete Werner hat gemeint, es sei ja bekannt, daß die sozialdemokratische Presse übertreibe. Gerade in dem Munde eines antisemitischen Volksvertreters nimmt sich dieser Vorwurf höchst sonderbar aus. (Sehr wahr! links.) Ich erinnere ihn nur an die „maßlosen Uebertreibungen" seiner Reformpartei im Kampf gegen den Abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg. Noch jüngst standen in Kassel zwei antisemitische Redakteure, beide reformerischer Richtung, sich vor Gericht als Kläger gegenüber. Der eine Redakteur beantragte, den anderen

auf seinen Geisteszustand zu untersuchen.

Das Gericht beschloß aber, **ihn selbst auf seinen Geisteszustand hin untersuchen** zu lassen. (Große Heiterkeit.) Also mit solchen Redensarten hätte gerade Herr Werner fortbleiben sollen. Der Abgeordnete v. Treuenfels hat die merkwürdige Frage aufgeworfen, ob denn die sozialdemokratische Partei dulden würde, daß ihre eigenen Angestellten gegen sie arbeiteten. Herr v. Treuenfels hält also das Heer für eine Armee der **konservativen Partei**, und will in ihr **nur konservative** Offiziere dulden. Wenn Sie diesen Gedanken konsequent zu Ende denken, so müßten Sie aus dem Heere **auch alle sozialdemokratischen Mannschaften entlassen.** Damit wären wir vollständig einverstanden. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Der Stellvertreter des Kriegsministers hat mir auf den Fall, den ich hier vorgetragen habe, die Antwort gegeben, die ich erwartete. Trotz aller seiner entschuldigenden Redensarten steht fest, daß die Mannschaften von den Offizieren

in ordinärer Weise beschimpft

worden sind. General Sixt v. Armin hat behauptet, der Artikel enthalte maßlose Uebertreibungen. Wenn das wahr wäre, hätte es nicht 3 bis 6 Wochen, sondern mindestens 3 bis 6 Monate Gefängnis gegeben. Aber mit den tollen Uebertreibungen, die anfangs in der Presse standen, haben wir nichts zu tun; sie sind von der **nationalliberalen rheinisch-westfälischen Presse** aufgebracht worden, und unsere Parteiblätter haben durchaus wahrheitsgemäß berichtet. Die Beleidigung

hat man nur in einzelnen Worten gefunden, z. B. in der Behauptung, daß die Soldaten „gequält" worden seien. Der Vertreter des Kriegsministeriums hat dann wieder viele Worte der Entschuldigung für Offiziere gefunden, die sich an den Mannschaften vergreifen. Ich frage ihn, ob er auch bereit ist, zu entschuldigen, **wenn ein Soldat in der Empörung seinem Offizier hinter die Ohren schlägt.** (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Aber da machen Sie den großen Unterschied: Was von oben nach unten hin geschieht, verteidigen Sie, setzt sich aber ein Soldat zur Wehr, so schicken Sie den Mann ins Zuchthaus. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Bindewald** (Reformp.): Die Juden in der Armee werden nicht zurückgesetzt. Sie dienen nur zu geringerem Prozentsatz als die Christen. Wir erwarten von unserem Offizierkorps, daß es sich diese fremdrassigen Elemente vom Leibe hält. Mit der Religion hat diese ganze Frage nichts zu tun (mit erhobener Stimme:) Der Jude hat anderes Blut in seinen Adern. (Stürmische Heiterkeit.) — Die Verpflegung in der Armee ist eine ausgezeichnete. Das beweist das Aussehen der Soldaten. Die Verpflegung der Armee ist besser, als die Ernährung der großen Mehrheit des Volkes. (Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Heeresdienst ist eine ärztliche Kur, wie es gar keine bessere geben kann. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. **Kopsch** (frs. Vp.): Maßregelungen von Reserveoffizieren wegen ihrer politischen Gesinnung verurteilen wir entschieden. Weiter will ich nur feststellen, daß die rassenantisemitischen Ausführungen des Herrn Bindewald in diesem Hause keine Zustimmung, aber lebhafte Heiterkeit hervorgerufen haben. (Sehr richtig! links.)

Generalleutnant **Sixt v. Armin:** In der Frage der Behandlung jüdischer Mitglieder des Heeres hat der Herr Kriegsminister bereits wiederholt Stellung genommen. Herrn Scheidemann glaube ich nicht alles bestätigt, sondern seine Klagen wesentlich eingeschränkt zu haben. Wenn er mich gefragt hat, ob ich geneigt sei, mildernde Umstände anzunehmen, wenn ein Untergebener sich gegen einen Vorgesetzten empört, so kann ich nur wiederholen, **daß Vergehen gegen die Disziplin allerdings anders beurteilt werden müssen, als wenn einmal ein Vorgesetzter im Eifer des Gefechts sich in Worten vergeht.** Auf die weitere Frage, ob bei widersetzlichem Vorgehen von Untergebenen gegen Vorgesetzte mildernde Umstände in Betracht kommen, kann ich nur erwidern, das kommt nicht auf mich an; in welchen Fällen das geschieht steht im Gesetz. Wenn ein Soldat seinen Offizier hinter die Ohren schlägt, so würde ich in einem solchen Falle jedenfalls wohl kaum geneigt sein, mildernde Umstände anzunehmen. (Heiterkeit rechts.)

Damit schließt die Debatte.

Abg. **Bindewald** (Antis.): Herrn Kopsch gegenüber bemerke ich, daß die Heiterkeit bei meinen Ausführungen nur von den Nationalliberalen bis zur äußersten Linken reichte. (Heiterkeit.) Diese Verbeugung des Herrn Kopsch vor dem internationalen Judentum . . .

Präsident Graf **Stolberg: Das ist nicht persönlich!** (Große Heiterkeit.)

Die Abstimmung über den Antrag Liebermann v. Sonnenberg, für den von den Freisinnigen die Abgg. Eickhoff, Dr. Hermes und Enders stimmen, bleibt zweifelhaft. Der Hammelsprung ergibt 94 Stimmen dafür, 103 dagegen; das Haus ist also beschlußunfähig. Unter großer Heiterkeit beraumt Präsident Graf **Stolberg** die nächste Sitzung auf eine Viertelstunde später an.

Schluß 3½ Uhr.

135. Sitzung, nachmittags 3¾ Uhr.

Die dritte Lesung des Etats wird beim Militäretat fortgesetzt.

Präsident Graf **Stolberg** schlägt vor, die Abstimmung über den Antrag Liebermann bis ungefähr 5 Uhr auszusetzen.

Abg. **Böhle** (Soz.):

Auf eine Reihe meiner Ausführungen bei der zweiten Lesung habe ich von der Heeresverwaltung keine Antwort erhalten. Ich habe unter anderem von einer Verfügung gesprochen vom 4. Juni 1907, wonach den Arbeitern bei den Artilleriedepots, beim Proviantamt und den bei der Fortifikation beschäftigten eine Lohnerhöhung vom 1. April 1907 ab rückwirkend gewährt werden sollte. Nur eine Abteilung aber hat diese Lohnerhöhung erhalten, während alle anderen die Lohnerhöhung erst im November erhalten haben. Ich frage nun den Kriegsminister, ob er nicht heute Antwort geben will, ob diese Leute die Lohnerhöhung bis zum April nicht noch nachbezahlt erhalten sollen und was mit den in der angeführten Verfügung angewiesenen Mitteln geschehen ist. Ferner habe ich im Februar Ausführungen über den Zeugleutnant Sigmund gemacht und angegeben, daß derselbe von Straßburg versetzt ist. Das letztere war ein Irrtum, er befindet sich noch in Straßburg, ist aber gegenüber den Arbeitern seit jener Zeit bedeutend höflicher geworden. Dagegen habe ich von neuem Klage zu erheben gegen den Feuerwerker Eckert, von welchem die in der Munitionsanstalt beschäftigten 60 Frauen in der nichtswürdigsten Weise behandelt werden. Noch einige Ausführungen habe ich im Falle König zu machen. Nachdem ich am 11. Februar die Tatsachen angeführt habe, die den Mann belasten, ist seitens der Militärverwaltung die Untersuchung erst vier Tage später eingeleitet worden. Dabei sind nur meine Behauptungen zum Gegenstand der Untersuchung gemacht und sobald etwas weiteres von den Zeugen ausgesagt wird, schneiden die untersuchungsführenden Beamten das ab mit dem Hinweise, das gehöre nicht zur Sache. Gegen eine solche Art der Untersuchungsführung muß ganz

entschieden protestiert

werden, sie ist aber erklärlich, wenn die unmittelbaren Vorgesetzten des Mannes mit der Untersuchung betraut werden, die ja ein Interesse daran haben, daß die vorgekommenen Dinge vertuscht werden. So ist jetzt auch wieder auf dem Artilleriedepot fünf Arbeitern zum 1. April von König gekündigt worden, damit die **Tatsache verschleiert** werden kann, daß fünf in den Bureaus beschäftigte Schreiber in den Bezirken als Arbeiter geführt werden. Wir verlangen eine **strenge Untersuchung.** (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Generalleutnant **Sixt v. Armin:** Bei Prüfung des reichen Materials, das uns Herr Böhle zur Verfügung stellen will, wird sich ja herausstellen, was von seinen Klagen zutreffend ist, und in welchen Punkten er unrichtig berichtet war. Ich möchte ihn bitten, die Verfügung über die Zahlung von Lohnerhöhungen der Heeresverwaltung zu übergeben, denn ich weiß nicht, welche Verfügung er meint. Vielleicht liegt hier eine Verwechselung vor. Der Zeugleutnant Sigmund ist allerdings in Straßburg belassen worden, und zwar weil von den Vorwürfen gegen ihn der größte Teil sich als unhaltbar erwiesen hat. (Hört! hört! rechts.) Der Fall König wird untersucht werden. Irgend etwas zu vertuschen, haben wir keine Veranlassung. Wenn der Herr Vorredner uns vorgeworfen hat, daß die Untersuchung in einem Falle erst nach vier Tagen erfolgt ist, so möchte ich ihn bitten, in Zukunft solche Sachen nicht hier in der breitesten Oeffentlichkeit zu erörtern, wodurch sie dann dem Betreffenden natürlich am nächsten Tage bekannt werden, sondern solche Sachen schriftlich oder persönlich der Heeresverwaltung zu übergeben, damit wir die Untersuchung einleiten können.

Abg. **Böhle** (Soz.) übergibt der Heeresverwaltung die von ihm angeführte Verfügung, ich habe nicht behauptet, daß die Militärverwaltung ein Interesse daran habe, die Fälle zu vertuschen, sondern die direkten Vorgesetzten in den betreffenden Depots.

Generalleutnant **Sixt v. Arnim** stellt fest, daß es sich um keine Verfügung des Kriegsministeriums handelt und sagt Prüfung darüber zu, auf wen die Verfügung zurückzuführen ist.

Der Rest des Militäretats, abgesehen von dem Antrag Liebermann, wird hierauf bewilligt. Beim Etat des Reichsmilitärgerichts bittet

Abg. **Giesberts** (Z.) um ausnahmsweise Begnadigung der wegen geringfügiger Vergehen in Südwestafrika unter dem Kriegszustande zu außerordentlich hohen Strafen verurteilten Soldaten. In einem Falle ist ein Soldat wegen einer Prügelei in angetrunkenem Zustande am Weihnachtsabend zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden. (Hört! hört!)

Präsident des Reichsmilitärgerichts, General **Linde,** sagt zu, daß, wo irgend möglich, solche Fälle zur Begnadigung vorgelegt werden sollen. Gewiß liege in derart hohen Strafen eine gewisse Grausamkeit — die zehn Jahre Gefängnis seien die Minimalstrafe — aber die Disziplin müsse unter allen Umständen gewahrt werden.

Der Etat wird bewilligt.

Der Marineetat wird debattelos erledigt. Es folgt der Justizetat.

Abg. **Bassermann** (natl.) hofft, daß die neue Strafprozeßordnung bald zum Abschluß gebracht und veröffentlicht werde. Die Hinaufsetzung der Altersgrenze auf das 18. Jahr sollte nicht verschoben werden bis zu der allgemeinen Reform des Strafrechts, die wohl noch Jahre auf sich warten lassen dürfte. Diese und andere wichtige Fragen, wie auch die notwendigsten Aenderungen des Strafvollzugs, resp. seine reichsgesetzliche Regelung, sollten in besonderen Novellen möglichst bald geregelt werden.

Staatssekretär Dr. **Nieberding** bestreitet, daß die Regelung der rechtlichen Behandlung Jugendlicher unabhängig von der Strafprozeßordnung dringend sei; die Kriminalität Jugendlicher hat in den letzten 15 Jahren nicht zugenommen. Die Strafprozeßordnung wird hoffentlich im Winter an den Reichstag kommen.

Es wird nunmehr der Antrag Liebermann zum Militäretat zur Abstimmung gestellt.

Das Bureau bleibt zweifelhaft. Es erfolgt daher Hammelsprung.

Für den Antrag stimmen 116, dagegen 132 Abgeordnete. Er ist daher abgelehnt.

Die Diskussion über den Justizetat wird fortgesetzt.

Abg. **Kirsch** (Z.) bleibt bei der Unruhe des Hauses auf der Tribüne unverständlich; Redner scheint die Beschleunigung einer Reform des Strafrechts, Strafverfahrens und Strafvollzugs bei jugendlichen Personen zu verlangen.

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (frs. Vp.) bittet das preußische Justizministerium, seine Arbeiten bezüglich der Reform des Strafrechts zu beschleunigen und wendet sich dann gegen die Ausführungen des Abg. Roeren in der Sitzung vom 25. Februar. Das Landgericht München I und das Schwurgericht München werden in der letzten Zeit von der Zentrumspresse systematisch angegriffen, weil dort künstlerische Sachverständige vernommen werden. Diese Angriffe müssen zurückgewiesen werden. Die Obszönität in den Bildern hat in dem letzten Jahrzehnt zweifellos zugenommen; es ist aber ganz ungerechtfertigt, zu behaupten, Deutschland stehe an der Spitze der pornographischen Kunst. Die graphischen, vervielfältigenden Künste haben ungemein zur Demokratisierung der Kunst beigetragen. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Ich wollte mich von Herrn Roeren mit einigen Knittelversen verabschieden, selbstgemachten natürlich. (Große Heiterkeit.) Ich unterlasse das aber (Rufe im Zentrum: Oh! Schade!), ich unterlasse es, weil ich sonst wohl in den „Kölnischen Volkszeitung" lesen würde, daß der Müller-Meiningen in seiner wahnsinnigen Eitelkeit sich jetzt sogar um den Volksschillerpreis bewirbt. (Stürmische Heiterket.) Ich verabschiede mich deshalb von Herren Roeren mit den Worten eines wirklichen Dichters, und zwar eines ganz großen Dichters, den er bei seinen hervorragenden literarischen Kenntnissen sicher kennen wird. Ich verabschiede mich also von Herrn Roeren mit dem Vers:

Wir haben Dir Klatsch und Gekatsche gemacht,
Wie schief!
Wir haben Dich recht in die Patsche gebracht,

(Rufe im Zentrum: O, o! und Lachen im Zentrum.)

Wie tief!
Wir lachen Dich aus!
Nun mach Dich heraus!
Ade!
Und da red' ich dawider, so wird das den Klatsch
Nur verschlimmern.
Soll mein liebes Leben im nichtigen
Patsch verkümmern?
Schon bin ich heraus
Ich mach mir nichts draus!
Ade!

(Stürmische Heiterkeit im ganzen Hause, Rufe aus dem Zentrum: Ade! Ade!)

Hierauf wird die Sitzung — es ist 6 Uhr — auf Vorschlag des Präsidenten bis 8 Uhr abends unterbrochen.

* * *

Abendsitzung.

Am Bundesratstisch: Dr. **Nieberding.**

Die dritte Lesung des Justizetats wird fortgesetzt.

Abg. **Zubeil** (Soz.): Ich möchte die Aufmerksamkeit . . . . .

Vizepräsident Dr. **Paasche:** Darf ich den Redner bitten, auf die Tribüne zu kommen. Ich kann ihn nicht verstehen. (Große Heiterkeit, da nur etwa 15 Sozialdemokraten und 10 bürgerliche Abgeordnete im Saale sind.)

Abg. **Zubeil** (Soz.): Ich möchte die Aufmerksamkeit des Staatssekretärs auf gesundheitsschädliche Arbeiten in den thüringischen Gefängnissen und Zuchthäusern lenken. Dort werden für eine Jenaer Firma Maßstäbe angefertigt und mit **Bromgelb bestrichen,** das aus Bleizucker und Bromkalk, bekannten gefährlichen Giften, besteht. Dadurch entsteht für die Gefangenen eine große Vergiftungsgefahr, die durch den Mangel an Bewegung noch vergrößert wird. Außerdem wechseln die Gefangenen nicht die Kleider, haben keine besonderen Eßräume und kaum Seife. Infolgedessen sehen sie ständig wie Kanarienvögel aus. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Der erste Staatsanwalt in Erfurt, der die Aufsicht über diese Gefängnisse hat, sollte sich nicht so leichtfertig über die Arbeiterschutzgesetze hinwegsetzen. Oft treten die Folgen dieser Vergiftung erst nach Jahren auf, und wer bezahlt dann den Vergifteten, seiner Witwe oder seinen Kindern eine Entschädigung? Wenn das am grünen Holze der Staatsbetriebe geschieht, was soll dann am dürren Holze der privatkapitalistischen Betriebe geschehen? Außerdem müssen diese Maßstäbe mit einem hochprozentigen Spirituslack überzogen werden; das führt die Gefahr großer Katastrophen durch Explosionen herauf. Wir verlangen, daß man diesen Verbrechen an den Gefangenen endlich ein Ende macht. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dr. **Nieberding:** Wenn die Schilderung des Vorredners zutrifft, so ist das Verfahren ungesetzlich. Ich verspreche Ihnen eine strenge Untersuchung. (Beifall.)

Abg. **Wölzl** (wildliberal) erklärt sich mit Roeren einverstanden über die Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. **Roeren** (Z.): Der Zustimmung des Vorredners lege ich mehr Bedeutung bei als der Bekämpfung durch Herrn Müller-Meiningen. (Zustimmung im Zentrum.) In meiner Erinnerung an den Dichter Müller von der Werra hat Herr Müller-Meiningen eine Pietätlosigkeit gegen den verstorbenen Dichter gesehen. Ich habe doch nur erklärt, weil mir die dichterische Veranlagung fehlt, die Herrn Kollegen Müller auszeichnet, entlehne ich sie von einem dritten. Wie darin, daß ich diesen dritten also mit dem Kollegen Müller in Parallele stellte, eine Pietätlosigkeit gegen ihn begangen sein soll, kann ich mir nur damit erklären, daß hier wieder ein Beweis der grenzenlosen Bescheidenheit des Herrn Kollegen Müller vorliegt. (Schallende Heiterkeit im Zentrum und rechts.) Aber wir wollen als gute Freunde scheiden. Meine Reminiszenz an den Dichter Müller von der Werra hat doch den erziehlichen Einfluß gehabt, daß Herr Kollege Müller heute seine Rede nicht mit eigenen Versen schloß, sondern mit Versen eines dritten, aus denen nur Klatschen und Patschen herausklang. (Heiterkeit.) Durch diese Naturlaute bin nun auch ich zum Dichten angeregt (große Heiterkeit) und schließe mit den Worten:

Wer andere tut verklatschen,
Der setzt sich in die Patsche.
Drum, lieber Dichter Müller!
Sei für die Zukunft stiller.

(Schallende Heiterkeit im ganzen Hause; lebhaftes Bravo! im Zentrum.)

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (frs. Vp.): Herr Roeren will mich nicht verstehen. Von dem Sänger Müller von der Werra sagte er im Februar, er machte sich durch seine Reimerei schließlich so unausstehlich, (Sehr richtig! im Zentrum,; das ertönt von der allerchristlichsten Partei (wiederholtes Sehr richtig! im Zentrum und Heiterkeit), das nenne ich eben Verhöhnung der Manen eines Toten. (Zuruf im Zentrum: Dann dürfte man überhaupt nicht Literaturgeschichte schreiben!) Zuletzt hat Herr Gröber in deutlicher Absicht einen Vers gegen mich gesprochen. Wer behauptet, daß ich Herrn Gröber der Presse absichtlich denunziert habe, den erkläre ich für einen Verleumder und Ehrabschneider. Zehn Jahre habe ich hier gegen Sie (zum Zentrum) gekämpft, aber stets offen. Der Kampf galt in Wahrheit dem ominösen Schwein, und deshalb will ich mit dem Vers schließen: (Große Heiterkeit und Rufe: Schon wieder!)

Herr Roeren vom Rhein
Träumt nur noch vom Schwein.
Nur immer vom Schwein,
Das ist ja ein Graus,
Das hält selbst der beste Magen nicht aus.

(Große Heiterkeit.)

Abg. **Roeren** (Z.): Die erziehliche Wirkung der Reminiszenz von dem Dichter Müller von der Werra auf Herrn Kollegen Müller hält nicht an; er fängt schon wieder an zu dichten. (Große Heiterkeit.)

Abg. **Stadthagen** (Soz.):

Ich muß das Verfahren gegen den Anarchisten Oesterreich zur Sprache bringen; das empörendste dabei ist das Strafmaß und die Strafart. Er ist zu 3 Jahren Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Eine Verurteilung zu Ehrverlust wegen einer politischen Gesinnung und Betätigung ist eine Ungeheuerlichkeit und steht in strikitestem Widerspruch zu dem Strafgesetzbuch. Die Richter sind der Meinung, daß, wer ihre politische Ueberzeugung nicht teilt, ehrlose Gesinnung hat. Das erinnert an die **Hexenrichter** des Mittelalters, die auch nach ihrer besten Ueberzeugung urteilten. Genau so steht es hier, wenn unzweifelhaft politisch ausgesuchte und durchgesiebte Richter am Reichsgericht über Sozialdemokraten und Anarchisten zu Gericht sitzen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben vom Bundesratstische gehört, daß Sozialdemokraten nicht Arbeiter und Beamte in den Staatsbetrieben sein dürfen — ein Bruch mit der Verfassung. Wir haben es gehört beim Postetat, beim Etat der Reichseisenbahnen, unter Herabsetzung jeder ehrlichen Gesinnung. Wir wissen, daß Bismarck im Gespräch mit Bosse sagte, daß er am Reichsgericht nur „politisch zuverlässige" Richter haben wollte. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) So haben wir jetzt am Reichsgericht Richter, die es gar nicht begreifen können, daß ein Arbeiter, der das Elend und die Not sieht, zu dem Glauben kommen kann, daß er dieselben Waffen anwenden muß wie Sie: die Gewalt. Und so entstehen dann solche Blutturteile! Zur Zeit Johann Jakobys gab es noch aufrechte Richter, wie den Präsidenten Brüggemann, der erklärte: Je ferner er dem Angeklagten politisch stehe, desto mehr müsse er sich hüten, daß diese politische Gesinnung ihn nicht in seinem Urteil beeinflusse. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das Reichsgericht aber konstruiert je nach der politischen Gesinnung des Angeklagten Hochverrat und erkennt gar noch auf ehrlose Gesinnung! Leute, die nach politischer Gesinnung oder Gesinnungslosigkeit zu Räten am Reichsgericht befördert sind, fällen solche Urteile, die das Rechtsempfinden des Volkes aufs tiefste verletzen. Solche Tendenzurteile können nicht scharf genug verurteilt werden. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dr. **Nieberding:** Seit den 15 Jahren, die ich an der Spitze des Reichsjustizamts stehe, ist niemals bei der Beförderung zum Reichsgerichtsrat nach der politischen Gesinnung gefragt worden, sondern immer nur nach juristischen Kenntnissen und Leistungen. Ich muß also die Vorwürfe des Abg. Stadthagen entschieden zurückweisen. (Bravo! rechts.)

Der Justizetat wird bewilligt.

Beim

Kolonialetat

erneuert Abg. **v. Treuenfels** (k.) den Vorwurf gegen die Sozialdemokratie, daß sie die deutschen Truppen in den Kolonien beschimpft habe und beruft sich auf Bebel.

Abg. **Eichhorn** (Soz.): Bebel hat wohl einzelne Offiziere der Schutztruppe schwerer Vergehen beschuldigt, und das Verfahren schwebt noch, aber niemals die Soldaten der Schutztruppe. Gerichtsurteile beweisen uns gar nichts; wir wissen ja, wie Verurteilungen wegen formaler Beleidigung zustande kommen, auch wenn der Wahrheitsbeweis erbracht ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Behauptung des Abg. v. Treuenfels ist unwahr, und wenn er sie zehnmal wiederholt. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Der Etat wird bewilligt, ebenso der des Reichsschatzamtes und des Invalidenfonds.

Es folgt der

Etat der Postverwaltung.

Abg. **Singer** (Soz.) beantragt die Absetzung der Frage der Ostmarkenzulagen von der Tagesordnung, da man diese wichtige Frage zu so später Stunde nicht vor einem schwachbesetzten Hause verhandeln dürfe.

Das Haus stimmt dem Antrage zu.

Abg. **Hue** (Soz.) klagt über die Zurücksetzung Essens, Dortmunds und Bochums in postalischer Beziehung.

Abg. **Zubeil** (Soz.): Ich habe am 18. Februar den Fall des Postunterbeamten Droese zur Sprache gebracht, dem später Trunkenheit im Dienste vorgeworfen ist. Aus dem Urteil des Gerichts gegen den Beamten Apel, der wegen Beleidigung des Droese verfolgt war, aber wegen Zubilligung des Schutzes des § 193 freigesprochen wurde, geht hervor, daß der Staatssekretär das Recht gebeugt hat, und kein Unterbeamter kann in Zukunft Vertrauen zu ihm haben. (Unruhe rechts.)

Präsident Graf **Stolberg:** Herr Abgeordneter, Sie haben dem Staatssekretär vorgeworfen, er habe das Recht gebeugt; das ist unzulässig.

Abg. **Zubeil** (Soz.): Ferner ist der Staatssekretär die Antwort darauf schuldig geblieben, ob eine Untersuchung gegen den Polizeisergeanten Hirschberg in Elbing stattgefunden hat, welcher den Droese zu dem Verbrechen verleiten wollte, ihm einen Brief, der an die Firma Loeser u. Wolf gerichtet war, auszuliefern; ich bin neugierig, ob heute eine Antwort erfolgen wird.

Präsident Graf **Stolberg:** Ich schließe die Diskussion.

Staatssekretär **Kraetke** grinst höhnisch!!

Abg. **Zubeil** (Soz.): **Sie wissen nichts zu antworten.**

Der Titel wird bewilligt, der Rest des Etats wird debattelos bewilligt, desgleichen der Etat der Expedition nach Ostasien, der Etat der Zölle und Steuern sowie der Etat der Reichsbank.

Darauf wird das Etatsgesetz angenommen und in der Schlußabstimmung der Gesamtetat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: Münzgesetz, Ostmarkenzulage, kleinere Vorlagen.

Schluß 11¼ Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Das „Wohlfahrtsinstitut“ der Berliner Fleischerinnung.

Am Freitagnachmittag fand im „Gesellschaftshaus Berliner Musiker“ eine große Arbeitslosenversammlung der Fleischergesellen Berlins statt. Der Saal war gefüllt und die Sitzplätze reichten nicht aus; dennoch bildeten die Anwesenden nur eine Minderheit der Fleischergesellen, die jetzt bei der Krise, die es der Arbeiterschaft mehr oder minder unmöglich macht, ein Stückchen Fleisch oder Wurst zu genießen, auf lange Zeit der Arbeitslosigkeit preisgegeben sind. Der erste Punkt der Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Krise, die große Arbeitslosigkeit und die Berliner Fleischerinnung“, mußte abgesetzt werden, da der Referent, Verbandsvorsitzender Hensel, geschäftlich verhindert war, rechtzeitig zu erscheinen. So wurde zunächst über den zweiten Punkt: „Herr Drabert, Ehrenmitglied der Gelben, und die Sauwirtschaft im Arbeitsnachweis der Innung“ verhandelt. Der Referent, Paul Bergmann, führte unter anderm aus, daß der Arbeitsnachweis der Berliner Fleischerinnung ja schon oft kritisiert worden sei, aber bisher ohne Erfolg. Der Arbeitsvermittler Drabert sei gewiß nicht allein schuld an den Zuständen, der Hauptschuldige sei selbstverständlich die Innung, die reichste der deutschen Fleischerinnungen, die wohl für pomphafte Empfänge am Brandenburger Tor Geld genug habe, aber keins zu einer anständigen Regelung ihres Arbeitsnachweises. Wohl sei es gelungen, in den letzten Jahren dem Stellenschacher im Fleischergewerbe einige Riegel vorzuschieben, aber leider nur hinsichtlich der privaten Vermittler, nicht auch den Innungsnachweis betreffend. Die Innung behaupte, ihr Nachweis sei ein „Wohlfahrtsinstitut“ (Allgemeines Gelächter), aber wer als fremder Fleischergeselle nur die Schwelle des Hauses überschreite, gewinne schon den Eindruck, daß es mit der Wohlfahrt in Berlin ein eigen Ding sein müsse. Die Behörden und die Gewerbedeputation haben sich ja auch schon mit den Zuständen auf der Herberge befaßt und es sei gesagt worden, daß die Polizei einschreiten müßte. Warum das nicht geschieht, sei nicht bekannt. Vor dem Hause in der Mulackstraße seien ja immer Polizeibeamte zu finden, aber hineinzugehen und sich die Zustände einmal anzusehen, das falle ihnen nicht ein. — Der Redner erwähnte dann verschiedene der Uebel, unter denen die zugereisten und arbeitsuchenden Gesellen auf der Herberge und dem Nachweis zu leiden haben: die schlechten Betten, den Mangel an den nötigen Klosetts, dann die Vermittlergebühren, die noch immer in der Höhe von 50 Pf. bis 1 M. den Gesellen abgenommen werden, obwohl die Innung schon im Jahre 1904 versprach, in Zukunft nur noch eine Einschreibegebühr von 20 Pf. zu erheben. Gesellen, die nicht 50 Pf. oder 1 M. zahlen konnten, sind einfach vom Sprechmeister Drabert abgewiesen worden, so daß sie, gleichsam als Strafe für ihre Mittellosigkeit, auf die angebotene Stellung verzichten mußten. Wohl hat die Innung eine Einschreibung der Arbeitslosen eingeführt, aber nur fakultativ, und sie dient gleichsam nur als eine Liste unliebsamer Gesellen. Mitglieder der Innung haben selbst erklärt: „Wir nehmen keine eingeschriebenen Gesellen.“ Wird die Liste zwecks Arbeitsvermittelung verlesen, so soll es nur zu leicht passieren, daß der Sprechmeister bei der durch Verklebung der Fenster noch künstlich verstärkten Dunkelheit im Lokal diesen und jenen Namen übersieht. Vorschrift ist, daß die Arbeitsvermittlung von 10 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr vor sich geht, aber der Sprechmeister kehrt sich nicht daran und vermittelt, wenn es ihm paßt. Die Gesellen sollen sich den ganzen Tag über in der Wirtschaft aufhalten, damit recht viel getrunken wird, obwohl die meisten nur mit Abscheu dort hineingehen. Die Sonntagsvermittlung abzuschaffen, dazu hat die Innung sich auch noch nicht aufschwingen können. Sie behauptet, das sei nicht durchführbar, solange die privaten Stellenvermittler noch Sonntags tätig sind. Die Innungsmeister brauchten aber nur von den Privatvermittlern keine Gesellen zu beziehen, dann wäre diesem Uebel wie auch dem abgeholfen, daß meist nur „Bruchstellen“ nach kleinen Vororten auf dem Innungsnachweis vermittelt, die besseren Stellen aber privatim für 20 M. und zu höheren Preisen verschachert werden. Die Aufforderung der Gewerbedeputation an die Innung, bessere Zustände zu schaffen, da sonst andere Mittel ergriffen werden müßten, hat zu einer Besserung der Verhältnisse nicht geführt, erklärte der Redner, und die Polizei, die so ungeheure Macht entfaltet, wenn einmal arbeitslose, streikende oder wahlrechtfordernde Arbeiter auf der Straße erscheinen, kümmert sich nicht darum. Er, Redner, habe schon im vorigen Jahre gesagt, daß der Innungsnachweis ein Wuchergeschäft sei, und man habe auch gedroht, ihn vor Gericht zu stellen, es aber doch nicht getan, weil man keine Gelegenheit geben wollte, den Schmutz vor die Oeffentlichkeit zu bringen. —

Der Redner hatte in seinem Vortrage wiederholt auch den Gesellenausschuß, der nichts für die Interessen der Gesellen leistet, scharf angegriffen, sowie auch die „Brüderschaft“ und die andern Vereinchen der Fleischergesellen, die, wie die „Gelben“, wenn es irgendwo zum Konflikt kommt, Streikbrecher liefern. Es war nun auch ein Vertreter oder Mitglied des Gesellenausschusses anwesend, zugleich Vertreter der Brüderschaft. Dieser behauptete, daß er im Gesellenausschuß mit besten Kräften für die Interessen der Gesellen zu wirken versuche. Er habe auch schon zweimal ein Schreiben an die Innung gerichtet, aber Antwort noch nicht erhalten. Die Zustände auf dem Innungsnachweis müßten allerdings verbessert werden. Er selbst könne bei Arbeitslosigkeit nicht gut auf die Privatvermittler verzichten. Mit Entrüstung verwahrte der Redner seine „Brüderschaft“ gegen den Vorwurf des Streikbruchs. Man solle die Namen solcher Streikbrecher nennen. — Diesem Wunsche wurde jedoch aus leicht begreiflichen Gründen nicht entsprochen; es schwebt nämlich zurzeit noch ein Prozeß gegen einen Vertreter des Verbandes, der Arbeitswillige mit dem in der Arbeiterschaft üblichen und zutreffenden Titel belegt haben soll. Man sagte dem Brüderschaftsvertreter aber deutlich genug, wann und wo diese Art Organisationen oder ihre Mitglieder sich durch besondere Meistertreue ausgezeichnet haben.

Im übrigen wurden die Zustände auf dem Nachweis nicht minder scharf als vom Referenten von einem christlichen Gesellen kritisiert, der, wie er behauptete, aus einer Stellung entlassen worden war, weil er zum Jauchesch öpfen benutzte Eimer nicht zur Wurstfabrikation gebrauchen wollte, und danach auf dem Nachweis als minder geschickter Arbeiter verschrien wurde. Ferner nahm auch der inzwischen eingetroffene Verbandsvorsitzende das Wort, der unter anderm die schmähliche Behandlung auf dem Innungsnachweis erwähnte, die manchmal in Handgreiflichkeiten ausartet. Es gäbe allerdings schlechte Elemente auf der Herberge; das seien aber nicht die Arbeitsuchenden, sondern Leute, die junge Gesellen mit Uhren, Ketten und Ringen zu neppen suchten. Dies Treiben sei ja freilich verboten, aber diese Kerle verständen es, immer wieder hineinzukommen, und sich beizeiten zu drücken, so daß, wenn Streit entstehe, in der Regel Unschuldige gefaßt würden. Ferner schilderte der Redner auch das verwerfliche Treiben der Brüderschaften und anderen Fleischervereine und ließ keinen Zweifel darüber, daß, wer ernstlich eine Verbesserung der Zustände will, sich dem Zentralverband anschließen muß.

Je schärfer übrigens ein Redner die Zustände auf dem Innungsnachweis verurteilte, um so lebhafter war der Beifall der Versammelten, ein Beweis dafür, daß es dort tatsächlich sehr schlimm aussehen muß.

Aus Industrie und Handel.

Saloppe Beweisführung.

In einer der letzten Nummern seiner „Wirtschaftlichen Korrespondenz“ schreibt der Genosse Calwer:

„Im August 1907 hatte die „Wirtschaftliche Korrespondenz“ mit dem „Vorwärts“ eine Auseinandersetzung über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter im Jahre 1906. Der „Vorwärts“ hatte auf Grund der Lohnnachweisungen einiger Berufsgenossenschaften berechnet, daß das Lohnniveau im Jahre 1906 sich um 4,93 Proz. erhöht hätte, während gleichzeitig die Haushaltungskosten um 5 Proz. zugenommen hätten. Daraus ergab sich dann, daß die Konsumkraft der Arbeiter im Jahre 1906 zurückgegangen sei. Wir bestritten die Richtigkeit der Angaben des „Vorwärts“ und begründeten unsere stark abweichende Auffassung in dieser Frage. Doch bemerkten wir damals, wir wollten diese wichtige Frage vorläufig ruhen lassen, da zur Zeit der Polemik die berufsgenossenschaftlichen Lohnnachweisungen für das Jahr 1906 noch nicht vollständig vorlagen. Nunmehr liegen sie vor und wir kommen daher auf die Auseinandersetzung mit einigen Worten noch einmal zurück. Auf Grund der Lohnnachweisungen der gewerblichen Berufsgenossenschaften ergibt sich, daß ein vollbeschäftigter 300 Tage lang tätiger Arbeiter im Jahre 1905 971,95, im Jahre 1906 aber 1027,59 M. verdiente. Die Lohnsteigerung von 1905 auf 1906 betrug 55,64 M. oder rund 5,75 Proz. Die Ausgaben des Arbeiterhaushalts dürften sich dagegen im Jahre 1906 bei gleichbleibendem Konsum durchschnittlich um annähernd 3,5—4,5 Proz. erhöht haben, so daß 1906 keine Schwächung, sondern noch eine Verstärkung der Konsumkraft der gewerblichen Arbeiterbevölkerung eingetreten ist. Das war auch angesichts der wirtschaftlichen Entwickelung in der ersten Hälfte des Jahres 1907 gar nicht anders möglich. Wäre der Massenkonsum schon 1906 zurückgegangen, so würde die wirtschaftliche Lage schon viel früher eine Abschwächung erfahren haben.“

Der Genosse Calwer macht sich die Beweisführung wirklich etwas zu leicht. Auf die sonderbare Feststellung, die Ausgaben des Arbeiterhaushalts „dürften“ sich „um annähernd 3,5—4,5 Proz. erhöht haben“, wollen wir jetzt nicht eingehen. Hier handelt es sich nur um die Lohnnachweisungen. Um zu zeigen, wie Calwer vorgeht, sei zunächst zitiert, was der „Vorwärts“ tatsächlich geschrieben hat. In unserer Nummer vom 31. August schrieben wir wörtlich:

„Um schließlich die Streitfrage nicht verschieben zu lassen, sei noch folgendes festgestellt: Calwer hat wiederholt behauptet, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter habe sich im Jahre 1906 allgemein gehoben. An einem von ihm als besonders beweiskräftig angeführten Beispiel — Wochenlöhne ungelernter Arbeiter in Berlin — haben wir rechnerisch nachgewiesen, daß sein Material seine Behauptung nicht stützt. Auch darauf geht Calwer vorsichtigerweise gar nicht ein. Es scheint ihm demnach nebensächlich zu sein, daß seinem Material die Beweiskraft fehlt. Wir können aber Behauptungen nicht als Ersatz für positive Beweise gelten lassen. Gegen sein allgemeines Urteil haben wir weiter die berufsgenossenschaftlichen Nachweise angezogen. Dem Urteil Calwers haben wir entgegengestellt, daß für einzelne Gruppen sich die wirtschaftliche Lage wohl etwas verbessert haben kann, für einen anderen Teil der Arbeiter sei die Lebenshaltung ziemlich gleich geblieben, während unzweifelhaft für eine große Menge die Lohnzunahme hinter der Steigerung der Warenpreise zurückgeblieben ist. Und dieses Urteil wird auch nicht erschüttert, wenn man die Calwerschen Einwände gelten lassen will, denn bei einer Reihe Berufsgenossenschaften hält sich die Lohnzunahme unter 3 Proz. Andererseits hat Calwer bisher noch kein beweiskräftiges Material für seine Behauptung erbringen können. Wenn er glaubt, mit seinen Schlußbemerkungen der Beweisführung enthoben zu sein, so registrieren wir das mit Vergnügen.“

Die neue Auslassung Calwers beweist, daß er sich trotzdem in dem Versuch, die Streitfrage zu verschieben, nicht stören läßt. Unsere vorstehenden Behauptungen werden durch die berufsgenossenschaftlichen Nachweise durchaus bestätigt. Unter den 66 Berufsgenossenschaften sind 39 mit 3 802 718 Vollarbeitern, in denen die Lohnsteigerung keine 5 Proz. beträgt. Es sind die folgenden gewerblichen Berufsgenossenschaften:

Süddeutsche Edel- u. Unedelmetall.	Straßen- und Kleinbahnen.
Nordwestl. Eisen und Stahl.	Gas- und Wasserwerke.
Sächs.-Thüring. Eisen und Stahl.	Tiefbau.
Schlesische Eisen und Stahl.	Lagerei.
Südwestliche Baugewerk.	Deutsche Buchdruckerei.
Württembergische „	Chemische Industrie.
Hannoversche „	Brauerei und Mälzerei.
Magdeburger „	See.
Schles.-Posensche „	Glas.
Thüringische „	Ziegler.
Norddeutsche Holz.	Westdeutsche Binnenschiffahrt.
Sächsische „	Bekleidungsindustrie.
Bayerische „	Müllerei.
Rhein.-Westf. Textil.	Schornsteinfegermeister.
Norddeutsche „	Molkereien und Brennereien.
Textil-B.-G. in Elsaß-Lothringen.	Seiden.
Tabak.	Papierverarbeitung.
Fleischerei.	Ostdeutsche Binnenschiffahrt.
Elbschiffahrt.	Nahrungsmittelindustrie.
Musikinstrumentenindustrie.	

Eine Zusammenstellung der B.-G., die mehr respektive weniger als 5 Proz. Lohnsteigerung aufweisen, ergibt folgendes Bild:

	Zahl Vollarbeiter 1905	Zahl Vollarbeiter 1906	Gesamtlohnsumme 1905	Gesamtlohnsumme 1906
Sämtliche B.-G.	7 159 842	7 512 728	6 959 009 239	7 720 015 061
Die 27 B.-G. mit mehr als 5 Proz. Lohnzunahme	3 511 540	3 710 010	3 617 056 247	4 073 807 648
D. übrig. 39 B.-G. mit weniger als 5 % Lohnzunahm.	3 648 302	3 802 718	3 341 942 992	3 646 207 413

Demnach betrug in 39 B.-G. der Jahresdurchschnittslohn eines Vollarbeiters im Jahre 1905: 916,03 M. und im Jahre 1906: 958,84 M. Die Steigerung stellt sich im Durchschnitt für über die Hälfte der Versicherten auf nur 4,67 Proz. Und die Lohnsteigerungen gehen nicht nur beinahe bis auf 0 Proz.; für einzelne B.-G. ergeben sich sogar Lohnrückgänge. Wo soll da die gestiegene Lebenshaltung herkommen?

Geschäftsergebnisse.

Die Bergbaugesellschaft „Ilse“ verteilt für das letzte Geschäftsjahr 20 Proz. Dividende.

Auf 20 Proz. ist die letzte Dividende der Aktionäre der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft festgesetzt.

Die Bergmann-Elektrizitäts-Gesellschaft brachte für das letzte Jahr 4 112 257,53 M. Betriebsgewinn heraus, gegen 3 683 634,97 M. im Vorjahre. Die Dividende beträgt 18 Proz.

Die Deutsche Kontinental-Gasgesellschaft verteilt 8½ Proz. Dividende.

Die Generalversammlung der Braunschweigischen Kohlenbergwerke beschloß die Verteilung einer Dividende von 14 Proz. für Vorzugs- und 13 Proz. für Stammaktien.

Den Aktionären der Wollwarenfabrik Merkur fließt eine Dividende von 14 Proz. zu.

10 Proz. Dividende schüttet die Aktiengesellschaft Chemische Fabrik vorm. H. Schneidemühl in Berlin aus.

Eine Dividende von 9 Proz. erhalten die Aktionäre der Glashüttenwerke „Adlerhütten“ zu Penzig.

Parlamentarisches.

Einlauf.

Im Reichstage gingen ein:

Denkschrift über die Bekämpfung des Alkoholkonsums in den afrikanischen Kolonien.

Berichte über die Tätigkeit der Reichskommissare für das Auswanderungswesen im Jahre 1907.

Zusammenstellung der Beschlüsse des Reichstags zum Etat der Schutzgebiete.

106. bis 111. Bericht der Petitionskommission.

Aus der Frauenbewegung.

„Vertrauensdamen.“

Eine ganz neue Einrichtung ist in einer großen Dresdener Steingutfabrik, Villeroy u. Boch, getroffen worden: die „Vertrauensdame“. Es ist eine der Inneren Mission angehörende Dame, die für der Arbeiterinnen Seelenheil sorgen soll. Wie diese „Vertrauensdame“, die den bösen Namen „Hunger“ führt, ihre hehre Aufgabe auffaßt, zeigen folgende Stellen aus einem von ihr gehaltenen Vortrage. Sie sagte darin u. a.:

„Ohne Erziehung und den festen Halt im Innern, der Gott und Glaube heißt, kommen solche Kinder nach ihrer Schulzeit und Konfirmation in die Fabrik. . . . Nur als Kostgänger fristen sie ihr Leben in der elterlichen Wohnung. Ihre noch von der Schule herrührende Religion werden sie oft gezwungen zu verleugnen, wenn in ihrer Familie sozialdemokratischer Sinn herrscht, der von Kirche und Christentum nichts wissen will. Viel Geld verdienen, heißt die Parole. Oft fließt der Verdienst der jungen Mädchen in die Tasche des Vaters, der in eigennütziger Weise die sauer verdienten Groschen im Wirtshaus leider durchbringt.“

„Diese Menschen,“ heißt es an einer anderen Stelle von den Mädchen, die ihren religiösen Ratschlägen gegenüber verstockt bleiben, „tragen das Zeichen ihrer niedrigen Denkungsart an der Stirn! In einzelnen traurigen Fällen, wo meine Ermahnungen erfolglos geblieben waren und wo ich Gefahr für die Mitarbeiterinnen erblickte, mußte ich mich genötigt sehen, um die Entlassung der Betreffenden bei der Direktion zu bitten.“

Man sieht, diese Dame ist nicht im mindesten durch Kenntnis der sozialen Seiten des Arbeiterlebens getrübt. Sie erblickt ihre Aufgabe darin, die Arbeiterinnen zum alleinseligmachenden Glauben und zur gottgewollten Ordnung zurückzuführen. Wer sich nicht fügt, den schlägt die gottselige Dame zur Entlassung vor.

Der kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-A. scheint die Tätigkeit der Vertrauensdame (der Betriebsleitung) so wertvoll, daß sie in einem Rundschreiben an die Industriellen diese auffordert, in ihren Betrieben ebenfalls die Arbeiterinnen durch solche „Vertrauensdamen“ für den Himmel retten zu lassen und sie damit den Gefahren der bösen Welt und der Arbeiterbewegung zu entreißen.

In dem grünweißen Sachsen ist eben auf dem Gebiete der Ordnungsrettung kein Ding unmöglich!

Versammlungen — Veranstaltungen.

Rixdorf. Mittwoch, den 1. April, abends 8½ Uhr, bei Thiel, Bergstraße 151/152: Versammlung des Vereins gewerbtätiger Frauen und Mädchen. Vortrag: Dr. Alfred Bernstein: „Alkoholismus und Kinderkrankheit.“

Versammlungen.

Metallarbeiterverband.

In der am Sonntag in der „Neuen Welt“ abgehaltenen Generalversammlung wurde über die Frage einer anderen Zusammensetzung der zukünftigen Generalversammlungen diskutiert. Die Angelegenheit hat schon im vorigen Jahre eine Generalversammlung beschäftigt, sie ist dann in der Ortsverwaltung und in einer kombinierten Vertrauensmännerkonferenz beraten worden. Das Ergebnis dieser Beratungen ist ein Antrag, welcher besagt, daß in Zukunft die Generalversammlungen aus den Vertrauensmännern bestehen. Die gegenwärtige Generalversammlung beschäftigte sich sehr eingehend mit dieser Angelegenheit. Die beabsichtigte Aenderung wird lediglich damit begründet, daß selbst in dem größten Saale Berlins nur ein geringer Bruchteil der Mitglieder Platz findet und deshalb ein Modus gefunden werden muß, der möglichst allen Mitgliedern eine von ihnen selbst bestimmte Vertretung auf der Generalversammlung sichert. Der vorliegende Antrag geht davon aus, daß die Vertrauensmänner die geeignetsten Vertreter ihrer Kollegen sind, da sie ja in den Betrieben gewählt werden, in ständiger Fühlung mit den Kollegen stehen, am besten über deren Wünsche und Ansichten informiert und auch am besten in der Lage sind, die Kollegen in den Betrieben über die Beratungen und Beschlüsse der Generalversammlungen zu unterrichten. Gegenüber dieser Anschauung machte sich eine andere Ansicht bemerkbar, welche dahin geht, daß nicht die Vertrauensmänner die Generalversammlung bilden, sondern in den Bezirksversammlungen besondere Delegierte zur Generalversammlung gewählt werden sollen. Nur ein Redner trat gegen das Vertretungssystem an sich ein und forderte die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes. — Dem Antrage der Ortsverwaltung gemäß beschloß die Versammlung mit sehr großer Mehrheit, daß am 5. April die Urabstimmung vorgenommen wird über den Antrag, welcher den Vertrauensmännern das Mandat zur Generalversammlung überträgt.

Ferner beschloß die Versammlung auf Antrag der Baubranchen des Metallarbeiterverbandes, daß ein Bautenkontrolleur angestellt wird, der die Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften, die Innehaltung der Tarife usw. zu überwachen hat. Mit diesem Amt wurde Dietrich betraut.

Schließlich teilte Handke noch mit, daß am 18. März trotz der Drohung der Unternehmer 2700 Metallarbeiter die Arbeit ruhen ließen, um die Nachmittagsversammlungen zu besuchen.

In einem am 26. März im „Vorwärts“ veröffentlichten Bericht über eine Versammlung des Kupferschmiedeverbandes heißt es, der Vorstand (des Kupferschmiedeverbandes) gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß im „Vorwärts“ vom 3. März mitgeteilt war, Fritz sei in einer Versammlung der Kupferschmiede in die Agitationskommission der Rohrleger gewählt worden; Fritz könne als Vertreter der Kupferschmiede nicht in Betracht kommen. — Hierzu sagte Handke: Karl Fritz war viele Jahre Mitglied des Kupferschmiedeverbandes und ist für die Verschmelzung desselben mit dem Metallarbeiterverbande eingetreten. Als der Kupferschmiedeverband die Verschmelzung abgelehnt hatte, trat Fritz mit anderen zum Metallarbeiterverband über. Fritz ist von den im Metallarbeiterverband organisierten Kupferschmieden als ihr Vertreter in die Agitationskommission der Rohrleger entsandt worden, gehört derselben also mit vollem Recht an. Von einer Irreführung, wovon im Versammlungsbericht des Kupferschmiedeverbandes gesprochen wird, kann keine Rede sein.

Eingegangene Druckschriften.

Große Modenwelt. Nr. 7. Erscheint monatlich zweimal. Vierteljährlich 1 M. Verlag: John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Semper, der Jüngling. Ein Bildungsroman von Otto Ernst. Brosch. 4 M., geb. 5 M. Verlag: L. Staackmann in Leipzig.

Der Pfarrhof. Schauspiel von Karl Möllers. 1,50 M. Verlag: „Modernismus“ in Offenburg-Baden.

Der Zöllbatzi. Eine Priestergeschichte von M. Edelem. 1,80 M. Verlag: E. Pierson in Dresden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 31. März.

Anfang 7½ Uhr.

Königl. Opernhaus. Tristan und Isolde. Anf. 7 Uhr.
Königl. Schauspielhaus. Auf Kiffenskoog.
Deutsches. Die Räuber.
Kammerspiele. Lysistrata. (Anfang 8 Uhr.)

Anfang 8 Uhr.

Neues Schauspielhaus. Der Dummkopf.
Neues Operetten. Der Mann mit den drei Frauen.
Lessing. Der Teufel.
Neues. Meißner Porzellan.
Lorning. Fra Diavolo.
Berliner. Förster-Christl.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Der Weg zum Herzen.
Schiller Charlottenburg. Auf der Sonnenseite.
Theater an der Spree. Ein Verbrecher.
Komische Oper. Der Maskenball.
Lustspielhaus. Bei uns da drüben.
Kleines. 2×2=5.
Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus. Die Rantzau und die Pogwisch.
Hebbel. Liebe.
Westen. Ein Walzertraum.
Residenz. Der Floh im Ohr.
Zentral. Ein seltsamer Fall.
Luisen. Die Kameliendame.
Thalia. Doktor Klapperstorch.
Trianon. Baron Toto.
Bernhard Rose. Die Heiratsfalle.
Metropol. Das muß man seh'n.
Apollo. Mitislaw der Moderne. Spezialitäten.
Folies Caprice. Mal was andres.
Gebr. Herrnfeld. Papa und Genossen. Salomonisches Urteil.
Bürgerl. Schauspielhaus. Deborah.
Raimd. Ein Dorfroman.
Parodie. Die Rabensteinerin oder: Ein Walzertraum. Nachtasyl. Rosenmontag.
Wintergarten. Spezialitäten.
Passage. Madame Hanako. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Gustav Behrens. Spezialitäten.
Carl Haverland. Spezialitäten.
Walhalla. Spezialitäten.
Folies Bergère. Spezialitäten. Guerrero u. a.
Palast. Ringkampf-Konkurrenz. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Kairo und die Pyramiden.
Sternwarte. Invalidenstr. 57/62.

Berliner Theater.
Letzte Vorstellungen abends 8 Uhr: Gastspiel **Hansi Niese:**
Die Förster-Christl.

Neues Theater.
Anfang 8 Uhr.
Meißner Porzellan.
Mittwoch und folgende Tage:
Simson.

Kleines Theater.
Abends 8 Uhr:
2 mal 2 = 5.
Mittwoch: 2 mal 2 = 5.
Donnerstag: 2 mal 2 = 5.
Freitag: 2 mal 2 = 5.

Theater des Westens.
8 Uhr: **Ein Walzertraum.**
Sonntag nachm. 3½ Uhr halbe Preise:
Die lustige Witwe.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Die Rantzau und die Pogwisch.
Anfang 8 Uhr.
Mittwoch: Kriemhilds Rache.
Donnerstag: Der Privatdozent.
Freitag: Der Privatdozent.

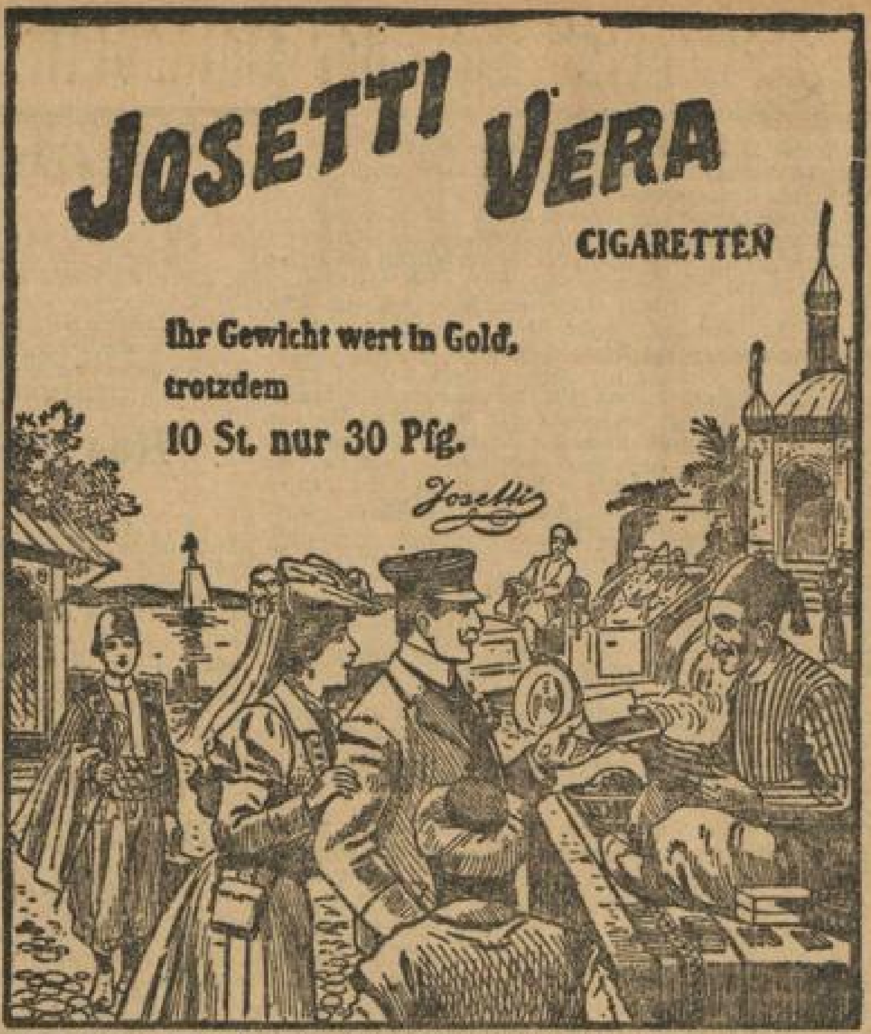
Lortzing-Oper.
Belle-Alliance-Straße 7/8.
Abends 8 Uhr:
Fra Diavolo.
Mittwoch 8 Uhr: Figaros Hochzeit.
Donnerstag 8 Uhr: Fra Diavolo.
Freitag 8 Uhr: Der Wildschütz.
Sonnabend 8 Uhr: Figaros Hochzeit.

Neues Operetten-Theater
Schiffbauerdamm 25.
Abends 8 Uhr zum 12. Male:
Der Mann mit den drei Frauen.

Hebbel-Theater, Königgrätzer Str. 57/58.
Abends 8 Uhr:
Liebe.

Residenz-Theater.
— Direktion: Richard Alexander. —
Anfang 8 Uhr.
Der Floh im Ohr.
Schwank in drei Akten von Georges Feydeau. Deutsch von Wolff-Jacoby.
Sonntag, 5. April, nachm. 3 Uhr:
Haben Sie nichts zu verzollen?

Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Bei uns da drüben.



Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstr. 48/49.
Abends 8 Uhr:
Kairo und die Pyramiden.

Zentral-Theater.
Alte Jakobstraße 30.
Zum 127. Male:
Ein seltsamer Fall
mit **Alwin Neuß.**
Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8½ Uhr.
Morgen 8 Uhr: Ein seltsamer Fall.

Luisen-Theater.
Reichenbergerstr. 34.
Zum 1. Male:
Cameliendame.
Mittwoch: Unsere Don Juans.
Donnerstag: Cameliendame.
Freitag Benefiz A. Blumenreich: Die Spree-Athener.
Sonnabend nachm. 4 Uhr: Das tapfere Schneiderlein. Abends: Die Maschinenbauer von Berlin.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Die Maschinenbauer von Berlin. Abends: Cameliendame.
Montag: Unsere Don Juans.

Bernhard Rose Theater
Gr. Frankfurterstr. 132.
Die Heiratsfalle.
Anfang 8 Uhr. Wochentagspreise.
Mittwoch: Romeo und Julia.

Theater an der Spree
Köpenicker Straße 68.
Abends 8 Uhr zum letzten Male:
Gastspiel Magnus Stift:
Ein Verbrecher
Mittwoch: Ausgewiesen.

Rixdorfer Theater
Bürgersäle, Bergstraße Nr. 147.
Mittwoch, den 1. April 1908:
Benefiz für das darstellende Personal.
Das Stiftungsfest.
Lustspiel in 3 Akten v. G. v. Moser.
Anfang 8 Uhr.

Metropol-Theater
Abends 8 Uhr:
Das muß man seh'n!!
Gr. Revue in 4 Akten (12 Bildern) von J. Freund. Musik von Viktor Hollaender. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.
Bender, Giampietro, Josephi, Thielscher, Darmand, Massary.
Rauchen überall gestattet.
Sonntag, 5. April, nachm. 3 Uhr:
Neuestes! Allerneuestes!

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Täglich: Die spannende Novität!
Der Flüchtling.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Morgen und folgende Tage:
Der Flüchtling.
Sonnabend: **Mathilde, ein deutsch. Frauenherz.**

Passage-Theater.
Letzter Tag!
Abends 7—11 Uhr.
Hanako
Japans größte Tragödin mit ihrem Ensemble
und das glänzende März-Programm.

Passage-Panoptikum.
Nur noch kurze Zeit!
Deutschlands **größter Soldat**
Josef Schippers der lange Kerl.
Kunsttaucher
Kapt. Gröbl m. s. Riesenbass.
Sicilian. Briganten-Kapelle.
Ohne Extra-Entree!
Eintr. 50 Pf. Kind. u. Sold. 25 Pf.

Winter-Garten
Genaro u. Theol, Equilibrist. **Der Biograph.** — **Die vier Bracks,** Akrobaten. — **Hania de Vert,** Sängerin. — **De Dio,** Phantasietänzerin. — **Truly Shattuck,** Sängerin. — **Marquis Dassie,** dressierte Ponys. **Die Tiller Girls,** Tanztruppe. **Paul Jülich,** Humorist.

Gr. Ringkampf-Konkurrenz
Endkämpfe:
Um den Preis von
10000 Mark
ringen:
Iwan Padoubny, Weltmeisterschaftsringer, Rußland, gegen
Antonitch, der serbische Riese.
Wachtorow, Champion v. Rußland, gegen **Gambier II,** Belgien.
Um den Trostpreis ringen:
Bambula, West-Indien, gegen **Altmann,** Berlin.

Apollo Theater
Letztes Auftreten
aller Spezialitäten-Attraktionen
Zum letztenmal:
Mitislaw der Moderne
von **F. Lehár.**
Amaranth . **Mia Werber** a. G.
Morgen zum erstenmal:
Der kleine Chevalier

Kasino-Theater.
Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr:
Ein Dorf-Roman.
Schausp. i. 4 Akt. v. Erckmann-Chatrian.
Vorher der durchweg erstklassige bunte Teil.
Sonntag 4 Uhr:
Die Freuden der Häuslichkeit.

Walhalla-Variété-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Heute zum **letzten** Male:
Das **große** März-Programm.
Die heiligen Chinesen in ihren Gaukler- und Zauberspielen.
Kosta — der Mann mit dem drehbaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Morgen neues Programm.
Tunnel: Regiments-Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Palast-Theater
Burgstr. 24. Bhf. Börse.
Ringkampf!!!
Preis: **10000 M.**
Endkämpfe!

De Wolf Belgien	gegen	**Pohl-Aba II** Deutschland.
Bau Elberfeld	gegen	**Raykowicz** Serbien.
Ritzler Württemberg	gegen	**Chemjakin** Rußland.
Kornatzki Polen	gegen	**Strenge** Berlin.

Weltmeister **Josef Steinbach** - Wien tritt heute in die Konkurrenz ein!

Gebr. Herrnfeld-Theater.
Anfang 8 Uhr. Vorverk. 11—2 Uhr.
Heute und folgende Tage:
Herrnfeld-Zyklus
I. Serie.
8 Uhr: **Hausierer Jockele.**
9 Uhr: **Endlich allein.**
Original
10 Uhr: **Klabrias-Partie.**
Donat Herrnfeld als „Hausierer Jockele", „Isidor Blumentopf", „Simon Dalles".
Anton Herrnfeld als „Lászlo Janos", de Franz", „Profop Janitezek".

Theater Folies-Caprice.
Morgen Mittwoch: **Premiere**
Parisiana.
Heute Dienstag: Geschlossen.

Buggenhagen
Moritzplatz. im Theatersaal täglich:
Albert Böhme
und das
großartige März-Programm.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pf. Sonnt. reserv. 1 M.
Entree 50 Pf. Familienbill. à 40 Pf.
Im unteren Konzertsaal täglich die **allerersten Militär-Kapellen:** Becker, Przywarski, Görlich, Neumann, Offenen, Lüttich.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).	Schiller-Theater Charlottenburg.
Dienstag, abends 8 Uhr: **Der Weg zum Herzen.** Lustspiel in 4 Akten v. Adolf L'Arronge.	Dienstag, abends 8 Uhr: **Auf der Sonnenseite.** Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal u. Gustav Kadelburg.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Zum ersten Male: **Der Widerspenstigen Zähmung.**	Mittwoch, abends 8 Uhr: **Stein unter Steinen.**
Donnerstag, abends 8 Uhr: **Der Widerspenstigen Zähmung.**	Donnerstag, abends 8 Uhr: **Der Revisor.**

Schiller-Saal (Schiller-Theater Charlottenburg)
Mittwoch 9 Uhr: Vortrag von Dr. Hans Mackowsky: Rafael-Fresken.

Deutsche Konzerthallen
An der Spandauer Brücke 3.
Täglich
Große Massen-Konzerte
Spezialitäten-Vorstellung.

Zirkus Schumann
Dienstag abend ½8 Uhr:
Jubiläums-Vorstellung.
Zum **100.** Male:
Amerika
Pracht-Ausstattungs-Pantomime mit einer Truppe 120 schwarzer Leute. Glänzend beurteilt von Presse und Publikum.
Der menschl. Chimpanse, Konsul Peter,
das große Naturwunder.
Nur noch kurze Zeit:
Resisto, das elektrische Rätsel
und weitere
10 erstklassige Nummern.

Bürgerl. Schauspielhaus
früher
Prater-Theater
Kastanien-Allee 7—9.
Dienstag, den 31. März:
Das Evangelium.
Morgen:
Hans Lonei.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.
3. Schluß, z. 100. Male:
Husaren-Streiche.
Anf. woch. 8 U.
Sonnt. 7 U.
Reichshallen-Restaurant: Militär-Konzert.

Trianon-Theater.
8 Uhr. **Baron Toto.** 8 Uhr.
Mittwoch, 1. April: Gastspiel Charlotte Wiehe: **Seine erste Frau. Fastnacht in Nizza.**

Gustav Behrens-Theater.
Berlin W., Goltzstr. 9.
Gr. Damen-Ringkampf
Preisgekrönte Ringerinnen.
Neu! **Richter als Walzerkönig.** Posse in 1 Akt.
16 Spezialitäten. Duskes Biograph.
Anfang 8 Uhr Sonntags 5½ Uhr.

Sanssouci, Kottbuser Straße 6.
Direktion: Wilhelm Kolmar.

Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsch. Sänger
und
Tanzkränzchen
Beg. Sonnt. 5, wochent. 8 U.

F. Happoldt's Neuer Konzertsaal.
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
Großes Militär-Konzert.

10 Mark Belohnung!
Verloren am Nachmittag des 26. März von Ober-Schöneweide, Tabbertstraße, bis Johannisthal, Konditorei Geste,
altmodische goldene Brosche.
Abzugeben auf dem Polizeiamt in Johannisthal, Ober- oder Nieder-Schöneweide. 11130*

Zirkus Busch
Nur noch 2 Tage.
Dienstag, 31. März, ab. 7½ Uhr:
Gala-Vorstellung!
Auftr. des Herrn Kommissionsrat **Gustav Stensbeck,** Direktor des Berliner Tattersall. **Mit neuen noch nie gesehenen und überraschenden Dressurproben!**
Neu! **Darnett Family!** 5 Personen. Die austral. Holzfäller.
Neu: **Salva und Hanea!**
Ferner Herr **E. Schumann,** Neudressuren, Fräul. **Estella Proval.**
Um zirka 10 Uhr: **Auf der Hallig!**
Große Ausst.-Pant. in 4 Bildern.

Möbel!
8335*
Spezialität: **Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen von 300—10000 Mark.**
Einzelne Ersatzmöbel in großer Auswahl **spottbillig.**
Umsonst
und ohne Kaufzwang ist die Besichtigung meiner Läger jedem Interessenten gern gestattet.
Langjährige Garantie.
Kulante Zahlweise.
Hermann Piehl
Schwedterstr. 10. Fernsprecher: Amt III, 5684.

H. Pfau, Bandagist
Jetzt: Dircksenstraße 20
zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Polizeipräsidium. — Amt VII, 13799.
Weich — biegsam
Bruchbänder und Bandagen, Geradehalter, Leibbinden, orthopäd. Apparate künstl. Glieder, Korsetts u. alle Artikel zur Krankenpflege. Für Damen weibliche Bedienung.
Lieferant für alle Krankenkassen.

Nur noch kurze Zeit!
Inventur-Extrapreise!
nur einmal jährlich im
Steppdecken Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1882
nur Oranienstr. 158
Unterhalte **nirgends Filialen!**
Sonderangebote
Bunt Cretonne Ersatz für Deckbett 3⁰⁰
Similiseide } in den Farben rot, blau, oliv { 4¹⁵ 5²⁵
Wollatlas } { 5⁸⁵ 8⁵⁰
Bunte Normal-**Schlafdecken** 1⁸⁵ 2⁵⁰ 3⁵⁰
Wolldecken ganz dick 3⁹⁰ 4⁰⁰
Reisedecken (engl.) getigert 6, 8, 10 M.
Inventur-Extraliste u. Katalog mit ca. 600 Illustrat. } gratis und franko.

Gegründet 1825

Fr. Hahn BERLIN C. Alexanderplatz.

Eingetragene Schutzmarke.

Einen großen Posten

Prima Plüsch-Teppiche

diesjährige neue Muster.

Größe	130×200	165×230	200×300
sonstiger Preis M.	22.50	35.00	48.50
jetzt M.	15.60	24.00	36.00

Größe	265×335	300×400
sonstiger Preis	M. 70.—	100.—
jetzt M.	57.50	72.00

Ferner ein großer Posten einzelner

zurückgesetzter Teppiche

welche im Sortiment nicht weiter geführt werden sollen:

Mechanisch Smyrna
Prima Axminster
Mechanisch Perser

zu äußerst zurückgesetzten Preisen

Steppdecken

aus sehr gutem Seiden-Satin und bester Handarbeit, in Bordeaux, russ. grün, oliv, blau. Größe 160×200

sonst M. 9.30

jetzt M. **7.70**

Einen Posten cremefarbiger

Erbstüll-Stores

mit Bändchen-Arbeit und Volant.

Größe 150×350

sonst M. 12.00

jetzt M. **8.85**

Gestickte Fenster-Dekoration

wie Abbildung, aus gutem Velvet-Plüsch gearbeitet, mit reicher Stickerei und Applikation. Querbehang mit reicher Durchbrucharbeit. Farben: Bordeaux, grünoliv und blaugrau. Flügelgröße 42×300
Querbehang 42×180
Preis für die Dekoration:

sonst M. 13.50

jetzt M. **9.65**

Hierzu passend:

Diwan-Rückwand-Dekoration

in gleicher Qualität u. Farben. Größe 100×200

sonst M. 7.75

jetzt M. **5.65**

Tischdecke

aus gutem Mohair-Plüsch, passend zur Dekoration und Rückwand. Größe 130×150

sonst M. 13.50

jetzt M. **9.65**

Diwandecke

wie Abbildung, aus schwerem Gobelingewebe, zweiseitig persisch gemustert, Gr. 150×300

sonst M. 11.50

jetzt M. **8.35**

Tischdecken

in gleichem Muster

Größe 150×150, sonst M. 6.00, jetzt M. **4.85**
Größe 150×180, sonst M. 7.00, jetzt M. **5.25**

Das

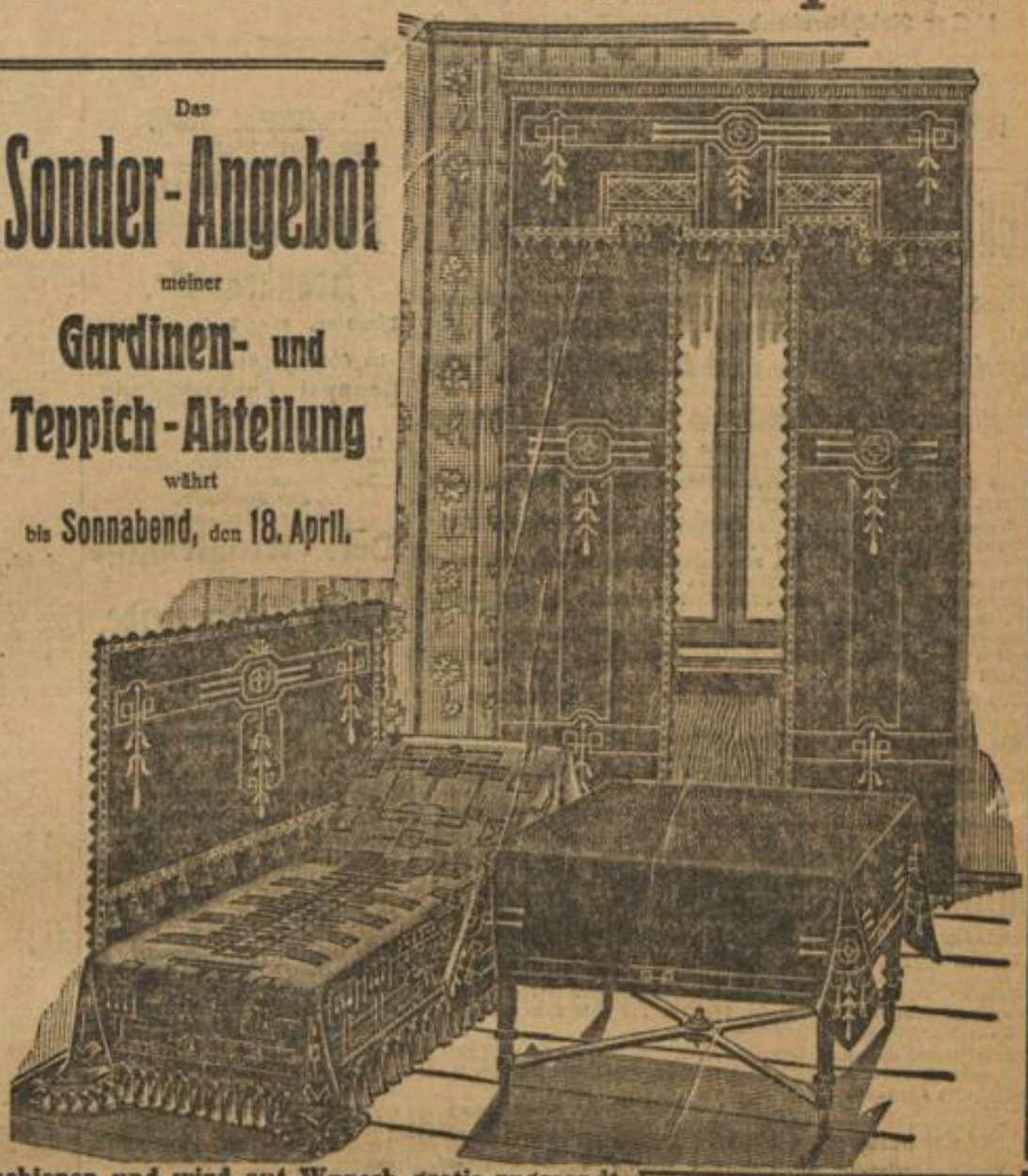
Sonder-Angebot

meiner

Gardinen- und Teppich-Abteilung

währt

bis **Sonnabend, den 18. April.**



Die Frühjahrs-Preisliste 1908 ist erschienen und wird auf Wunsch gratis zugesandt.

Partei-Speditionen:

Zentrum I: Fritz Finke, Mauerstr. 89.
Zentrum II: Albert Habnisch, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.
2. Wahlkreis, Westen: Gustav Schmidt, Kirchbachstr. 14, Hochparterre.
Süden und Südwesten: Hermann Werner Gneisenaustr. 72, Laden.
3. Wahlkreis: St. Fritz, Prinzenstr. 31, Hof rechts part.
4. Wahlkreis: Osten: Robert Wengels, Rüdersdorferstr. 3, am Küstrinerplatz. — Wilhelm Mann, Petersburgerplatz 4 (Laden).
4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Lausitzerplatz 14/15 (Laden).
5. Wahlkreis: Leo Lucht, Immanuelkirchstr. 12 (Hof).
6. Wahlkreis (Moabit und **Hansaviertel):** Karl Anders, Salzmedelerstr. 8, im Laden.
Wedding: Karl Weitze, Nazarethkirchstraße 49.
Rosenthaler und **Oranienburger Vorstadt:** Hermann Raschke, Ackerstr. 26, Eingang Ankamerstraße.
Gesundbrunnen: F. Trapp, Stettinerstr. 10.
Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Lychenerstr. 123.
Alt-Glienicke: Wilhelm Dürre, Rudowerstr. 83 II.
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Sesenheimerstraße 1, Ecke Goethestraße, Laden.
Wilmersdorf-Halensee: Georg Feese, Berlinerstr. 46, Laden.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Otto Seifel, Kronprinzenstraße 50, I.
Rummelsburg, Boxhagen: A. Rosenkranz, Alt-Boxhagen 56.
Grünau: Franz Klein, Bahnhofstr. 6 III.
Rohnsdorf und **Falkenberg:** G. Pfeifer, Rohnsdorf, Genossenschaftshaus.
Rixdorf: M. Heinrich, Neckarstraße 2, im Laden.
Schmargendorf: Gustav Kaminsky, Cunostraße 2.
Schöneberg: Wilhelm Bäumler, Martin Lutherstr. 51, im Laden.
Tempelhof: M. Müller, Berlinerstr. 41/42.
Ober-Schöneweide: Julius Grunow, Edisonstr. 10, I.
Nieder-Schöneweide: Bonakowsky, Hasselwerderstr. 8.
Johannisthal: Pielicke, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.
Adlershof: Erich Steuer, Hackenbergstr. 5, II.
Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Luckenwalderstraße 4b.
Köpenick: Friedrich Bock, Kietzerstr. 6, Laden.
Friedenau-Steglitz-Südende: H. Bernsee, Schloßstr. 119, Hof I. in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in **Steglitz:** H. Mohr, Düppelstr. 32, und Fr. Schellhase, Ahornstr. 15a.
Mariendorf: Hermann Reichardt, Chausseestr. 27.
Baumschulenweg: Stock, Ernststr. 2, II.
Treptow: Rob. Gramenz, Kiefholzstraße 412, Laden.
Neu-Weißensee: Kurt Fuhrmann, Sedanstr. 105, parterre.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und **Schönholz:** P. Gursch, Provinzstraße 92 (Eingang Grünerweg).
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf und **Reinickendorf-West:** Paul Kienast, Borsigwalde, Räuschstraße 10.
Pankow-Niederschönhausen: G. Freiwaldt, Mühlenstr. 73.
Bernau-Röntgental: Heinrich Brose, Hohensteinstr. 74, part.
Eichwalde, Zeuthen, Miersdorf und **Hankels Ablage:** Mitschke, Eichwalde, Bismarckstr. 19.
Teltow: Wilhelm Keßler, Hohersteinweg 7.
Nowawes: Wilhelm Jappe, Priesterstr. 46.
Spandau: Köppen, Jagowstr. 9.
Mahlsdorf und **Kaulsdorf:** Scheibe, Mahlsdorf, Bahnhofstr. 1.

Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert

Annahme von Inseraten für den „Vorwärts".

Bitte ausschneiden. 245/1*

Würzburger Hühneraugenmittel

von **Dr. H. Unger.** — Gegen **30 Pfennig** auf 10 Pf. Anweisung frei. Ohne Zweifel die **bequemste u. wirksamste Hülfe.** Der Schmerz ist in **5 Min.** fort. Das Hühnerauge selbst in **3 Tagen.** (Enthält Salicylsäure u. indischen Hanfextrakt.)

Dr. H. Unger in Würzburg.

In **Berlin** (20 Pf.): **Salomon-Apotheke,** Charlottenstraße. **Greif-Apotheke,** Barnimstraße 33. — **München: Schützen-Apotheke. — Stuttgart: Hirsch-Apotheke. — Breslau: Victoria-Apotheke.** 110/1*

Wohnungs-Einrichtungen

sowie **einzelne** Möbel zu **äußerst billigen Preisen.** — Kulante Zahlungsbedingungen.
Bis 31. März cr.: **Ausnahmepreise.**
Bei Arbeitslosigkeit größtes Entgegenkommen.
Möbel- und Ausstattungsmagazin
W. L. Adomeit, Alexander-Straße 28.

Einzelverkauf an Private

Begründet 1873. **Begründet 1873.**

von Filz-, Stroh- und Zylinderhüten,
neueste Moden
zu außergewöhnlich billigen und streng festen Preisen

findet nach wie vor statt im **Spezial-Hut-Engroslager**
Neue Königstr. 48, 1 Treppe, am Alexanderplatz.

Streng reell!!

Spezial-Möbel-Halle Harry Goldschmidt

59 Moritzplatz 59
Ecke Stallschreiberstraße.
Nicht zu vergleichen mit Abzahlungs-Geschäften, welche Garderobe usw. führen.
Extra-Abteilung
verliehen gewesener Möbel.
Wöchentliche od. monatl.
Teilzahlung gestattet.
Preise billig!

Kassenbäder jeder Art **Augusta-Bad,** Köpenickerstr. 60

Sie werden springen

vor Vergnügen über das hübsche Geschenk, das dem Beilchen-Seifenpulver **„Goldperle"** beiliegt. Jedes Paket enthält eine Beilage. Man achte auf den Namen **„Goldperle".**
Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

Vertreter: Andr. Caspar, Berlin SO., Josephstr. 11. Fernsprechamt IV 6256.

Engelhardt-Malzbier

das beliebteste, überall käuflich.
Preis 10 Pf. pro Flasche.
Brauerei Ernst Engelhardt Nachf., Pankow.
Größte Malzbier-Brauerei Deutschlands.

Ziehung 9., 10. u. 11. April im Rathause zu Danzig

19. Geld-Lotterie

zur Herstellung und Ausschmückung der

Marienburg

240000 Lose 8339 Geldgewinne Mark

300000
Hauptgewinne bar ohne Abzug Mark:
60000
40000
30000
20000
10000

4 à Mk. 2500 . 10000
10 à Mk. 1000 . 10000
20 à Mk. 500 . 10000
100 à Mk. 100 . 10000
200 à Mk. 50 . 10000
1000 à Mk. 20 . 20000
7000 à Mk. 10 . 70000
Marienburger-Lose à M. 3,–

Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Generaldebit: Bankgeschäft

Lud. Müller & Co.,
Berlin C., Breitestr. 5.
Telegr.-Adresse: Glücksmüller.
Lose auch zu haben in allen Lotteriegeschäft. u. den durch Plakate kenntl. Verkaufstellen.

Billigste Bezugsquelle

von Plüschsofas, Bettstellen mit Matratzen, Kleiderspinden, Vertikos, Spiegeln, farb. Küchen sowie ganzen Wohnungs-Einrichtungen in nur reeller Ausführung. Auch Teilzahlung. Langjährige Garantie. Genossen erhalt. Pf. Neumann, Tapez., Oranienstr. 202.

Geschäftseröffnung.

Allen Genossen, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich am 1. April in Alt-Glienicke, Köpenickerstr. 38, ein **Zigarren-Geschäft** eröffne.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne Hochachtungsvoll

Gustav Belau, Maurer.

Sozialdemokratischer Verein im fünften Berliner Wahlkreise.

Dienstag, den 31. März, abends 8½ Uhr, im Alten Schützenhause, Linienstr. 5:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie.
Referent: Reichstagsabgeordneter **Stücklen.**
2. Diskussion. 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten. 221/6*

Gäste willkommen. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Mittwoch, den 1. April, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause:

Kombinierte Sitzung

der Kontrollkommisson und der Ortsverwaltung.

Die Vertrauensmännerversammlungen der Bezirke und Branchen finden am **Montag, den 6. April,** statt.

Die Bureaus des Verbandes befinden sich jetzt Engel-Ufer 14, parterre, in folgenden Räumen:

Verwaltung: Zimmer 5 im Seitenflügel, letzte Tür rechts;
Hauptkassierer: Zimmer 1, vorn;
Kassierer und Auszahlung von Unterstützungen, außer Krankenunterstützung: Zimmer 2, vorn rechts;
Krankenabfertigung und Bibliothek: Zimmer 3, im Seitenflügel, zweite Tür links;
Arbeitsnachweis für die bisher im Gewerkschaftshause vermittelten Branchen: Zimmer 4, im Seitenflügel geradezu (von 9 bis 12 Uhr).

Die Bureaus sind geöffnet von 9 bis 1 Uhr vormittags und von 4 bis 7 Uhr nachmittags. 82/10

Die Bibliothek ist noch wegen Inventur geschlossen.

Der Obmann des Bezirks Osten I ist von Mühlenstraße 64 nach Stralauer Allee 26 verzogen.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt 3, 1239. **Verwaltungsstelle Berlin.** Charitéstraße 3. **Hauptbureau:** Hof III. Amt 3, 1987.

Unsere erwerbslosen (Kranken) Mitglieder, welche Unterstützung beziehen, werden ersucht, dieselbe bis zum Quartalsschluß (31. März) abzuheben.

Ausgenommen davon sind die Kollegen, welche in Heilstätten und Krankenhäusern sind und nach Beendigung ihrer Krankheit die Unterstützung abgeben.

114/13 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der baugewerblichen Hülfsarbeiter Zweigverein Berlin und Umgegend.

Gruppe der Fliesenleger-Hülfsarbeiter.

Mittwoch, den 1. April 1908, abends 8 Uhr, bei Huth, Michaelkirch- und Wusterhausener-Straßen-Ecke:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Zahlreichen Besuch erwartet **Der Zweigvereinsvorstand.**

Zentralverband der Handlungsgehülfen und Gehülfinnen Deutschlands.

NO., Neue Königstr. 36. Bezirk Berlin. Telephon-Amt VII 1622.

Dienstag, 31. März, abends 9 Uhr, in den **Arminhallen,** Kommandantenstr. 58—59:

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. **Das soziale Empfinden der Handelsherren.**
Referent: Reichstagsabgeordneter **Hoch.**
2. Diskussion.

Zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Konsumverein Friedenau und Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 30. September 1907.

Aktiva.	M.	Passiva.	M.
An Waren-Konto	4246,—	Per Geschäftsguthaben-Konto	2226,50
„ Debitoren	1554,10	„ Reservefonds-Konto	74,40
„ Inventar-Konto	1075,—	„ Spezialreservefonds-Konto	30,—
„ Einrichtungs-Konto	100,—	„ Dispositionsfonds-Konto	63,60
„ Kassa-Konto	323,08	„ Spareinlage-Konto	1204,—
„ Unkosten-Konto	68,—	„ Kautions-Konto	470,—
„ Tüten- u. Papier-Konto	124,—	„ Kreditoren-Konto	1666,49
„ Kaution-Hinterlegungs-Konto	400,—	„ Delcredere-Konto	716,03
		„ Netto-Gewinn	1439,16
	7890,18		7890,18

Mitgliederbewegung:

Aus dem Geschäftsjahr 1905/6 übernommen		144 Mitglieder
1906/07 beigetreten	84 Mitglieder	
„ ausgeschieden	16 „	mehr 68 „
In das Geschäftsjahr 1907/08 übernommen		212 Mitglieder

Geschäftsguthaben:

	M.
Am Schluß des Geschäftsjahres 1905/06	1402,10
1906/07 eingezahlt	824,40
In das Geschäftsjahr 1907/08 übernommen	2226,50

Haftsumme:

	M.
Am Schluß des Geschäftsjahres 1905/06	4350,—
„ „ „ „ 1906/07	6810,—
mithin mehr	2460,—

Friedenau, 3. März 1908. 104/20

Breiter. Döring. Katz.

Spandau.

Allgemeine Orts-Krankenkasse.

Dienstag, den 7. April 1908, abends 8½ Uhr, im Hotel **„Roter Adler“:**

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Rechnungsprüfungskommission. 2. Statutenänderung. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.
Wolff, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse für Ober-Schöneweide.

Am **Dienstag, den 7. April 1908,** findet im **Restaurant Kaufholt, Wilhelminenhof-Straße 18,** die **Ersatzwahl der Vertreter zur General-Versammlung** statt.

Die Arbeitgeber wählen von 5 bis 6 Uhr nachmittags **2 Vertreter.**

Die Arbeitnehmer wählen von 6 bis 8 Uhr abends **18 Vertreter.**

Wahlberechtigt und wählbar ist jedes großjährige sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Mitglied. Die Wahl geschieht mittels Stimmzettel und sind soviel Namen aufzuschreiben als Vertreter zu wählen sind. Zulässig sind nur Stimmzettel aus weißem Papier. Als Legitimation ist das Kassenbuch mitzubringen und bei der Wahl abzugeben.

Die **ordentliche General-Versammlung der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer** findet am **Dienstag, den 28. April 1908, abends 6½ Uhr,** im **Restaurant Starke, Siemensstr. 5** statt.

Tages-Ordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung und Bericht des Vorstandes. 2. Bericht der Revisoren und eventl. Entlastung. 3. Beteiligung an dem Allgemeinen Krankenkassenkongreß in Berlin. 4. Abänderung der §§ 10, 12 und 30 des Statuts. 5. Verschiedenes.

Vor der gemeinsamen Sitzung findet von seiten der Arbeitgeber eine Ersatzwahl in den Vorstand statt. Die Einladungskarte legitimiert.

Ober-Schöneweide, 27. März 1908.

Der Vorstand.
C. Liesegang, Vorsitzender.
H. Rodenbusch, Schriftführer.

Bruch-Pollmann

empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradehaltern, Spritzen, Suspensorien sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege. Eigene Werkstatt. Liefer. f. Orts- u. Hülfs-Krankenkassen

Berlin N., 1469L*

jetzt Lothringer Straße 60.

Alle Bruchbänder mit elastischen Pelloten, angenehm u. weich am Körper

---

Bekanntmachung!

Zehnte Abänderung zu dem Statut der

Orts-Krankenkasse der Weber

und verw. Gewerbe zu Berlin vom 18. Februar 1893.

Artikel I.

§ 11, 12, 19, 28, 29, 30 und 48, sowie die bisherigen Abänderungen, soweit sie diese Paragraphen betreffen, werden wie folgt abgeändert:

§ 11 erhält folgende Fassung:

1. Kassenmitglieder, deren Arbeitsverdienst für den Arbeitstag 3,76 M. und mehr beträgt . . 1. Klasse.
2. Kassenmitglieder, deren Arbeitsverdienst für den Arbeitstag 3,26 bis 3,75 M. beträgt . . 2. Klasse.
3. Kassenmitglieder, deren Arbeitsverdienst für den Arbeitstag 2,76 bis 3,25 M. beträgt . . 3. Klasse.
4. Kassenmitglieder, deren Arbeitsverdienst für den Arbeitstag 2,26 bis 2,75 M. beträgt . . 4. Klasse.
5. Kassenmitglieder, deren Arbeitsverdienst für den Arbeitstag 1,76 bis 2,25 M. beträgt . . 5. Klasse.
6. Kassenmitglieder, deren Arbeitsverdienst für den Arbeitstag bis 1,75 M. beträgt . . . 6. Klasse.

Der durchschnittliche Tagelohn ist bis auf weiteres festgesetzt:

Für die 1. Klasse	4,00	M.
„ „ 2. „	3,50	„
„ „ 3. „	3,00	„
„ „ 4. „	2,50	„
„ „ 5. „	2,00	„
„ „ 6. „	1,50	„

§ 12, Ziffer 2 erhält folgenden Wortlaut:

Im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom ersten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Arbeitstag sowie für jeden auf einen Wochentag fallenden Festtag ein Krankengeld, und zwar:

Mitglieder

a) der 1. Klasse	von 2,00	M.
b) „ 2. „	„ 1,75	„
c) „ 3. „	„ 1,50	„
d) „ 4. „	„ 1,25	„
e) „ 5. „	„ 1,00	„
f) „ 6. „	„ 0,75	„

§ 19 lautet fortan:

Für den Todesfall gewährt die Kasse den Hinterbliebenen ein Sterbegeld:

für Mitglieder

a) der 1. Klasse	von 120	M.
b) „ 2. „	„ 105	„
c) „ 3. „	„ 90	„
d) „ 4. „	„ 75	„
e) „ 5. „	„ 60	„
f) „ 6. „	„ 45	„

§ 28, Absatz 2 erhält folgende Fassung:

Dasselbe beträgt:

Für die 1., 2., 3. und 4. Klasse je 1,50 M., für die 5. und 6. Klasse je 1,00 M.

§ 29 lautet fortan:

Die wöchentlichen Kassenbeiträge betragen:

Für die 1. Klasse	0,96	M.
„ „ 2. „	0,84	„
„ „ 3. „	0,72	„
„ „ 4. „	0,60	„
„ „ 5. „	0,48	„
„ „ 6. „	0,36	„

§ 30, Absatz 2 erhält folgende Fassung:

Für diejenigen, welche im Laufe einer Woche Mitglieder der Kasse werden, ist für diese Woche der volle Wochenbeitrag zu entrichten.

§ 48, Absatz 1, ist hinter dem Worte „Wahlversammlung“ zu setzen statt „für je 15“ „für je 30“ Kassenmitglieder.

Im Absatz 3 ist hinter dem Worte „gewählt“ zu setzen statt „Für je 30“ „Für je 60“ von den Arbeitgebern beschäftigte Kassenmitglieder.

Artikel II.

Vorstehende Abänderung tritt nach erfolgter Genehmigung durch den Bezirksausschuß und statutenmäßiger Bekanntmachung vom ersten Montag ab in Kraft.

Berlin, den 10. November 1907.

Der Vorstand.
C. Reißmann, Vorsitzender.
G. Berndt, Schriftführer.

Genehmigt
durch Beschluß vom 4. Februar 1908.
Der Bezirksausschuß zu Berlin.
Abteilung II.
(L. S.) Siber.
II. C. 4. 08.
1.
No. 3370 Gew. II. 08.

Diese Abänderung tritt Montag, den 6. April 1908 in Kraft.

Wanzen +++

tötet unfehlbar mit Brut **Reichel's verstärktes Wanzenfluid.** Fl. 50 Pf., 1.—, 2.—, 3.—, Literfl. 5,—. Absolut fleckfrei, kein übler Geruch. **Nachhaltige Wirkung.**

Schwaben

vernichtet mit Brut radikal und sicher **Reichel's** Spezial-Schwabenpulver „Poudre Martial“. Dose 50 Pf., 1.—, 2.—, Pfd. 4.—. Sprühapparate von 50 Pf. an.

Einzig echt u. garantiert wirksam in Originalpackungen m. Marke **„Tod und Teufel“** in den Drogerien und bei **Otto Reichel,** Berlin, Eisenbahnstr. 4. Fernsp. A. IV. 4751, 4752, 4753.

Legehühner,

junge, beste Leger, 2,50 M., festsitzende Brutputen, Bruteier hochedelst. Rassen empf. unt. Garantie f. Reell. **Wegner, Berlin SO., Mariannenstr. 34.**

Das unstreitig grösste

Spezial-Geschäft

Deutschlands

für Bettfedern ist die erste

Bettfedern-Fabrik

mit elektrischem Betriebe

Gustav Lustig

Berlin, Prinzenstr. 46 u. 47.

Die Firma führt **nur**

Bettfedern	Daunen
zu 0,55, 1,00, 1,25 1,50, 1,75, 2.00, 2,25, 2,50, 3,00, 3,50 bis 5 M. per Pfd.	zu 2,85, 3,50, 4,50, 5,50, 6,50 bis 8 Mark.

Fertige Betten,

bestehend aus Oberbett, Unterbett, 2 Kissen zu 12, 15, 19, 22, 25, 28, 36, 43, 51, 60, 75, 90 bis 105 Mark.

Bettinlette und andere **Bettartikel.**

Besonders empfehlenswerte Bettenfüllung:

Echt chinesische (gesetzl. geschützt)

Monopoldaunen

Pfund M. 2.85.

Der **beste Beweis** für die Güte meiner Bettfedern ist der Umsatz im Jahre 1907

2480 Zentner Bettfedern

Kein zweites Bettfedern-Detail-Geschäft kann einen auch nur annähernden Umsatz nachweisen. Gleiche anderweitige Angaben sind unwahr; man lasse sich daher nicht täuschen.

Metallbettstellen

besonders preiswert, u. A.:

Metallbettstelle No. 238

mit Zugfedermatratze

106×203 cm mit 33 mm starken Pfosten, oberen Messing-tangen, Messingglocken, Messingkugeln und Messingverzierungen über den Fussrollen

M. 39,50.

Mit 6 Füllungsstäben, 90 cm breit

zum Ausnahmepreise von M. 35

Andere **Metallbettstellen** schon von **5 M.** an.

Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. In Treptow T.-B. steht das Lokal „Paradiesgarten", Inh. Hiller, der Arbeiterschaft zu allen Veranstaltungen zur Verfügung. Es sind nunmehr in Treptow alle Lokale frei. Die Lokalkommission.

Achtung! Fünfter Wahlkreis. Heute Dienstag, abends 8½ Uhr, Versammlung im „Schützenhaus", Linienstr. 5. Reichstagsabgeordneter Stücklen spricht über: „Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie". Gäste erwünscht. Das Erscheinen aller Mitglieder erwartet Der Vorstand.

Schöneberg. Heute Dienstag, abends 8 Uhr, findet die Wahlvereinsversammlung in den Räumen der „Neuen Rathaussäle" statt. Redakteur Genosse H. Ströbel wird über „Kolonialpolitik" referieren. Dann Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Friedenau. Heute abend ½9 Uhr: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist vollzähliges Erscheinen erforderlich. Der Vorstand.

Wilmersdorf-Halensee. Heute abend 8½ Uhr findet im „Luisenpark", Wilhelmsaue 112, unsere Wahlvereinsversammlung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es jedem Parteigenossen zur Pflicht, pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Königs-Wusterhausen, Hoherlehme, Wildau. Die Parteigenossen obengenannter Orte werden auf den am Mittwoch stattfindenden Zahlabend aufmerksam gemacht. Das Erscheinen eines jeden Genossen ist in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung notwendig. Der Vorstand.

Pankow. Heute Dienstag, abends ½9 Uhr, finden im „Gewerkschaftshaus", Kaiser-Friedrich-Straße 12, und im „Gesellschaftshaus", Kreuzstr. 3/4, die Mitgliederversammlungen des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossen Hans Weber und Johannes Haß über: „Unsere Aufgaben in der Gegenwart". 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Gäste willkommen. Regen Besuch erwartet Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Osterumzug.

Es hat in Berlin Zeiten gegeben, in denen alljährlich jeder sechste Haushalt die Wohnungen wechselte. Das war keine Modesache, wie man solche Fremde, die in die Berliner Wohnungsverhältnisse mal hineingerochen haben, oft schwatzen hört, auch kein Nomadendrang. In einer Großstadt wie Berlin ist das ewige Umziehen von einer Scholle zur anderen einfach diktiert vom sozialen Leben. Hunderte von Gründen können den Wohnungswechsel, namentlich für den sogenannten „kleinen Mann", zur zwingenden Notwendigkeit machen. Und obenan bei diesen Gründen steht die leidige Geldfrage, die Allmacht des im Grundbesitz liegenden Kapitals und das Paschatum des Berliner Hauswirtstypus. Ganz so schlimm wie früher ist es nicht mehr. Als es an der Spree jahrelang eine notorische Wohnungsnot gab, konnte der Hauswirt sich auf das hohe Pferd setzen. Er warf aus dem Hause hinaus, was ihm irgendwie nicht paßte, suchte sich die Mieter nach seinen Spezialwünschen und dünkte sich ein kleiner König in seinem viereckigen steinernen Reich. Die enorme Bautätigkeit, die während des letzten Jahrzehnts einsetzte, hat diesem selbstherrlichen Hausregiment die Flügel stark beschnitten. An hartgesottenen Hauswirten, die sich von keiner Not rühren lassen und streng nach dem Buchstaben des Mietsvertrages verfahren, ist leider nach wie vor kein Mangel. Auch die nervösen Hauspaschas, die am liebsten den Klapperstorch, das heißt nur für andere Sterbliche, ins Pfefferland wünschen möchten, sind noch nicht ausgestorben. Die Tatsache aber, daß in Berlin und den Vororten über fünfzigtausend Wohnungen leerstehen, hat auch den protzigsten Hauswirten stark zu denken gegeben. Vielfach haben sie sich sogar zur geforderten Ermäßigung des Mietspreises verstehen müssen, um alte Mieter, die pünktlich zahlten, nicht zu verlieren und das Risiko des Leerstehens zu vermeiden. Und das ist gut so. Sonst schwillt den Herrschaften, denen in Wahrheit oft kaum der Schornstein gehört, der Kamm allzuhoch.

Trotzalledem war auch bereits am Sonntag, dem Hauptziehtag, das Berliner Umzugsbild so ziemlich dasselbe wie sonst. Der Sonntag vor dem 1. April gehört nach altem Brauch dem umziehenden kleinen Mann. Er opfert den Ruhetag, um vom Wochenlohn nichts einzubüßen. Was man da für hübsche Einrichtungen sieht! An ihnen klebt der Schweiß des Proletariers, das Mark der Arbeiterknochen. Es ist der ganze Stolz der einfachen, aber braven Hausfrau. Nikelweise ist das Geld jahrelang vom Munde abgespart worden, um sich das einzige, was dem schaffenden Arbeiter noch bleibt, gemütlich zu machen — sein Heim. Kein Wohlstand sieht daraus hervor, keine Ueppigkeit, nur das Notwendige, das Menschenwürdige. Ueberall könnte es so sein, wenn die Menschenwürde im Deutschen Reiche besser gewahrt und das Recht des untersten Standes, die Möglichkeit der Schaffensfreude nicht getreten würde. Tausenden, die Glück hatten mit den arbeitsschwieligen Händen, ist es gelungen, sich über Wasser zu halten. Hunderttausenden sinkt der Lebensmut immer tiefer. Das ist kein Leben mehr, nur noch Vegetieren. Und solches Leben macht den Gottesmenschen fast dem Tiere gleich. Die Not und die Armut, die sonst verschämt hinter den Wohnungstüren kauert, — heute tritt sie unverhüllt auf die Straße. Es dreht sich einem das Herz im Leibe um, wenn man sehen muß, mit welchem Gerümpel arme Familien ihr Obdach wechseln, vielleicht aus Gründen, die dem hartherzigen Vertreiben verzweifelt ähnlich sehen. Sie sind arbeitskräftig, arbeitsfreudig, diese Leute, — und doch gelingt ihnen unter der herrschenden Gesellschaftsordnung nimmer der Sprung zur menschenwürdigen Höhe. Unwillkürlich schweift der Blick nach dem vornehmen Westen. Dort ist oft ein daumengroßes Rippstück, an dem nur Sekunden der Blick der Reichen gelangweilt hängt, mehr wert, als der ganze Wirtschaftsplunder des armen Mannes aus dem geknechteten Volke.

Der Berliner Stadtschulinspektor Dr. v. Gizycki ist nach langem Leiden im Alter von erst 52 Jahren gestorben. Er hat als Schulmann mit erfolgreichem Eifer sich besonders auf dem Gebiete der Fürsorge für schwachbefähigte Kinder betätigt. Seiner unermüdlichen Förderung ist zu danken der Ausbau der Nebenklassen zu ganzen Hülfsschulen. Auch die Frage der Fürsorge für schulentlassene Schwachbefähigte ist mit durch ihn in Fluß gebracht worden.

Die Bevölkerungszahl Berlins hat alljährlich im März einen Rückgang. Er ist zumeist nicht sehr groß, und jedesmal tritt schon im April eine erneute Zunahme ein. In diesem Jahre nun ist bereits für den Februar ein kleiner Rückgang der Bevölkerungszahl herausgerechnet worden. Aus den Monatstabellen des Berliner Statistischen Amts, die jetzt für Februar vorliegen, ersehen wir, daß die Bevölkerungszahl, nachdem sie bis Anfang Februar auf 2 113 588 gestiegen war, bis Anfang März sich auf 2 113 084 ermäßigt hat. Das Minus ist nicht bedeutend, es beträgt nur 504 Personen (die Erläuterungen zu den Monatstabellen geben übrigens irrtümlich ein Minus von nur 252 Personen an). Auffallen muß aber dieser Rückgang deshalb, weil es für den Februar eine ganz außergewöhnliche Erscheinung ist. Alljährlich hat sonst der Februar einen Bevölkerungszuwachs gebracht, auch im Februar vorigen Jahres mehrte sich die Bevölkerung noch um 2518 Personen. Im vorigen Jahr war an dem Zuwachs vom Februar der Geburtenüberschuß mit 1566, der Zuzugsüberschuß mit 952 beteiligt. In diesem Jahr wurde im Februar der Geburtenüberschuß, der diesmal 1277 betrug, mehr als aufgewogen durch einen Wegzugsüberschuß, den das Statistische Amt auf 1781 Personen berechnet. Statt des Zuzugsüberschusses ist es zu einem Wegzugsüberschuß gekommen, weil im diesjährigen Februar 574 Personen weniger als im vorjährigen zuzogen und andererseits 2159 mehr als im vorjährigen Februar wegzogen. Diese Minderung der Zuzüge und die gleichzeitige Mehrung der Wegzüge muß erklärt werden aus dem Mangel an Arbeitsgelegenheit, der in Berlin in dem diesjährigen Winter sich noch stärker als sonst fühlbar gemacht hat. Die freisinnigen „Sozialpolitiker" der Berliner Stadtbevölkerung pflegen zu erzählen, der Umfang der Arbeitslosigkeit werde in Berlin künstlich gesteigert durch massenhaften Zuzug Arbeitsloser. Das genaue Gegenteil ist der Fall: bei Beschäftigungsmangel zeigt immer wieder sich dieselbe Erscheinung, daß eine förmliche Massenflucht aus Berlin eintritt.

Der teure Omnibus. Von der Allgemeinen Berliner Omnibusgesellschaft wurde der neue Tarif, der im Januar eingeführt worden war, schon im Februar durch einen allerneuesten abgelöst. Auch dieser allerneueste Tarif, durch den an der Verteuerung der Omnibusfahrten so gut wie nichts geändert worden ist, hat die Scheu des fahrenden Publikums vor den Wagen dieser Gesellschaft nur wenig gemildert. Das Berliner Statistische Amt veröffentlicht jetzt die Verkehrsstatistik für Februar. Im Februar 1908 beförderte die Allgemeine Berliner Omnibusgesellschaft auf 35 Linien mit Pferdebetrieb nur 6 473 388 Personen, während sie im Februar 1907 auf damals 32 Linien mit Pferdebetrieb 7 654 473 Personen befördert hatte. Desto bessere Geschäfte sind wieder auf den drei Linien des Spediteurvereins gemacht worden, die ihren 5 Pfennig-Tarif beibehalten haben. Im Februar 1907 hatten sie nur 267 947 Personen befördert, im Februar 1908 aber beförderten sie 348 494 Personen. Auch die Große Berliner Straßenbahngesellschaft hat wieder eine bedeutende Verkehrssteigerung gehabt. Sie berechnet die Zahl der von ihr beförderten Personen für Februar 1907 auf 27 300 899, für Februar 1908 aber auf 31 609 971. Ein Teil des bedeutenden Zuwachses an Fahrgästen, den die Straßenbahngesellschaft hatte, dürfte sich herschreiben aus Fahrgästen, die jetzt den Omnibus meiden.

Preußische Versammlungs-„Freiheit".

Am Sonntag hielt der Metallarbeiterverband eine Generalversammlung in der „Neuen Welt" ab. Bei solchen Gelegenheiten übt der Verband, wie überhaupt jede Gewerkschaft, eine strenge Kontrolle darüber, daß nur Mitglieder Zutritt haben. Das geschah auch am Sonntag. Diesmal bekundete aber nicht nur die Verbandsleitung, sondern auch die Polizei ein lebhaftes Interesse dafür, daß niemand den Saal betrat, der sich nicht als Verbandsmitglied ausweisen konnte. Die beiden mit der Ueberwachung der Versammlung beauftragten Beamten stellten sich am Eingange des Saales auf und wachten mit Argusaugen darüber, daß die Eintretenden den Kontrolleuren des Verbandes ihre Mitgliedsbücher vorzeigten. Aber nicht genug damit, die Beamten wollten sogar ein weibliches Verbandsmitglied zurückweisen. Erst durch Funktionäre des Verbandes mußten die Polizeibeamten darüber belehrt werden, daß die weiblichen Mitglieder in Arbeiterorganisationen dasselbe Recht haben wie die männlichen Mitglieder, und daß selbst das preußische Vereinsrecht gegen diese Gleichberechtigung nicht angewandt werden kann.

Gegen diese polizeiliche Bevormundung und Kontrollierung der Versammlungsbesucher legte der Vorsitzende Handke entschieden Protest ein und stellte eine Beschwerde über die Beamten in Aussicht.

Die Polizei hat gar kein Recht, eine Kontrolle der Versammlungsbesucher auszuüben. Sie darf die Versammlung überwachen, hat aber die Kontrolle der Besucher lediglich den Beauftragten des einberufenden Vereins zu überlassen. Und solche Einmischung in die inneren Angelegenheiten einer Arbeiterorganisation hält die Polizei für angebracht gerade zu einer Zeit, wo ein Reichsvereinsgesetz beraten wird, welches ja die polizeiliche Ueberwachungsbefugnis etwas einschränken soll.

Raubmord oder Unglücksfall? Amtlich wird berichtet: In der Nacht zum Sonntag gegen 1½ Uhr wurde im Treppenflur des Vorderhauses Landsberger Allee 43 der 65 Jahre alte Fleischbeschauer August Richter durch den ebenfalls in dem genannten Hause wohnenden Hausdiener und Radfahrer Ferdinand Lippmann im leblosen Zustande aufgefunden. Mit Hilfe eines Schutzmanns und von Hausbewohnern trug man den Leblosen in seine Wohnung, wo der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. An Verletzungen wurden nur wahrgenommen zwei Druckstellen über dem linken Auge in der Nähe der Nasenwurzel und auf der Schädeldecke; außerdem hatte die Nase leicht geblutet. Der Umstand, daß die Uhr und das Portemonnaie fehlten, ließ die Vermutung aufkommen, daß ein Raubmord vorliegt. Es wurde deshalb die Mordkommission benachrichtigt, worauf man feststellte, daß Richter in einer Gastwirtschaft gewesen war und dort Bier getrunken hatte. Darauf ging er nach Haus und hat sich anscheinend in die Nische des ersten Flurfensters hingesetzt und ist eingeschlafen. Ob er nun die achtstufige Treppe hinabgestürzt ist, oder ob ihn Lippmann ermordet hat, konnte bisher mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden. Das Nähere wird erst eine Obduktion der Leiche ergeben können. Es wurde dann weiter ermittelt, daß der bereits schwer vorbestrafte Lippmann Richters Uhr und Portemonnaie geraubt hatte. Das Geld und die Uhr wurden in seinem Bettsack vorgefunden, während er das Portemonnaie auf dem Wege zur Polizeiwache zerrriß und fortwarf. Gestern vormittag fand eine eingehende Vernehmung statt. Lippmann gibt den Diebstahl zu, leugnet aber, mit dem Tode Richters irgendwie in Verbindung zu stehen.

Ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 78 und einem Geschäftswagen ereignete sich gestern nachmittag an der Ecke der Schickler- und Dircksenstraße. Der Straßenbahnwagen fuhr mit solcher Gewalt gegen den Geschäftswagen, daß der Kutscher desselben in weitem Bogen vom Bock geschleudert wurde. Zum Glück scheint derselbe nicht erheblich verletzt worden zu sein. Der Wagen selbst wurde schwer beschädigt.

Todessturz im Zirkus Busch.

Im Zirkus Busch ereignete sich am Sonntagabend ein folgenschwerer Unfall. Der junge Franzose Gadbin, der seit einigen Wochen das halsbrecherische Wagestück ausführte, von der Höhe eines 6 Stock hohen Hauses auf eine nach der Manege führenden Rutschbahn zu springen, verfehlte bei seiner vorgestrigen Produktion sein Ziel und schlug mit dem Unterleib auf die Bahn auf. Besinnungslos rutschte er in die Manege, doch erst als er liegen blieb, erkannte man, daß sich ein schweres Unglück ereignet hatte. Ein gerade anwesender Oberstabsarzt leistete dem Verunglückten, der schwere innere Verletzungen davongetragen hatte, die erste Hülfe und ordnete seine Ueberführung nach der Königlichen Universitätsklinik an, wo der bedauernswerte Artist um 12 Uhr nachts seinen Verletzungen erlag. Gadbin hatte das unheimliche Wagestück, bei dem er sein Leben lassen mußte, vorher noch nirgends ausgeführt.

Eine weitere neue Automobillinie und neue Pferdeomnibusverbindungen beabsichtigt die Allgemeine Omnibusgesellschaft in allernächster Zeit einzurichten. Die bisherige Linie 21 (Rettelbeck- — Heinrichsplatz) wird in ihrer Mitte geteilt und die beiden Teile zweckmäßig verlängert. Der nördliche Teil bleibt Pferdelinie, während der südliche Automobilbetrieb erhält. Schon im Laufe dieser Woche, voraussichtlich am Freitag, den 3. April, wird die abgeänderte Linie 21 Reinickendorfer Straße, Ecke der Schulstraße — Kronenstraße, Ecke der Markgrafenstraße, eröffnet. Die Wagen gehen durch die Reinickendorfer, Gericht-, Garten- und Ackerstraße, über den Pappel- und Koppenplatz, durch die Große Hamburger und die Oranienburger Straße, über den Hackeschen Markt, die Neue Promenade, die Burgstraße, Friedrichsbrücke, die Straße am Lustgarten, Schloßfreiheit, Werderstraße, Werderscher Markt, Jägerstraße, Oberwallstraße, Hausvogteiplatz, Jerusalemer Straße und Kronenstraße bis zur Ecke der Markgrafenstraße. Die Linie führt also vom äußersten Norden zum Konfektionsviertel bis an die Leipziger und Friedrichstraße. Die neue Automobillinie erhält die Nummer 39 Werderscher Markt — Hochbahnhof Oranienstraße. Die Wagen machen den Weg Kurstraße, Spittelmarkt, Beuthstraße, Kommandantenstraße, Oranienstraße, Moritzplatz, Oranienplatz, Heinrichsplatz bis zum Hochbahnhof Oranienstraße. Die Eröffnung der Linie ist noch nicht festgesetzt. Auf der ganzen Strecke wird ein Fahrpreis von 10 Pf. erhoben.

In der Slaninaschen Mordsache hat sich ein wichtiger Zeuge, der Kutscher eines Lastfuhrwerks, gemeldet. Dieser erklärt, daß er eines Abends gegen 6 Uhr, etwa acht Tage vor Weihnachten, auf der Heimfahrt von einem 24jährigen Menschen in der Hauptstraße zu Schöneberg gebeten wurde, ihn samt einem schweren Paket eine Strecke mitzunehmen. Der junge Mensch hat sich dann neben das Paket, das beim Aufschlagen einen dumpfen Ton verursachte, gesetzt. Der Kutscher brachte ihn mit dem schweren Pappkarton durch die Haupt- und Kolonnenstraße über die Kolonnenbrücke hinaus. Hier sprang der Fremde ab, nahm sein Paket und verschwand. Bei der Gegenüberstellung Wagners mit dem Kutscher erkannte dieser den Verhafteten als seinen damaligen Fahrgast auf das bestimmteste wieder. Der Tag soll durch das Fabrikbuch des Kutschers noch bestimmt festgestellt werden. Wagner ist in das Untersuchungsgefängnis nach Moabit gebracht worden.

Ein folgenschweres Unglück ist am Sonntag in der Münzstraße verhütet worden. In der Neuen Schönhauser Straße war das Pferd einer Taxameterdroschke scheu geworden und jagte in der Richtung nach der Alten Schönhauser Straße davon. An der Ecke der Münzstraße wurde die Droschke gegen einen Laternenpfahl geschleudert, wobei die Deichselstangen zerbrachen, die Stränge des Geschirrs zerrissen und der Kutscher auf den Bürgersteig stürzte. Das nunmehr wagenlose Pferd rannte nach der Münzstraße und wollte auf das zu jener Zeit außerordentlich belebte Trottoir hinaufjagen. Hier wurde es zum Glück von dem an der Ecke stehenden Schutzmann am Zügel gefaßt und vom Bürgersteig zurückgerissen, wobei er eine Strecke mitgeschleift wurde, bevor es ihm gelang, das Roß zum Stehen zu bringen.

Die erste Brandstiftung seit Sonnabend wurde gestern früh um 9 Uhr gemeldet. Es brannte der Dachstuhl des Hauses Invalidenstraße 146, an der Bergstraße, in großer Ausdehnung. Die vierte Kompagnie war schnell zur Stelle. Die Treppenaufgänge und Bodenräume waren bereits total verqualmt. Es wurde deshalb über zwei große mechanische Leitern der erste Angriff ausgeführt, und nachdem etwas Luft gemacht worden war, mit drei Schlauchleitungen kräftig Wasser gegeben. Trotzdem dauerte es längere Zeit bis die Gefahr beseitigt war. Der größte Teil des Dachstuhls mit dem Inhalt der Bodenverschläge ist niedergebrannt. Der Schaden, der ganz erheblich ist, soll nicht ganz durch Versicherung gedeckt sein; der Brandstifter ist noch nicht ermittelt. Gleichzeitig hatte die Wehr in der Belforter Straße 11 zu tun, wo ein Pferd in einen Gully gestürzt war. Das Tier wurde von der Feuerwehr gesund herausgeholt.

Radrennen in Treptow. Infolge des guten Wetters waren die Rennen wieder gut besucht. Das Stundenrennen mit Motorführung (800, 500, 300, 200 M.) wurde diesmal von vier Fahrern bestritten; drei von ihnen, Rosenlöcher, Schulze und Stellbrink, waren schon am vorigen Sonntag tätig, als Vierter hatte sich der Treptower Lamla hinzugesellt. Der Dresdener Rosenlöcher erwies sich als der Beste, während Schulze, der Sieger vom ersten Sonntag, allerdings durch Motorwechsel benachteiligt, ganz versagte. Stellbrink leistete bis zum 30. Kilometer hartnäckigen Widerstand, dann, nachdem er einmal von Rosenlöcher überholt war, ließ er nach und büßte bis zum Schluß über acht Runden ein; noch weiter zurück endete Lamla vor Schulze. Rosenlöcher fuhr so gut, daß er den Treptower Stundenrekord (74,360 Kilometer) überbot, er legte 74,520 Kilometer zurück, Stellbrink 71,760 Kilometer, Lamla 68,680 Kilometer, Schulze 62,930 Kilometer. — Die Fliegerrennen fanden wie stets eine starke Beteiligung; sie verliefen sehr spannend und ohne jeden Unfall. Willi Arend, der Weltmeister, der freilich nur noch von seinem alten Ruhme zehrt, beteiligte sich an dem Vorgabe- und dem Tandem-Rennen, endete aber in beiden im geschlagenen Felde. Das Vorgabefahren (900 Meter, 40, 20, 10, 5 Mark) gewann Vierck (50 Meter Vorgabe) vor Götze (60), Vogs (20) und Rudel (40). Die Mallente Stabe und Techmer konnten sich nicht plazieren. Im Prämienfahren über 10 Kilometer (25, 15, 10, 5 Mark) siegte Techmer vor Rudel, Rabe und Pawke. Rundenprämien a 4 M. erhielten Vogt, Hansen, Götze, Stabe, Rottnick (2), Theiß (2), Pawke (3), Rabe (3). — Das Tandemfahren (1800 Meter, 80, 60, 40, 20 Mark) gewannen Pawke-Hoffmann vor Stabe-Techmer, Carapezzi-Rabe und Hansen-Erxleben. — Fünf Paare waren in den Vorläufen ausgeschieden.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Heute Dienstag, den 31. März, und Sonnabend, den 4. April, findet der letzte Unterricht in Redeübung und Geschichte in diesem Kursus statt. Am darauffolgenden Montag, den 6. April, nehmen die Kurse für das neue Quartal ihren Anfang. Der Unterricht mußte diesmal ohne Ferienpause sofort wieder aufgenommen werden, da er sich sonst, wegen der in diese Schulzeit fallenden Oster- und Pfingstfeiertage, den 1. Mai und den damit verbundenen Unterbrechungen bis allzuweit in den Sommer hinein erstreckt haben würde. Es ist deshalb der frühe Anfang ganz besonders zu beachten.

Straßensperrung. Die nordwestliche Dammhälfte der Landsberger Allee von der Hausburgstraße bis zur Verbindungsbahn wird behufs Umpflasterung vom 30. d. Mts. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter streckenweise gesperrt.

Die in der Grunewaldstraße 116 wohnende Frau Karoline Richter ersucht uns um die Mitteilung, daß sie mit der in der Mordsache Emma Slanina genannten Frau Richter nicht identisch ist.

Feuerbericht. Ein größerer Dachstuhlbrand wurde gestern nachmittag aus der Kopenhagener Straße gemeldet. Dort stand der Dachstuhl des Eckhauses Nr. 69 an der Rhinower Straße in großer Ausdehnung in Flammen. Diese hatten an dem Inhalt der Bodenverschläge reiche Nahrung gefunden, so daß die Feuerwehr mehrere Stunden lang mit der Löschung und Aufräumung zu tun hatte. Der Dachstuhl ist niedergebrannt, und der Schaden sehr erheblich. Auch hier lag zweifellos vorsätzliche Brandstiftung vor. Von dem Täter fehlt noch immer jede greifbare Spur.

Wegen einer Gasvergiftung wurde der dritte Zug nach der Choriner Straße 51 alarmiert. Dort angekommen, stellte es sich heraus, daß ein Mann Selbstmord begangen hatte. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Auf einer Bank an der Ecke der Tempelherrenstraße und des Planufers hatte ein Mann einen Selbstmordversuch gemacht und aus einer Flasche Lysol getrunken. Die Feuerwehr schaffte den Lebensmüden nach dem Krankenhause am Urban. In der Brunnenstr. 162 brannte auf dem Hofe Packstroh u. a. Außerdem liefen noch Alarme aus der Admiralstr. 10, Petersburger Straße 68, Trebbiner Straße 14, Greifswalder Straße 12 u. a. Stellen ein.

Vorort-Nachrichten.

Zur Gemeindewahlbewegung.

Nieder-Schönhausen.

Der Termin für die Stichwahl ist auf Mittwoch, den 8. April, festgesetzt worden. Die Wahlzeit ist von 12—8 Uhr im Restaurant Liebemit. Die Genossen wollen diese kurze Zeit zu reger Agitation ausnützen, dann ist kein Zweifel, daß uns der Sieg wird.

Wahlergebnisse.

Treptow-Baumschulenweg. Bei der gestern im ersten Kommunalbezirk vollzogenen Stichwahl übten von den 565 eingeschriebenen Wählern 227 ihr Stimmrecht aus. Der konservative Kandidat Nickel erhielt 117 und unser Genosse Mielkey 110 Stimmen. Unser Genosse ist somit mit einer Minorität von 7 Stimmen unterlegen. Bei der Hauptwahl übten 259 Wähler ihr Stimmrecht aus. Davon erhielt Nickel 126, der Freisinnige 24 und unser Genosse 109 Stimmen.

Markgrafpieske. Bei der Gemeindewahl gelang es unseren Genossen zwei neue Mandate in der III. Klasse zu erringen, so daß jetzt sieben sozialdemokratische Vertreter im Ortsparlament sitzen. Das Mandat in der II. Klasse ist uns leider verloren gegangen. Bei zahlreicher Wahlbeteiligung namentlich der gewerkschaftlich organisierten Maurer hätten wir auch das Mandat halten können.

Es steht nunmehr noch die Ersatzwahl in der III. Klasse bevor. Ein Termin ist noch nicht bekannt geworden. Bei Wahlen für die III. Klasse hat es die Behörde nicht so eilig. Immerhin darf auch die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft den Vorarbeiten zur Wahl wie der Wahl selbst nicht teilnahmslos gegenüber stehen.

Königs-Wusterhausen. Bei der Stichwahl ist unser Kandidat Genosse Kaiser mit 122 Stimmen dem bürgerlichen Kandidaten, auf den 187 Stimmen entfielen — darunter 30 Forensen — unterlegen. Die Gegner haben alles, was ihnen möglich war, an den Wahltisch geschleppt. Nicht unerwähnt lassen wollen wir, daß auch die ungünstige Ansetzung der Wahlzeit nachteilig für uns war.

Eine Million Mark mehr Steuern im Kreise Teltow. Den westlichen und südlichen Berliner Vororten ist eine sehr unangenehme Ueberraschung zuteil geworden. Der Teltower Kreistag hat in seiner Sitzung am Sonnabendnachmittag den Zuschlag zur Einkommensteuer von 26 auf 33, den Zuschlag zur Betriebs- und Gewerbesteuer von 52 auf 66 Prozent erhöht. — Der neue Landrat v. Achenbach entschuldigt den ungünstigen Etat mit dem Hinweis auf die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, welche die neuen Kreisunternehmungen, besonders den Teltowkanal sehr beeinträchtigt hätten. Während für die Krankenhäuser ein Mehr von 65 000 Mark, für das Kreis-Elektrizitätswerk eine Nachforderung von 350 000 Mark notwendig waren, habe der Teltowkanal 276 000 Mark weniger als im Voranschlag, die neueingeführte Kreisumsatzsteuer 200 000 M. und die Schankkonzessionssteuer 70 000 M. weniger als im Etat berechnet eingebracht. Noch ungünstiger seien die Verhältnisse durch die Erhöhung der Provinzialabgaben um 1/2 Prozent geworden, was für den Kreis eine erhöhte Ausgabe von 128 000 M. ausmache. — Kreistagsabgeordneter Dr. Längner-Groß-Lichterfelde bedauerte die ungünstige Finanzlage des Kreises im Interesse der Vororte, welche allein etwa eine halbe Million Mark mehr als bisher Steuern aufzubringen hätten; für einzelne Gemeinden bedeutete die Steuererhöhung eine Mehrausgabe von 70—100 000 M. Mit der Politik des Herrn v. Stubenrauch, die dahin geführt habe, daß der Kreis im Falle eines Krieges, wo die Umsatzsteuer aufhört, vor dem finanziellen Zusammenbruch stände, müsse endgültig gebrochen werden. Wenn irgendwo, so sei im Kreise Teltow die altpreußische Sparsamkeit am Platze und der Kreistag habe zu dem neuen Landrat das Vertrauen, daß es seine erste Aufgabe sein werde, die Kreisunternehmungen rentabel zu gestalten. Nachdem noch einige Redner der Ueberzeugung Ausdruck gegeben hatten, daß mit einem Aufschwung der wirtschaftlichen Lage auch der Kreis wieder zu geordneten finanziellen Verhältnissen kommen werde, wurde eine Finanzkommission gewählt, welche dem Kreisausschuß zur Seite stehen und den Etat für die Zukunft vorberaten soll.

Charlottenburg.

Ein gewaltiger Dachstuhlbrand kam gestern gegen Abend in der Bismarckstraße 3, Ecke der Berliner Straße, zum Ausbruch. Als die Charlottenburger Feuerwehr unter Führung des Branddirektors Bahrdt mit zwei Löschzügen anrückte, stand der gesamte Dachstuhl des großen Eckhauses in hellen Flammen. Angesichts dieser gefährlichen Situation griff die Wehr sofort mit sechs Schlauchleitungen ein. Ueber zwei mechanische Leitern und die Treppen hinweg wurden die Rohrführer vorgeschickt. Eine starke Rauchentwickelung erschwerte die Löscharbeiten ungemein. Erst nach fast zweistündigem Wassergeben war die Gefahr beseitigt. Der Dachstuhl ist zum größten Teil eingeäschert worden. Ob Brandstiftung vorliegt, konnte bei dem großen Umfang des Feuers nicht mehr festgestellt werden.

Ein schwerer Unglücksfall, der sich auf dem hiesigen Stadtbahnhof vorgestern abend ereignete, mahnt zu besonderer Vorsicht. Der 43 Jahre alte Gepäckträger Gustav Kersche, Scharrenstraße 37 wohnhaft, befand sich gegen 11 Uhr abends auf dem Stadtbahnsteig und stand ziemlich dicht an der Bordschwelle des Perrons, als ein vom Zoologischen Garten kommender Zug einlief. Einer der Fahrgäste öffnete die Tür des noch in Bewegung befindlichen Trains und K., der darauf nicht achtete, wurde von dem Türflügel erfaßt und niedergerissen. Der Gepäckträger hatte schwere Unterleibsverletzungen erlitten und wurde nach der Unfallstation in der Kaiser-Friedrich-Straße 57 gebracht, woselbst ihm ein Notverband angelegt werden mußte, um eine Verblutung zu verhindern. Dann wurde Kersche nach dem Krankenhaus Westend übergeführt, wo er in fast hoffnungslosem Zustande daniederliegt.

Schöneberg.

Der hiesige Polizeipräsident, Graf Cuno von Westarp wird zum 1. April d. J. als Oberverwaltungsgerichtsrat an das Oberverwaltungsgericht zu Charlottenburg versetzt.

Wie amtlich von Königsberg gemeldet wird, ist dem Landrat Dr. Freiherrn von Lüdinghausen, genannt Wolff, in Gumbinnen, vom 1. April d. J. ab die kommissarische Verwaltung der Stelle des hiesigen Polizeipräsidenten übertragen worden.

Lichtenberg.

Ein schwerer Baumfall ereignete sich gestern früh um 8 Uhr in der Siegfriedstraße zu Lichtenberg. Dort führt das Baugeschäft Arnold Kuthe einen Bau aus. Kuthe ist bekannt als ein Mann, auf dessen Bauten sehr schnell gearbeitet — „geschindert" — werden muß. Bei dieser Methode sind die Sicherheitsmaßregeln für Leben und Gesundheit der Arbeiter natürlich Nebensache, und so blieben denn zum Beispiel auf dem genannten Bau die Etagen bisher unabgedeckt.

Gestern früh wurden durch die Eisenkonstruktionsfirma Steffens u. Nölle auf dem Kutheschen Bau in der dritten Etage Säulen aufgerichtet. Bei solcher Arbeit sollen Drahtseile um den Windebaum gelegt werden. Diese Vorsichtsmaßregel wurde hier nicht beachtet, und so geschah das Unglück: der Windebaum schlug mit der eisernen Säule, die an ihm hing, um und schmetterte zwei Maurer, die daneben arbeiteten, zu Boden. Der eine kam — wie es scheint — mit einer leichten Verletzung davon; er konnte in seine Wohnung geschafft werden. Den anderen mußte man bewußtlos ins Krankenhaus transportieren, wo er, schwerverletzt, hoffnungslos daniederliegt.

Die Polizei hat augenblicklich mit Ueberwachung der Bausperre stramm zu tun: sie muß ihre Augäpfel, die „Arbeitswilligen", hüten, kann sich also um solche Lappalien wie Bauarbeiterschutz und dergleichen nicht kümmern. So ist denn auch — der Unfall ereignete sich, wie gesagt, frühmorgens um 8 Uhr — bis gestern abend die Unfallstelle polizeilich nicht untersucht worden. Da alles wieder in Ordnung gebracht wurde, wäre die Polizei also selbst bei einer nachträglichen Lokalbesichtigung nicht mehr imstande, noch irgend etwas zu eruieren!

Treptow-Baumschulenweg.

Aus der Gemeindevertretung. Der Einspruch der Großen Berliner gegen die Kreuzung ihrer Schienen am Spreetunnel durch die Untergrundbahn, wodurch eine Verbindung mit Baumschulenweg resp. Köpenick hergestellt werden soll, ist dadurch gegenstandslos geworden, indem die Schleife an der Endhaltestelle verlegt wird. Nach einer Mitteilung hat die Regierung die Umgemeindung Treptow-Rixdorf zum 1. April d. J. bereits bekannt gemacht. — Dem Krankenhausfonds sind außer den 3000 M. des Herrn Moosdorf und den 5000 M. des Herrn Grätz noch 10 000 M. von den Geschwistern Zimmermann zugeflossen; damit hat dieser Fonds jetzt die Höhe von 33 000 M. erreicht. — Die Feststellung der Gemeinderechnungen und Etatsüberschreitungen gab unseren Genossen Veranlassung, auf einen Beschluß hinzuweisen, wonach die Etatsüberschreitungen den Gemeindeverordneten vorher vorgelegt werden sollen. — Die Canner Chaussee, welche zum Teil bei der Eingemeindung an Rixdorf fällt, wurde in „Königs-Allee" umgetauft, damit Verwechselungen mit der Canner Straße vermieden werden. Hierbei machte sich das Straßennamen-Aenderungsfieber bei einem Herrn bemerkbar, welcher empfahl, die Köpenicker Landstraße in Kaiser-Allee umzutaufen. — Die für dieses Jahr auf 146 000 M. festgesetzte Kreissteuer soll nach dem Verlangen des Landratsamtes um 35 300 M. erhöht werden. Um diese und andere notwendige Ausgaben machen zu können, soll bei der Ritterschaftsbank eine Anleihe von 300 000 M. aufgenommen werden, wofür außer den 4 Proz. Zinsen 3½ Proz. Provision gezahlt werden sollen. Genosse Gramenz ging auf das Verlangen des Kreises näher ein. Obwohl nicht nur unser Ort, sondern eine Reihe anderer Orte vom Kreise nichts haben, steigen die Forderungen des Kreises ins Unermeßliche. Das sei zum Teil wohl darauf zurückzuführen, daß das Landratsamt anstatt in der Kreisstadt ein bescheidenes Dasein zu führen, in einer der teuersten Straßen Berlins seine Paläste erbaut hat. Daß die Gemeinde bei Aufnahme von Darlehen 3½ Proz. Provision zahlen solle, sei unerhört; sie müsse auch ohne dieselbe Geld erhalten können, oder die jetzt nachträglich eingelaufene Forderung des Kreises ablehnen. — Hierzu bemerkte der Bürgermeister, daß es ausgeschlossen sei, ohne Provision irgendwo Geld zu bekommen; wir müßten schon in den sauren Apfel beißen. Gemeindevertreter Moosdorf (Kreisdeputierter) erläuterte den Etat des Kreises für 1908. Die Nachforderung, welche den Gemeinden verspätet zugestellt worden ist, sei durch den Wechsel des Landrats zu erklären. — Dem schloß sich Gemeindevertreter Beermann (Kreisdeputierter) an, und empfahl den Bauunternehmern und Industriellen, nicht immer über den Kanal zu schimpfen, sondern ihn als Transportweg zu benutzen und eventuell Härten den Bedingungen der Verwaltung mitzuteilen. Die Steuern und die Aufnahme des Darlehens wurden genehmigt. Die Neubildung der Schuldeputation wurde nach den von der Schuldeputation gemachten Vorschlägen genehmigt. Ein Antrag unserer Genossen, in die Gruppe der Schulkundigen auch einen Gemeindeschullehrer zu wählen, wurde abgelehnt. — Die Fortbildungsschule soll am 1. Oktober d. J. ins Leben treten; die hier beschäftigten jungen Leute müssen, wenn sie nicht schon eine längere Zeit aus der Schule entlassen sind, dieselbe besuchen.

Friedrichsfelde.

Mit der Etatberatung pro 1908 beschäftigte sich die Gemeindevertretung in einer siebenstündigen Sitzung. Nachdem der bürgerliche Gemeindevertreter Metzner zu dem Etat verschiedene Ausstellungen gemacht und unter anderem auch die Herabsetzung des „Fonds zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit und zur Fürsorge für Lungentuberkulose" kritisiert hatte, betonte Genosse Pinseler in der Generaldiskussion, daß das Gesamtbild des Etats wohl einige Verbesserungen bringe, aber auch Verschlechterungen gegenüber den früheren Jahren aufweise. Beim Titel Gesundheitswesen begrüßte Redner die Einsetzung von 800 M. für zwei Schulärzte; er forderte ferner die Beteiligung der Gemeinde an Ferienkolonien sowie die Beschaffung von Spielplätzen und bekämpfte ganz energisch die Herabsetzung des Dreitausendmarkfonds „zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit und zur Fürsorge für Lungenkranke" auf 1500 M. Die Arbeiterschaft müsse es geradezu als Verhöhnung auffassen, wenn 1500 M. für ausreichend erachtet werden. Die Verwaltung solle die Krankheitsherde aufsuchen, dann werde sich zeigen, daß die frühere Summe viel zu niedrig sei. Unter Schulwesen forderte Pinseler für jede Schule 150 M. für Schulausflüge einzustellen; die gleiche Summe beantragte er beim Etat der Fortbildungsschule für Besuch von Kunst- und Gewerbemuseen. Weiter verlangte Redner Auskunft, warum die Löhne der Straßenarbeiter nicht aufgebessert seien. Zum Schluß forderte er die Bildung eines Grundstückserwerbsfonds und die Einführung der Wertzuwachssteuer. Begründend wies Redner besonders darauf hin, daß die Gemeinde für ein Schulgrundstück in Karlshorst 150 000 M. zahlen müsse. Bürgermeister Ungewitter entgegnete hierauf, daß auch er mit einem Tropfen sozialen Oels gesalbt sei. Für Schülerausflüge wie auch für die Fortbildungsschule eine Summe einzusetzen, hält Redner für überflüssig. Dem Verlangen, eine Vorlage einer Wertzuwachssteuer einzubringen, glaubt Redner schon deshalb nicht nachkommen zu können, weil dadurch ein Zankapfel in die Gemeindevertretung geworfen würde. Die nachfolgenden Redner wandten sich, mit Ausnahme des Gemeindevertreters Grützke, gegen die Ausführungen des Genossen Pinseler. Schöffe Pechardschek meinte, die Gemeinde habe in den letzten Jahren Land gekauft, jedoch vergaß er, hinzuzufügen, daß das betreffende Land der Gemeinde aufgedrängt ist. Genosse Pinseler wies alle gegen ihn gemachten Einwendungen zurück. Die von unserem Redner geübte Kritik hatte den Erfolg, daß bei dem Fürsorgefonds die frühere Summe von 3000 M. wieder eingesetzt wurde. Desgleichen wurden die Beihülfen für Ferienkolonien für die beiden Frauenvereine um je 150 auf 300 M. erhöht. Im übrigen wurde der Etat ohne wesentliche Aenderungen angenommen.

Trebbin (Kreis Teltow).

Feuer kam am Freitagmorgen 5 Uhr auf dem Hausboden des Bauern Spiesecke zu Ahrensdorf aus, wodurch das ganze Gehöft desselben sowie Scheune und Stall des angrenzenden Bauern Braune niederbrannten. Das Vieh konnte gerettet werden, doch verbrannte viel Getreide und Futtervorrat. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Der Schaden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt.

Nieder-Schönhausen.

Die letzte Gemeindevertretersitzung hatte sich hauptsächlich mit der Durchberatung des Etats zu beschäftigen. Zunächst wurden 400 M. bewilligt zur Erhöhung der Feuersicherheit in den Schulen. Zum Etat selbst gab der Bürgermeister einen kurzen Ueberblick über die finanzielle Lage der Gemeinde. Durch die Asphaltierung der Kaiser-Wilhelm-Straße und den Schulhausneubau ist der Etat im vorigen Jahre stark belastet worden. Der Ueberschuß des vorigen Jahres betrage nicht 43 000 M., sondern nur 36 000 M. Des weiteren kommen zu den Amtskosten noch 1000 M. hinzu, so daß dieselben 33 000 M. betragen. Sehr stark angeschwollen sei der Anleihefonds; sollen alle Arbeiten, die notwendig sind, im kommenden Jahre ausgeführt werden, so müsse ein neue Anleihe von 320 000 M. aufgenommen werden. Im nächsten Jahre müsse wieder ein neues Schulhaus gebaut werden; es sei deshalb notwendig, damit wieder stabile Verhältnisse eintreten. Der Voranschlag weist in Einnahme und Ausgabe die Summe von 1 116 200 M. auf.

A. Ordentliche Verwaltungen. Allgemeine Verwaltung: 86 900 M. Einnahme, 156 200 M. Ausgabe; Steuerverwaltung: 332 900 M. Einnahme, 40 150 M. Ausgabe; Straßenverwaltung: 12 200 Einnahme, 91 700 M. Ausgabe; Armenverwaltung: 7600 M. Einnahme, 23 100 M. Ausgabe; Volksschulen: 10 110 M. Einnahme, 134 600 M. Ausgabe; höhere Mädchenschule: 7450 M. Einnahme, 12 900 M. Ausgabe; höhere Knabenschule: 2150 M. Einnahme, 3150 M. Ausgabe; Friedhofsverwaltung: 6700 M. Einnahme, 4200 M. Ausgabe.

B. Betriebsverwaltungen: Wasserwerk: 84 700 M. Einnahmen und Ausgaben; Kanalisation 112 500 M. Einnahmen und Ausgaben.

C. Außerordentliche Verwaltung: 453 000 M. Einnahmen und Ausgaben.

In den Armenetat wurden neu eingestellt 600 M. für die Berliner Ferienkolonien, dafür sollen bedürftige Kinder aus der Gemeinde Aufnahme finden. Beim Titel Friedhofverwaltung wurde beantragt, die Ueberschüsse zu Verschönerungszwecken des Friedhofs zu verwenden. An Steuerzuschlägen werden erhoben: Kommunalsteuer 120 Proz., Grundwertsteuer 2½ pro Mille, Umsatzsteuer 1½ Proz. für unbebaute Grundstücke und Kanalisationsgebühren 3¾ Proz.

Nach kurzer Diskussion wurde der Etat angenommen. — Der Baumeister Schulz hat betreffs der Leistungsfähigkeit des Wasserwerkes genaue Erhebungen angestellt. Das Tagesergebnis beträgt 2750 Kubikmeter, womit die Versorgung für 24 000 Einwohner ausreicht. Diese Einwohnerzahl würde voraussichtlich im Jahre 1915 erreicht werden. Dann aber müßte eine Vergrößerung des Werkes erfolgen. — Hierauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Vermischtes.

Explosion in einer Kohlenmine.

Bei dem Versuch, auf einer der Union Pacificbahn gehörenden Kohlenmine bei Hanna in Wyoming zwei durch eine Explosion verunglückte Arbeiter zu retten, ereignete sich, wie aus New York berichtet wird, eine zweite Explosion, durch die die Rettungsmannschaft verschüttet wurde. Man fürchtet, daß alle, etwa siebzig Mann, getötet worden sind.

Ein Platindiebstahl. Nach einer Meldung aus München ist gestern vormittag dort aus der Mineralogischen Staatssammlung außer einigen anderen Mineralien ein Platinklumpen im Gewicht von 3½ Kilogramm im Werte von 10 000 M. gestohlen worden. Derselbe befand sich in einem geschlossenen Schaukasten, dessen zwei Schlösser mittels Nachschlüssels geöffnet worden sind.

Folgenschwere Explosion. Einer Meldung aus Blankenburg a. H. zufolge erfolgte gestern früh 7½ Uhr in der dortigen Pulverfabrik von Rübeland eine Explosion, durch die zwei Arbeiter getötet und drei verletzt wurden. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

Ein Kulturwerk. Wie aus St. Gallen berichtet wird, erfolgte gestern früh 4 Uhr 15 Minuten der Durchschlag des 8604 Meter langen Rickentunnels der im Bau begriffenen Bodensee-Toggenburgbahn, durch welche die Bodenseegegend direkte Verbindung mit der inneren Schweiz erhält.

Ueber eine Schiffskatastrophe, die sich an der norwegischen Küste abspielte, wird aus Mandal (Norwegen) gemeldet: Das mit Naphtha beladene Segelschiff „Inglewood" aus Larwik, von New York nach Stockholm, das mehrere Tage auf der Reede zu Mandal gelegen hatte, flog in die Luft. Zwanzig Minuten nach der Explosion sank das Schiff. Der Kapitän war in Larwik, als die Explosion stattfand. Dreizehn Mann sind umgekommen. Zwei Mann, die durch die Gewalt der Explosion ins Wasser geschleudert wurden, sind gerettet und von einem vorbeifahrenden Kutter aufgenommen worden.

Ein neues Luftschiff. In Petersburg unternimmt, wie eine Meldung von dort besagt, eine Kapitalistengruppe den Bau eines Aeromobils, nach dem System des Erfinders der kolbenlosen Presse W. Tatarino Leder, der ein neues Prinzip des Schwebens der Flugmaschine entdeckte. Der Bau des Aeromobils, das von bedeutender Tragfähigkeit und Geschwindigkeit sein soll, hat bereits begonnen.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. **Marktlage:** Fleisch: Zufuhr stark, Geschäft still, Preise für Hammelfleisch anziehend, für Schweinefleisch nachgehend, sonst unverändert. Wild: Zufuhr ganz gering, Geschäft still, Preise gut. Geflügel: Zufuhr in Hühnern über Bedarf, sonst knapp; Geschäft still, Preise in Hühnern gedrückt, sonst hoch. Fische: Zufuhr in lebenden Fischen mäßig, Geschäft sehr schleppend, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise für Butter nachgebend. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr genügend, Geschäft sehr still, Preise gedrückt.

Witterungsübersicht vom 30. März 1908, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemde	763	S	2	heiter	6
Hamburg	762	S	2	bedeckt	6
Berlin	763	SSO	2	halb bd.	6
Frankf. a. M.	765	SS	2	bedeckt	6
München	766	SS	4	heiter	6
Wien	768	Still	—	wolkenl	5
Haparanda	753	S	2	wolkenl	−1
Petersburg	768	SSW	1	wolkenl	1
Scilly	762	SW	5	wolkig	7
Aberdeen	751	SW	3	halb bd.	3
Paris	765	SSW	2	bedeckt	7

Wetterprognose für Dienstag, den 31. März 1908.

Mild und vielfach heiter, aber veränderlich mit leichten Regenfällen und mäßigen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 29. 3. cm	seit 26. 3. cm¹)	Wasserstand	am 29. 3. cm	seit 28. 3. cm¹)
Memel, Tilsit	464*)	+6	Saale, Grochlitz	169	−5
Pregel, Insterburg	156*)	+2	Havel, Spandau⁵)	140	−4
Weichsel, Thorn	324	−10	„ Rathenow⁵)	182	0
Oder, Ratibor	179	−1	Spree, Spremberg⁵)	106	0
„ Krossen	—	—	„ Beeskow	191	−2
„ Frankfurt	190	−3	Weser, Münden	—	—
Warthe, Schrimm	132	−12	„ Minden	108	−2
„ Landsberg	197	−8	Rhein, Maximiliansau	356	−4
Netze, Nordamm	82	−4	„ Kaub	187	−3
Elbe, Leitmeritz	55	−8	„ Köln	215	−3
„ Dresden	−45	−14	Neckar, Heilbronn	102	−6
„ Barby	259	−6	Main, Wertheim	178	−4
„ Magdeburg	220	−1	Mosel, Trier	—	—

¹) + bedeutet Wuchs, — Fall, — ²) Unterpegel, — ³) Eisstand, — ⁴) Eisfrei.

Heute wurde uns ein Junge geboren.
Karlshorst, 28. März 1908.
Dr. Kurt Rosenfeld u. Frau
Alice geb. Kristeller.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Stockarbeiter

Robert Pietzker

am 28. März gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Pankower Gemeindefriedhofes am Bahnhof Schönholz aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Tischler-Verein zu Berlin
E. H. No. 89.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß unser langjähriges Mitglied

Karl Schüler

Skalitzer Straße 6 wohnhaft am 28. März verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet **heute** Dienstag, den 31. März, nachmittags $4^1/_2$ Uhr, von der Halle des Thomas-Kirchhofes aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
198/9 **Der Vorstand.**

Verband der Sattler
Ortsverwaltung Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß der Kollege

Johann Brand

Treibriemenbranche

am 26. März an Gehirnschuß verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. März, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Danksagung.

Für die zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage allen seinen Freunden und Kollegen, insbesondere den Genossen des 614. Bezirks, meinen besten Dank.

Witwe Pauline Krause.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage ich allen Verwandten und Bekannten sowie meiner werten Kundschaft herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Emanuel Sajak und Kinder.

Danksagung.

Sage allen Freunden und Bekannten sowie den Kollegen vom Zentralverband der Maurer Deutschlands für die zahlreiche Beteiligung und reichen Kranzspenden am Grabe meines lieben Mannes meinen herzlichsten Dank.

Die trauernde Witwe
Auguste Reimann.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und treuen Freundes, des Metalldrehers 1154b

Ernst Knobelsdorf

sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Blumen- und Kranzbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.

Butter Lief. frk. garant. naturr. Kuhbutter 10 Pfd.-Kolli **Honig** 7,50 Mk. 10 Pfd.-Dose echten Bienenhonig 4,50 M. $^1/_2$ Butter $^1/_2$ Honig 5,75 M. Frau **Toni Andermann, Buczncz** Nr. 32 via Breslau.

✝

Bitte genau zu beachten!

Westmanns Trauermagazin

Eckhaus Kolonaden
Mohrenstraße 37a,
a. d. Jerusalemerstraße.

Filiale:
Gr. Frankfurter Str. 115,
2. Haus an der Andreasstr.

Ausführung und Preise konkurrenzlos!

Bei Einkauf von M. 20.— an **gratis** ein eleganter Trauerhut!

Von der Sammlung:

Sozialdemokratische Gemeindepolitik

Kommunalpolitische Abhandlungen
Herausgegeben unter Leitung von **Paul Hirsch**

ist soeben das siebente Heft:

Das Submissionswesen

von **Fritz Paeplow**

erschienen.

Preis 40 Pf., für die bessere Ausgabe 1 M.

Die ersten sechs Hefte behandeln folgende Themen:

- Heft 1: **Das kommunale Wahlrecht.** Von P. Hirsch, Dr. H. Lindemann. Preis **50** Pf., Agitationsausgabe **30** Pf.
- „ 2: **Kommunale Arbeiterpolitik.** Von Dr. H. Lindemann. Preis **60** Pf., Agitationsausgabe **40** Pf.
- „ 3: **Kommunale Schulpolitik.** Ein Führer durch die Gemeindetätigkeit auf dem Gebiete der Volksschule von Dr. M. Quarck. Preis **1** M., Agitationsausgabe **50** Pf.
- „ 4: **Kommunale Wohnungspolitik.** Von Paul Hirsch. Preis **1** M., Agitationsausgabe **50** Pf.
- „ 5: **Steuern und Gebühren.** Von Dr. H. Lindemann. Preis **60** Pf., Agitationsausgabe **30** Pf.
- „ 6: **Die städtische Regie.** Von Dr. H. Lindemann. Preis **75** Pf., Agitationsausgabe **40** Pf.

Zu beziehen durch

Expedition des „Vorwärts", Berlin SW. 68.
Lindenstraße 69, Laden. 243/15

Sparsame Raucher

rauchen Fehlfarben der
7 Pf.-Cigarre Nr. 22
— 10 Stück 50 Pf.,
vorzügliche Qualität,
großes Format.

J. NEUMANN

Cigarren-Fabriken. — 150 Zweiggeschäfte, davon in Berlin: Brunnenstr. 32, E. Anklamerstr. — Chausseestr. 22, E. Invalidenstr. — Chausseestr. 43, E. Schwartzkopffstr. — Dresdenerstr. 5, E. Adalbertstraße. — Friedrichstr. 171, E. Französischestr. — Invalidenstr. 148, E. Bergstr. — Jerusalemerstr. 41, E. Krausenstr. — Kaiser Wilhelmstr. 19, E. Münzstr. — Königstr. E. Spandauerstr. 56. — Markgrafenstr. 17, E. Junkerstr. — Oranienstraße 30, E. Adalbertstr. — Potsdamerstraße 57-58, E. Bülowstr. — Prinzenstr. 91, E. Ritterstr. — Rosenthalerstr. 48, E. Neue Schönhauserstr. — Uhlandstr. 33, E. Lietzenburgerstraße. — Wallstr. 14a, E. Neue Grünstr. — Wienerstraße 22, E. Grünauerstr. — Rixdorf, Bergstr. 146.

Paul Litfin's Restaurant u. Festsäle
Memeler Straße 67. Fernspr. Amt VII. 1675.
Saal mit Bühne 500 Personen, **Tunnel** mit Parkettboden 100—150 Personen fassend, **große und kleine Vereinszimmer** mit Pianino auch Sonntags zu vergeben.
— 1. Osterfeiertag 1908 frei geworden. —

Möbel auch auf Teilzahlung

ganze Einrichtungen wie auch Einzelmöbel in jeder Preislage. Enorme Auswahl. Besichtigung erbeten. Eigene Tischler- und Tapezierer-Werkstätten.

A. Schatz sen.

Brunnenstr. 160, Eingang Anklamer Straße.

Damen-Konfektion

direkt aus der **Fabrik.**
Kein Laden!
Nach beendeter Engros-Saison

auch Einzelverkauf

enorm billig

Uebergangs-Paletots
Capes 24402
Jacketts
Staubmäntel
Kostüme
Kostüm-Röcke
Mädchen-Paletots

Robert Baumgarten

Hausvogtei-Platz 11, I. Etage
(an der Jerusalemerstraße).

Bei Vorzeigung dieses Inserates an der Kasse werden **5 Proz.** Rabatt vergütet.

Auch Sonntags geöffnet.

Ich liefere

auf Credit

an Jedermann

Möbel

Polsterwaren
Compl. Wohnungs- und Kücheneinrichtungen
Betten, Steppdecken
Teppiche
Gardinen, Portièren
Leib- und Bettwäsche
Bilder, Uhren
Gas- und Petroleum-Kronen
Sport- und Kinderwagen
ev.
ohne Anzahlung
bei
kleinster Abzahlung

Möbel- u. Waren-Credit-Haus

S. DORN

Alte Schönhauserstr. 3
am Tor.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz,
10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4.

Parteispedition Schöneberg
empfiehlt den **Parteigenossen** zur bevorstehenden Umschulung am 1. April
● **sämtliche Schulartikel.** ●

Manoli Abbas

MANOLI
Beste 3 Pfg. Cigarette.

H. & P. Uder, **Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.**
Tabak-Großhandlung und **Tabakfabrik.**
Rauchtabake ✕ Kautabake ✕ Schnupftabake ✕ Zigarren.

Zigaretten

1986L*

sämtlicher bekannten Marken **zu Originalpreisen** wie **Garbaty, Josetti, Salem,** echt östr. **Regie-Zigaretten** usw., alle **Manoli-Marken,**
Jslam, **2 Pf.-Verkauf,** Abbas, **3 Pf.-Verkauf,**
Gibson Girl, **5 Pf.-Verkauf** etc.
zu den billigsten Originalpreisen.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Amt IV, 3014.

L. Katz & Co.
Spandauer Str. 45, a. Molkenmarkt
Filialen: Ecke Kaiser- u. Schillingstraße
Rixdorf, Bergstraße 65, am Bahnhof
Brandenburg a. H., Hauptstraße 59/60.

Verlobte!

Komplette Küchen-Einrichtungen:

130 Teile . . .	Mk.	**35.—**
200 „ . . .	„	**75.—**
300 „ . . .	„	**150.—**

Alle Teile auch einzeln billigst!

Wohnungs-Einrichtung

auf
Teilzahlung
bei Anzahlung von M. **20** an
Einzelne Möbel
bei Anzahlung von M. **8** an
liefert

D. Ornstein

Weißenburger Straße 1
neben der Brauerei Königstadt.

Möbel-Spezial-Geschäft.

Hygienische Bedarfsartikel,
Gummiwaren, 1000e Anerk. V. Prof. u. Aerzt. empf., bill. Apoth. **S. Schweitzers** Fab. hyg. Präp., **Berlin O.,** Holzmarktstr. 69-70. **Preisl. gratis.**

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92

Gummiwaren jeder Art
— billigste Bezugsquelle —
Drogerie Weinbergsweg 1
direkt am Rosenthaler Tor.

---

gut, schick, solide, reell und billig einzukaufen, ist in Berlin verraten!!

Damen — **die Auswahl ist unerschöpflich,** daher empfehle ich, **jetzt** mein Geschäft aufzusuchen, denn **später** ist es infolge des zu erwartenden **ungeheuren Andranges** unmöglich, **allen** Wünschen u. Befehlen nach Wunsch **gerecht zu werden.**

50 Prozent unter Preis: nur neueste Modeerscheinungen,
in **Phantasiegenres** und **soliden Pièçen** selbst für allerstärkste Figuren passend vorrätig,
in 5 Abteilungen

Staubmäntel, Paletots, Kostüme, Jacketts

nur Neuheiten

bisher M. $13^1/_2$	M. 28.—	M. 42.—	M. 65.—	bis M. 178.—
heute nur M. $6^1/_2$	nur M. $13^1/_2$	nur M. **20.—**	nur M. **33.—**	bis M. **80.—**

Ein großer Posten **Uebergangsmäntel,** früher bis **M. 29.—,**
jetzt zu **M. 8.—** pro Stück, **zum Aussuchen!**

Jede Art Mäntel, auch **Regen-, Gummi-, Reisemäntel,** entsprechend **im Preise ermäßigt.**

Bei Einkauf von M. 20.— an gratis ein elegantes Kammgarn-Frühjahrsjackett!

Im eigenen Interesse achte man genau auf meine Firma und Hausnummer.

Elegantes Trauermagazin.
Auswahl und Preise konkurrenzlos!

Des großen Andranges wegen in den Nachmittagstunden Besuch möglichst vormittags erbeten!

Die noch vorhandene Herbst- und Winterkonfektion zu jedem Preise!!!

Konfektionshaus Westmann,

Hauptgeschäft: **Berlin W., Mohrenstr. 37a,** Eckhaus Kolonnaden.
Berlin NO., Gr. Frankfurterstraße 115, 2. Haus an der Andreasstraße.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefere elegante fertige 16323

Herren-Garderoben

Ersatz für Maß.
Anfertigung nach Maass.
Tadellose Ausführung.

Julius Fabian,
Schneidermeister.
Gr. Frankfurterstr. 37,
Eingang Straußberger Platz.

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für 11752*
Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10—2, 5—7, Sonnt. **10—12** Uhr

Baustelle

290 Quadratruten, Industriegegend bei Teltow, Bauklasse C — drei Etagen — Gas, Wasserleitung, zum Preise von nur 20 M. pro Quadratrute zu verkaufen.

Anzahlung 2500 Mark, Rest mit $4^1/_2$ Proz. auf langjährige Hypothek. Offerten unter K 5 an die Expedition des „Vorwärts".

Was ist das Leben ohne Gesundheit?

Die bewährten und erprobten Bücher der natürlichen Heilweise
sind zu beziehen durch:

Edm. Demme, Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Nr. 1. **Reinigung, Auffrischung, Verjüngung des Blutes.** Von Dr. med. Paczkowski. VII. Aufl. 1,50 M. Der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist das Blut, alle, auch die kleinsten Teile desselben werden durch das Blut ernährt. Ist es nun rein und gut, so bleiben auch die Gewebe rein und gesund; wird aber das Blut verdorben, so muß auch der Körper darunter leiden und muß krank werden. Dr. Pfleger schreibt: „Ich schätze mich glücklich, dieses Buch zu besitzen.“ Herr Pfarrer St. schreibt: „Senden Sie 4 Exemplare Dr. Paczkowski „Reinigung u. Auffrischung des Blutes“ neueste Aufl. Dieses Buch, **das Beste dieser Art was ich je gelesen,** möchte ich in weiteren Kreisen verbreiten.

Nr. 20. **Wie erhalten wir unsere Kinder gesund?** Von H. u. A. Müller, mit Beiträgen von bedeutenden Aerzten. (1,— M.) Inhalt: Pflege und Nahrung des Kindes. Gegen den Lutschbeutel. Nächtliches Bettnässen der Kinder. Behandlung der Masern (von Dr. Perger). Der Brechdurchfall, die Sommerkrankheit unserer Kleinen. Die Zehrkrankheit (von Dr. Schönenberger). Was sind wir unseren Kindern schuldig? (von Dr. Schönenberger). Ohrenschmerzen der Kinder. Wie hilft man schnell bei Kroup? (von Sanitätsrat Dr. Meyner). Verschiedenes über Kinderkrankheiten (von Dr. Thiemann). Das magnet. Heilverfahren bei Kinderkrankheiten (v. Dr. Gratzinger) usw.

Nr. 5. **Die chronische Darmschwäche,** **das Grundübel des Kulturmenschen, ihr Einfluß auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung.** Von Dr. med. Paczkowski. (Preis 0,80 M.) **Die chronische Darmschwäche** oder Stuhlverstopfung ist das am meisten verbreitete Uebel und die dadurch hervorgerufene **Verunreinigung des Blutes, die Grundursache der meisten Leiden. Leber-, Lungen-, Herz-, Augen- und Ohrenleiden, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Nerven- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, alle Katarrhe** usw. entstehen nur, wenn der Darm krank geworden ist, ebenso haben die meisten Magenkrankheiten die Ursache **in träger Funktion des Darmes** und nur dann sind genannte Krankheiten zu heilen, wenn die Schlacken, welche zur Verunreinigung des Blutes führen, aus dem Körper entfernt werden.

Nr. 11. **Die Hämorrhoiden und ihre Heilung durch ein erprobtes Verfahren.** Von Dr. Paczkowski. (Preis 0,80 M.) V. Aufl. Die Ausscheidung **des unbrauchbaren Blutes** durch die „goldene Ader“, die große Pfortvene, ist für die gesunde Funktion unseres Körpers ebenso notwendig wie ein regelmäßiger Stuhlgang, ihre Verzögerung oder Verhinderung führt eine große Anzahl quälender Symptome herbei, die wir in ihrer Gesamtheit als **Hämorrhoidalleiden** bezeichnen. Die Endgefäße des Mastdarmes erweitern sich dann zu großen, stark mit Venenblut angefüllten Säcken, sie rufen die heftigsten Schmerzen hervor, welche die Leidenden oft am Gehen, Stehen und Sitzen hindern. Die Kranken fühlen sich matt und abgeschlagen, das immerwährende Jucken und Stechen macht sie verdrießlich, es entstehen Eingenommenheit des Kopfes, Spannung im Unterleibe, Kreuzschmerzen und Verdauungsbeschwerden.

Nr. 50. **Arterienverkalkung des Herzens und des Gehirns.** **Ursachen, Verhütung und Behandlung mit besonderer Berücksichtigung der Lähmungen und des Schlagflusses.** Von Dr. Horcamp und Dr. Walser. IV. Aufl. (Preis 0,50 M.) Abgenutzte, unbrauchbare, vom Organismus nicht aufnehmbare Stoffe suchen sich überall da festzusetzen, wo ihnen der Organismus den schwächsten Widerstand bietet, mehr oder minder große Schädigungen der gesamten Lebensverrichtungen sind die Folge. Eine dieser Schädigungen schwerster Art ist die in ihren Grundursachen noch immer nicht ganz feststehende, dafür aber nach ihren äußeren Merkmalen und nach ihren Beschwerden um so bekanntere, in der Jetztzeit leider besonders stark verbreitete Arterien-Verkalkung oder -Verhärtung, d. i. die chronisch verlaufende Form der Arterien-Entzündung, mit erschwertem Kreislaufe des Blutes in den Schlag- oder Pulsadern. Wie diese Krankheit entsteht, wie sie verhütet und behandelt wird, lehrt das billige Büchlein.

Nr. 52. **Die Selbstvergiftung die Grundursache der Krankheiten.** Gründliche Heilung resp. Verhütung derselben durch eine erprobte Blutentgiftungskur, Blutentsäuerung und Blutentgasung. Populär dargestellt von Dr. med. Walser, III. Aufl. (Preis 0,80 M.) Das Buch erörtert auf Grund vielseitiger praktischer Erfahrungen und Erfolge die **Grundursache** der Krankheiten, deren frühzeitiges Erkennen und deren „ursächliche“ nicht bloß symptomatische Heilung. Das Hauptaugenmerk ist dabei auf die „Entwicklung“, nicht auf das „heutige“ Krankheitsbild, auf die chemischen Verbindungen, auf das Spiel der Verwandlungen, auf die Stoffwechselveränderungen gerichtet. Die kleine Schrift gibt ferner Mittel und Wege an die Hand, das Blut zu reinigen und in den Zustand zu versetzen, in welchem es zur richtigen Ernährung aller Organe des Körpers unbedingt sein muß. Wenn man bedenkt, daß das Blut der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist, so erhellt, daß die Lektüre des Buches notwendig und zu empfehlen ist.

Nr. 4. **Die Selbstvergiftung,** **die Grundursache der Krankheiten.** Dr. Paczkowski. III. Aufl. (2,— M.) „Ein Buch, das jeder lesen sollte,“ sagt Dr. Deimel.

Nr. 59. **Die Blinddarmentzündung,** eine moderne Krankheit. Von Dr. Walser. (Preis 1,20 M.) Entstehen (Ursache), Bedeutung, Erscheinungen, frühzeitiges Erkennen (Frühdiagnose), Verhütung resp. operationslose Heilung; Bau und Verrichtungen der Verdauungsorgane.

Nr. 49. **Die Ohrenerkrankung, eine Selbst- oder Bakterien-Vergiftung.** Wie entgiftet oder heilt man dieselbe radikal durch ein praktisch erprobtes hygienisch-diätetisches Behandlungsverfahren? Bearbeitet von Dr. med. Walser. Spezd. physik.-diät. Heilmethode. (0,60 M.) II. Aufl. „Bei Ohrenleiden,“ heißt es gewöhnlich, „ist nichts zu machen.“ Diese Annahme ist grundfalsch. Sowohl die Vertreter der mediz. Wissenschaft wie auch diejenigen der Volksheilkunde sind rastlos tätig und bemüht gewesen, Mittel und Wege zu finden, die so zahlreich vorkommenden und so unangenehm in die Erscheinung tretenden Gehörleiden zu mildern oder, wenn möglich, zu heilen. In für jedermann verständlicher Weise gibt die billige Schrift Aufschluß über diese erfolgreichen Behandlungsmethoden.

Nr. 44. **Die Ohrenkrankheiten** und ihre Behandlung unter Berücksichtigung einer neuen Massage-Methode des Trommelfelles und des Gehörganges und einem Anhange: Die Nasen- und Rachenkrankheiten. Von Dr. Totanus. Spezialist für Ohren- und Halskrankheiten. II. Aufl. (1,80 M.) Größer als man denkt, ist die Zahl der Ohrenleidenden. Vielfach herrscht die Ansicht, es sei nicht zu helfen, diese Ansicht ist grundfalsch und wird in dem Buche widerlegt. Besonders dürften sich die Leidenden für die in dem Buche beschriebene neue Massage-Methode interessieren, der schon viele Heilungen oder wenigstens Besserungen zu danken sind. Der Ohrenleidende kann sich aus dem von einem Spezialarzt geschriebenen Büchlein über vieles Aufklärung verschaffen.

Nr. 53. **Migräne und sonstige Kopfschmerzen,** **deren Ursachen, naturgemäße Behandlung und sicherste Vorbeugung.** Von Dr. med. Paczkowski. II. Aufl. (Preis 0,50 M.) Zu den peinlichsten Gesundheitsstörungen, welche dem Menschen die Freude am Leben und alles Lebensglück ganz vergällen können, gehört ohne Zweifel das unter den Kulturmenschen so sehr verbreitete Uebel zeitweiligen oder andauernden Kopfwehs. Nur zu häufig ist Kopfschmerz ein sicheres Zeichen langsamen, nicht genügend beachteten Hinsiechens. Aufklärung über richtige Gesundheitspflege, wie sie vorliegende kleine Schrift in kurzer knapper Form gibt, ist das sicherste Mittel zur Verhütung und möglichsten Beseitigung des Uebels.

Nr. 21. **Die magnet. Massage etc.,** **ein neues erfolgreiches Heilsystem.** Von Dr. Walser. (0,50 M.)

Nr. 41. **Gicht, Rheumatismus, Hüftweh** (Ischias), Verhütung und naturgemäße Behandlung. Gemeinverständlich dargestellt von Dr. E. Kollegg, III. Aufl. (1,— M.) In unserem Körper wird durch den Verdauungsprozeß aus den genossenen Nahrungsmitteln ein Produkt, die Harnsäure, erzeugt, diese wird bei gesundem Blute teilweise zu Harnstoff verbrannt und der Rest gelöst und mit dem Urin ausgeschieden. Sind jedoch in der Blutflüssigkeit die sogenannten Nährsalze (Kali, Natron rc.) nicht genügend vorhanden, so kann die Harnsäure nicht verbrannt und in Lösung erhalten werden. Es bilden sich dann Harnsäurekristalle, welche sich in den Gelenken, Muskeln rc. festsetzen und äußerst schmerzhafte Entzündungen: **Gicht, Rheumatismus, Reißen** rc. verursachen.

Nr. 40. **Die Halskrankheiten:** Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Kehlkopf- und Luftröhren-Entzündung, Grippe, Influenza, Verhütung und naturgemäße Behandlung. Von Dr. E. Kollegg, II. Aufl. (Preis 1,— M.) „Es sterben mehr Leute am Schnupfen wie an der Cholera.“ Mit diesen Worten will der große Thilsant sagen, daß **Halskrankheiten** zu den häufigsten Heimsuchungen des Kulturmenschen gehören und daß sie durchaus nicht ganz harmlos sind. Man soll also die sogenannten „Erkältungskrankheiten“ durchaus nicht sich selbst überlassen, sondern zeitig für ihre Beseitigung sorgen, damit sie nicht chronisch werden.

Nr. 47. **Die Zuckerkrankheit heilbar.** Ein neues Heilverfahren. Von Dr. Retzmann. (1,50 M.) III. Aufl. Diese böse Krankheit ist gar nicht selten, und es unterliegt ihr jährlich eine große Anzahl Leidender. Ueber den Ursprung des **Zuckers im Harn** ist sich die Wissenschaft noch nicht klar, zumal es sich herausgestellt hat, daß der Zucker nicht erst in den Nieren gebildet, sondern **direkt aus dem Blute** in dieselbe ausgeschieden wird. Daraus geht hervor, daß das Blut selbst in seiner Bildung und Mischung erkrankt sein muß. Hierauf baut Verfasser seine Behandlung, und da ihm viele Erfolge zur Seite stehen, so dürften die in dem Buche niedergelegten Erfahrungen zum Nutzen der Leidenden alsbald verallgemeinert werden. Die Lektüre des Büchleins sei deshalb empfohlen.

Nr. 55. **Das Asthma, dessen Grundursache: Kohlensäure-Vergiftung und Harnsäure-Vergiftung.** **Heilung durch rationelle Entgiftung und Blutregeneration.** Von Dr. med. Walser. (0,80 M.) Unter vielen anderen Krankheitsäußerungen ist die Schwäche unserer Zeit gekennzeichnet durch das Asthma. Vielfach wechseln die zweifelhaften Methoden in der lokalen Behandlung desselben, was doch sicher ein Fingerzeig sein dürfte, daß Asthma nicht nur ein lokales, sondern ein allgemeines Leiden sei. Die Grundursache des Asthma ist, wie der Autor nachweist, Säurevergiftung, und es muß deshalb der Entstehung gewisser Säuren im Blut und in den Säften nachgeforscht werden, wenn wir diese qualvolle Krankheit bekämpfen wollen. Die billige Broschüre gibt über alle einschlägigen Fragen Aufschluß.

Nr. 31. **Die richtige Ernährung** **des gesunden und kranken Menschen** als Hauptfaktor für körperliches und geistiges Wohlbefinden. Gemeinverständlich dargestellt von Dr. C. Strueh, Arzt in Chicago. (1,80 M.)

Nr. 57. **Die Gallen-, Nieren- und Blasensteine** und deren **einheitliche Entstehung, sowie ihre Verhütung und Heilung** durch **Blutentsäuerung und Blutregeneration.** Von Dr. med. Walser. (0,50 M.) Den Gallen-, Nieren- und Blasensteinen liegt nach dem Autor dieselbe einheitliche Ursache, wie dem Asthma, der Gicht und vielen anderen Krankheiten, nämlich „Ueberschuß an Blut- und Säuresäure“, zugrunde, und wenn von diesem Gesichtspunkte aus die Behandlung geleitet wird, so werden am sichersten Heil- resp. Verhütungsresultate erzielt, die eine Operation überflüssig machen. Das Verhüten allein ist die „Morgenröte der künftigen Heilkunde“. Aber auch das Volk muß nicht bloß das Getriebe des gesellschaftlichen, sondern auch des eigenen Organismus kennen, nur so kann es als „aufgeklärt“ die Bemühung des Arztes unterstützen.

Nr. 51. **Chronisch kalte Füße.** **Wesen, Wirkung, Verhütung und Heilung.** Von Dr. Oxleb und Dr. Walser. III. Aufl. (0,30 M.) Bei der für die Gesundheit höchst wichtigen Blutverteilung im Körper kommt den Füßen eine große Bedeutung zu. Die Ursache der unter den Kulturmenschen leider so sehr verbreiteten chronisch und ebenso unangenehmen kalten Füße ist keineswegs bloß die Folge ungenügender Fußpflege, sondern kommt von innen. Zur Heilung beziehungsweise Verhütung des immer eine mehr oder minder allgemeine Gesundheitsstörung anzeigenden Uebels genügt deshalb in der Regel durchaus nicht die Anwendung bloßer äußerer Mittel, es treten vielmehr, wie uns dies Büchlein lehrt, eine größere Anzahl verschiedener Faktoren in die Erscheinung, welche kennen zu lernen jedermann bestrebt sein muß, der mit diesem folgenschweren Leiden zu kämpfen hat, um es in zweckentsprechender Weise beseitigen zu können.

Nr. 54. **Die Körper- und Seelenschmerzen** **deren Grundlage: Selbst- und Fremdvergiftung, physiologische und philosophische Bedeutung, Erscheinungen und Erkennen (Diagnose), Verhütung und gründliche Heilung durch ein rationell erprobtes Entgiftungs- und Blutregenerationsverfahren.** Von Dr. med. Waise (0,80 M.) Der Schmerz ist die Ursache der Entwickelung sowohl im Menschen als im Weltall. Der Entzündungsschmerz beseitigt die Selbstgifte, welche das Organ lähmen würden, der Schmerz zerstört ein schwaches Geschlecht, daß sich ein kräftigeres auftun kann. Der Schmerz ist also die Ursache des Fortschrittes im menschlichen, gesellschaftlichen und weltlichen Organismus. — Wenn aber der Schmerz eine so hohe Bedeutung für die soziale Entwickelung, für den Gesetzesfortschritt hat, so sollen wir ihn bei seinem Entstehen nicht schon unterdrücken, sondern wir müssen ihn verstehen lernen als Warnungsruf für die Besserung krankhafter Zustände.

Nr. 42. **Die Fettleibigkeit, Ursachen, Verhütung und Heilung.** Von Dr. Kollegg (1.— M.) III. Aufl. Was hat man nicht schon alles versucht, um die Fettleibigkeit zu beseitigen? Da werden zeitraubende, teure und anstrengende Badekuren in Marienbad und Karlsbad verordnet, da werden langwierige Terrainkuren, wie die Oertelsche, eingeleitet und durch die ebenso qualvolle wie gefährliche Bantinekur mit ihrer peinlichen Diät abgelöst. Hunger- und Schwemmingerkur kommen zur Anwendung. Alles vergebens! Es wird vielleicht eine kurze, zeitweilige Besserung erzielt, aber das Uebel ist nicht radikal gehoben. Wer hocherfreut 20 oder mehr Pfund leichter aus Marienbad zurückkehrt, hat in kurzer Zeit nicht nur das Verlorene eingeholt, sondern noch darüber zugenommen, mag er sich auch einer **noch so quälenden Diät** und noch so großen Entbehrungen unterwerfen.

Nr. 38. **Das Luft- und Sonnenbad,** oder: **Bedeutung und Heilwirkung der atmosphärischen Kur.** Von Dr. med. Walser. II. Aufl. (1,— M.) Großartig sind die Heilwirkungen des Licht- und Luftbades, und wenn man bedenkt, daß dieses Bad das natürlichste und einfachste Bad darstellt, so kann man begreifen, daß es fast kein Sanatorium mehr gibt, ohne Luft- und Lichtbad und daß man ferner fast in jeder Stadt heute schon Gelegenheit hat, sich der Wohltat dieses Bades teilhaftig zu machen. Da jedoch Viele noch in Unkenntnis über die Art und Weise der Anwendung sowohl wie der Wirkung dahinleben und infolgedessen einen der wichtigsten und wirkungsvollsten Heilfaktoren zu ihrem eigenen Nachteile unbenutzt lassen, so dürfte vorliegende darüber aufklärende Schrift des bekannten Autors allseitig willkommen geheißen werden.

Nr. 36. **Die Nervosität,** **die Modekrankheit unserer Zeit, ihre Ursachen, die Selbstvergiftung und ihre Heilung durch ein erprobtes Blutreinigungsverfahren.** Von Dr. med. Walser. II. Aufl. (1,20 M.) Unsere heutige raschlebige Zeit mit ihren vielfach gesteigerten Ansprüchen an den Geist und die Nerven des Einzelnen, mit ihrem aufreibenden Kampf ums Dasein bedingt einen starken Verbrauch von Nervensubstanz, welche den Nerven, dem Gehirn und dem Rückenmark entzogen wird. Durch Leistungsunfähigkeit des Darmes entstehen Selbstgifte, welche erregend auf das **Gefäß der Blutgefäßnerven** wirken, so daß beständige Blutwallungen nach dem Kopfe stattfinden; hier heißt es rechtzeitig die Krankheitsursache beseitigen. **„Entfernt die Selbstgifte aus dem Blute,“** sagt der Autor, **und ihr werdet glückliche Menschen, denen des Lebens Mai zweimal erblüht!“**

Nr. 18. **Wie sollen wir leben?** Ein Büchlein für die Familie. Von H. Müller, Wien. 75 Pf. Das Büchlein gibt Anleitung, wie unsere ganze Lebensweise zweckentsprechend, vernünftig und den Regeln der Gesundheit gemäß zu gestalten ist. Jedermann zu empfehlen.

Nr. 56. **Was und wie soll ich rauchen?** oder: **Der giftige und giftfreie Tabak, dessen Bedeutung, Wirkung und Gebrauch.** Hygienische Skizze von Dr. med. Walser. (0,30 M.) Das Rauchen ist heutzutage vielen unsympathisch geworden, weil man im Nikotingehalte des Tabaks eine Krankheitsursache sieht. „Fort mit allen Giften“ ist die Parole unseres Jahrhunderts, und mit Recht. Aber man kann den Schädlichkeiten des Nikotins aus dem Wege gehen, wie der Verfasser in der kleinen Schrift nachweist, und einen hygienischen Tabak bereiten, so daß von einer Giftwirkung beim Rauchen nicht die Rede sein kann. Es bleibt uns dann der Genuß ohne die schädlichen Folgen.

Nr. 28. **Neurasthenie** des Mannes. Ursachen, Verhütung, Heilung. Dr. Pöche. (1,50 M.)

Nr. 10. **Jeder sein eigener Kräuterarzt!** Anleit., für jede Krankheit einen pass. heilkräft. Tee zu machen. Von Dr. med. Paczkowski. (0,25 M.) **Darf in keiner Familie fehlen.**

Nr. 37. **Die Hautkrankheiten und Hautausschläge,** einheitliche Grundursache, Verhütung und naturgemäße Heilung. Dr. Walser. (1,20 M.)

Nr. 46. **Eine frohe Botschaft** für jedermann oder die Nährsalzkur, deren Bedeutung, Anwendung und Erfolge. Von Dr. Walser. (Preis 0,25 M.)

Nr. 29. **Richtige Blutmischung** **als Grundbedingung gesunder Nerven.** Ein Ratgeber für alle. (0,75 M.)

Nr. 58. **Die Herzkrankheiten.** **Ursachen, Entstehen, Erkennen (Diagnose), Formen, Behandlung.** Vom neuesten „biologischen“ Standpunkt aus bearbeitet und reich illustriert von Dr. med. Walser. (Preis 1,50 M.) Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Die Leistungsfähigkeit sämtlicher Organe hängt vor allem von der Leistungsfähigkeit des Herzens und des nahrungsspendenden Kreislaufes ab, wie wichtig ist es darum nicht auch für den Laien, in diese Verhältnisse einen Einblick zu gewinnen! Viele Nervöse und Neurastheniker sind nach dem Autor in erster Linie herzkrank und danach muß sich die Behandlung richten. Auch viele andere Leiden sind auf Herzschwäche zurückzuführen. Ueber alles dieses gibt die Broschüre Aufschluß.

Nr. 23. **Ein hochwichtiges Frauenbüchlein.** (Weibliche Kleiderjünden rc.) Von Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann. (Preis 0,50 M.)

Nr. 17. **Lungenschwindsucht** **und Heilung** von Dr. Petermann. (Preis 1.— M.)

Nr. 22. **Pflege der Füße** von Entensperger. (Preis 0,60 M.)

Nr. 7. **Wie erlangt man gesunden Schlaf,** **heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit?** Von Dr. Paczkowski. (0,80 M.) II. Aufl. Gesunder Schlaf, heitere Stimmung und Arbeitsfreudigkeit! Wer möchte diese drei Güter nicht besitzen?

Nr. 14. **Das Wochenbett.** Hygienisches Verhalten **vor, in** und **nach** demselben. **Ein Ratgeber für Mütter.** Von Dr. Prager. (1,80 M.)

Nr. 43. **Im Licht ist Kraft und Leben** **oder Heilwirkung des elektr. Lichtbades.** Dr. Kollegg. (0,25 M.)

Nr. 45. **Massage** **als Mittel zur Heilung vieler Krankheiten, zur Beseitigung von Nervenschwäche und zur Verschönerung des Menschenkörpers.** Von Schmieder. (0,20 M.)

Nr. 34. **Das Auge und seine Pflege.** Von San.-R. Dr. Bilfinger. (0,60 M.)

Nr. 48. **Was jedermann von der Erkennung der Krankheiten und der Voraussage des Krankheitsverlaufes aus dem Urin wissen muß.** Von Dr. G. Schultz. (0,60 M.) Der Wert und Nutzen einer rationellen Harnuntersuchung kann weder in der volkstümlichen noch in der wissenschaftlichen Heilkunde übersehen oder unterschätzt werden, da unter die wichtigsten Hülfsmittel zur Erkennung der normalen und der krankhaften Vorgänge im menschlichen Körper, ihres Sitzes, ihrer Natur und ihres Stadiums ganz unstreitig die Untersuchung ihrer Produkte gehört, also auch und nicht in letzter Linie die Untersuchung des Harnes, als eines der wichtigsten dieser Produkte. Wie man diese Untersuchung vorzunehmen hat, lehrt das Büchlein, dessen Lektüre empfohlen werden kann.

Nr. 8. **Frauenkrankheiten,** **Migräne usw.** Von Dr. Paczkowski. (0,25 M.)

Nr. 16. **Wert der Naturheilmethode.** Von Dr. Prager. (0,50 M.)

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Ein Kapitel aus dem Kampfe der Behörden gegen körperliche und geistige Erziehung der Arbeiterklasse.

Die Vorturner Bertram und Busch vom Arbeiter-Turnverein in Verden erhielten am 1. November 1906 von der Ortspolizeiverwaltung Verfügungen folgenden Inhalts: „Dem hiesigen Arbeiter-Turnverein ist eine aus jugendlichen Arbeitern und Lehrlingen bestehende Zöglingsabteilung und eine aus Schulkindern bestehende Jugendabteilung angegliedert. In denselben wird der Jugend Turnunterricht von älteren Anhängern der Sozialdemokratie, unter anderem auch von Ihnen erteilt. Das kann ferner nicht geduldet werden, und es wird ihnen daher untersagt, Kindern und Lehrlingen, sowie jugendlichen Arbeitern Unterricht im Turnen oder in sonstigen Fächern zu geben“. Es folgt dann die Androhung von Exekutivstrafen.

Bertram und Busch klagten. Der Bezirksausschuß in Stade erklärte aber die Verfügungen hinsichtlich des angeblichen Turnunterrichts für berechtigt. (Soweit „andere Fächer“ genannt waren, beanstandete der Bezirksausschuß die Verfügungen, weil solche hier gar nicht in Betracht kommen.) In den Urteilsgründen wurde unter anderem gesagt: Die Verwaltung des Unterrichtswesens sei, wie in den älteren, so auch in den neueren Landesteilen in Preußen nicht den Polizeibehörden, sondern besonderen Behörden (Schulabteilungen der Regierungen usw.) übertragen, die sich erforderlichenfalls für die Exekutive der Hand der Polizei bedienen könnten. Die die Schulaufsicht regelnden Bestimmungen müßten für ein selbständiges Eingreifen der Polizei in Unterrichtsangelegenheiten ausscheiden. Die Verfügungen der Polizei wären darum nur dann rechtlich begründet, wenn ein allgemeines polizeiliches Interesse verletzt wäre und zu ihrem Erlaß den Anlaß gegeben hätte. Das sei aber der Fall. Die Polizei könne selbständig einschreiten auch in Angelegenheiten des Unterrichtswesens, wenn durch die Art oder die Ausdehnung, in der Rechtsverletzungen auf jenem Gebiete hervortreten, zugleich eine Störung der öffentlichen Ruhe oder Sicherheit oder wenn Gefahren für das Gemeinwesen entständen. Solcher Art und Ausdehnung seien aber hier die den Klägern zur Last fallenden Rechtsverletzungen. Denn wenn an eine unbeschränkte Zahl von Kindern weiblichen und männlichen Geschlechts oder auch nur an eine solche Zahl von erwachsenen Personen Turnunterricht von Leuten erteilt werde, die der erforderlichen technischen Vorbildung für die Erteilung solchen Unterrichts entbehrten, bezw. solche Vorbildung nicht dartun könnten, so müsse hierin eine Gefährdung des Lebens und der Gesundheit des Publikums erblickt werden. Es bedürfe keiner weiteren Ausführung darüber, welcher Schaden an Leben und Gesundheit der Turnenden durch ungeeignete Aufsicht beim Turnen und durch ungeeigneten Unterricht, namentlich auch an weiblichen Personen, angerichtet werden könne. Somit habe die Polizei auf Grund von § 64 des Polizeiverwaltungsgesetzes (Schutz von Leben und Gesundheit) einschreiten können. Aber auch aus dem Gesichtspunkt des Einschreitens gegen gemeingefährliche Handlungen (§ 6g) sei die Verfügung rechtlich begründet, soweit sie sich auf Kinder und den Unterricht im Turnen beziehe!! Die Kläger seien zugestandenermaßen Anhänger der Sozialdemokratie. Gerichtsbekanntermaßen (!) habe die Erfahrung gelehrt, daß — bevor — bei solchem Turnunterricht den noch nicht urteilsfähigen Kindern in Erfüllung des eigentlichen Zwecks des fraglichen Turnunterrichts von den sozialdemokratischen Turnleitern sozialdemokratische Anschauungen und Lehren eingeimpft würden, die den Umsturz der gegenwärtigen Staats- und Regierungsform bezweckten. Darin habe eine erhebliche Gefährdung des Gemeinwohls erblickt werden können.

Die Kläger legten Berufung ein. Vor dem 8. Senat des Oberverwaltungsgerichts vertrat sie Rechtsanwalt Wolfgang Heine. Er wiederholte zunächst aus der Berufungsschrift, daß das hannoversche Schulgesetz vom 25. Mai 1845 die Materie für Hannover erschöpfend regele und bei seiner allgemeinen Erlaubnis zum Privatunterricht polizeiliche Eingriffe nicht gestatte, soweit es solche nicht ausdrücklich zulasse. Die zugelassenen kämen aber hier gar nicht in Betracht. Ferner machte er geltend: Gegenstand der polizeilichen Verfügungen seien hier Veranstaltungen eines Turnvereins. Um Versammlungen dieses Turnvereins handele es sich. Derartige Veranstaltungen unterlägen dem preußischen Vereinsgesetz. Dieses regele erschöpfend das Vereins- und Versammlungswesen und grenze mit Bezug darauf genau die Befugnisse der Polizei ab. Die allgemeinen polizeilichen Befugnisse schieden dadurch aus; weitere Beschränkungen, wie die dieses Spezialgesetzes, könnten nicht erfolgen. Im Vereinsgesetz gebe es nun keine Bestimmung, wonach das Turnen in Vereinen inhibiert werden könnte wegen Gefährdung der Ordnung, Sicherheit, Gesundheit. Also verstoße das polizeiliche Eingreifen gegen das Vereinsgesetz. — Von einem Unterricht im Turnen sei die Rede. Ein richtiger Unterricht sei das aber garnicht gewesen. Wer könne behaupten, daß es ein Unterricht sei, wenn jemand einem anderen irgendwelche körperlichen Fähigkeiten beibringe? Aber selbst wenn es „Unterricht“ wäre, so würde doch die Sache so liegen, daß jeder das Lehren einer technischen Fertigkeit, auch des Turnens, betreiben könne. Der Umstand, daß eine solche Uebung zu einer Schädigung führen könne, gebe der Polizei kein Recht zum Einschreiten. Kinder könnten sich beim Ballspiel ein Auge auswerfen, junge Leute beim Tennis oder bei irgend einem anderen Bewegungssport sich verletzen. Wie könne sich die Polizei ein Recht nehmen, in allen den Fällen, womit eine Gesundheitsschädigung verbunden sein könne, verbietend einzugreifen, und, weil keine besondere Erlaubnis da ist, jemand den „Unterricht“ zu untersagen? Wie falsch die Auffassung der Behörde sei, ergebe ein Blick in die Gewerbeordnung, die den gewerbsmäßigen Turnunterricht regele. Der könne nur untersagt werden, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Betreffenden dartun. Es seien Leute gemeint, die bewiesen hätten, daß sie andere körperlich oder sittlich schädigten, von denen Tatsachen dieser Art festständen. Nun könne man doch nicht annehmen, daß für das gelegentliche unentgeltliche Vorturnen, worum es sich hier nur handele, strengere Maßnahmen gelten sollen, wie für gewerbsmäßige Turnlehrer. — Entschieden bestritten würden die Ausführungen des Bezirksausschusses, daß nicht das Turnen der eigentliche Zweck des Vereins sei und daß den Kindern sozialdemokratische Anschauungen eingeimpft werden sollten. Die Absicht sei, das Turnen zu lernen, die Jugend abzuhalten von unsittlichen und schlechten Vergnügungen und den Sinn für die Körperpflege zu fördern, der bei der Arbeiterschaft im Erwachen sei. Das sei eine der allgemeinen Wohlfahrt dienende Tätigkeit, nicht aber gemeingefährlich. Was der Bezirksausschuß in der Beziehung sage, sei überhaupt keine juristische Ausführung. Es sei lediglich der Ausdruck politischer Gehässigkeit, eine politische Deklamation, der im einzelnen entgegenzutreten, dem Anwalt die Würde des Berufungsgerichts verbiete.

Das Oberverwaltungsgericht hob am 27. März die Vorentscheidung auf und setzte die polizeilichen Verfügungen wegen Unzuständigkeit der Polizei außer Kraft: Die Aufsicht über Privatschulen liege im Rahmen der Kabinettsorder von 1834 und der Ministerialinstruktion von 1839 den Regierungsabteilungen für das Schulwesen ob, in letzter Instanz dem Unterrichtsminister. Das treffe auch für Hannover zu. Nach den Grundsätzen der Kabinettsorder bedürfe jemand, der Privatunterricht erteilen wolle, der Genehmigung, die ihm die Schulaufsichtsbehörde nach pflichtmäßigem Ermessen versagen könne. Wenn aber eine Regelung in der Weise bestehe, daß die Staatsgewalt für gewisse Gebiete bestimmten Behörden bestimmte Befugnisse zugewiesen und ihre Zuständigkeit damit begründet habe, so bleibe für den Fall für die allgemeinen Befugnisse der Polizei aus dem allgemeinen Landrecht kein Raum, abgesehen von ganz bestimmten Ausnahmefällen. Letztere seien dann gegeben, wenn für die speziell bestimmten Behörden ausdrückliche Rechtsnormen fehlten oder wenn ein dringender Fall vorliege, in dem die berufene Behörde einzuschreiten behindert sei und eine Verzögerung nicht eintreten dürfe. Davon könne hier nicht die Rede sein. Die Schulaufsichtsbehörde könne einen ohne ihre Genehmigung erteilten Privatunterricht verbieten und Zwangsmittel anwenden. Somit sei die Polizei unzuständig gewesen und die Verfügungen deshalb außer Kraft zu setzen. Damit erledige sich alles andere.

Gerichts-Zeitung.

„Freie Aerzte“ unter sich.

Die Gegensätze, die zwischen den beiden Systemen freier Aerzte bei der Krankenversicherung obwalten, stießen in einer gestern vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte geführten Verhandlung sehr heftig aufeinander. Es handelte sich um eine Privatklage des Geh. Sanitätsrats Dr. Koeppel, der Sanitätsräte Dr. Lasch, Dr. Paul, Dr. Rohde, Dr. Rahmer, Dr. Weigelt und des Dr. Lammers, vertreten durch Rechtsanw. Preibisch, gegen den praktischen Arzt Dr. Rudolf Lennhof, Herausgeber der „Medizinischen Reform“, vertreten durch Rechtsanw. Bieber. Im Jahre 1894 trat der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse an die Vertrauensärzte des Gewerkskrankenvereins mit der Bitte heran, ein System der Aerzteversorgung der Kassenmitglieder ausfindig zu machen, um die Kassen vor angeblichen Schädigungen, die ihnen durch die freie Arztwahl beschieden seien, zu bewahren. Die Aerzte vereinten sich zum Vorstande des sogenannten Vereins Berliner Kassenärzte, welcher die freie Arztwahl beibehielt, aber bezüglich der Aerzte einen numerus clausus und die Honorierung nach einem Vierteljahresbon einführte. Sie schlossen mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse und später auch mit anderen Kassen Verträge ab, in denen sie sich verpflichteten, eine bestimmte Anzahl von Aerzten den Kassen „zur Verfügung zu stellen“. Dieses System der ärztlichen Kassenversorgung ist seit dem Jahre 1895 in Kraft. Der Abschluß der Verträge mit den Kassen geschieht durch die sieben Privatkläger auf Grund eines bestimmten Vertragsformulars und die Aerzte, welche den Kassen ihre Dienste leihen wollen, haben einen Revers zu unterschreiben und darin sich den aufgestellten Bedingungen zu unterwerfen. Es gehören diesem freien Aerzteverein rund 800 Aerzte in Berlin an. Der Angeklagte Dr. Lennhof ist Schriftführer des Vereins für Einführung der freien Arztwahl und Mitglied einer Kommission der Aerztekammer, welche derartige Verträge daraufhin zu prüfen hat, ob sie der Würde des ärztlichen Standes entsprechen. Der Angeklagte hat nun in zwei Artikeln der „Medizinischen Reform“ vom 28. November und 12. Dezember 1907 „den Vertrag zwischen der Ortskrankenkasse der Kaufleute und ihre Vertrauensärzte“ diese Vertragsabschließerei seitens der sieben Privatkläger einer so abfälligen Kritik unterzogen, daß sich die letzteren persönlich beleidigt fühlten. Er polemisierte dagegen, daß die sieben Privatkläger der Krankenkasse 500 Aerzte „zur Verfügung stellten“ und kennzeichnete das Verhalten der Vertrauensärzte als „Zwischenmeister“system, eine Ausdrucksweise, die Dr. Mugdan ohne Nennung der Quelle kürzlich im Reichstage ebenfalls angewendet hat. Beklagter behauptete, daß die Aerzte durch die Privatkläger in eine unwürdige Zwangslage versetzt worden seien und daß die Privatkläger Grundsätze betätigt hätten, die allen gewerkschaftlichen Verhältnissen sonst Hohn sprächen. In dem zweiten Artikel wird den Privatklägern zum Vorwurf gemacht, daß sie die Standesehre grob verletzt haben und in höhnischer Weise wird ihr Verhalten mit den Vermittlern verglichen, die die „Sachsengänger“ in Arbeit schicken usw. Ueber die Berechtigung oder mangelnde Berechtigung zu solchen Vorgängen wurde auf beiden Seiten sehr temperamentvoll gestritten. Es wurde auch die ganze Entwickelungsgeschichte der ärztlichen Organisationen zu den Krankenkassen aufgerollt. Als Sachverständige wurden der Dr. med. Wilhelm Heymann und der Statistiker Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Mayet gehört, die beide in langen Vorträgen diese Entwickelungsgeschichte näher beleuchteten und die Punkte andeuteten, auf welche es zur Beurteilung der Frage ankomme, welcher der beiden ärztlichen Vereine bessere Resultate für sich in Anspruch nehmen könne. — Rechtsanwalt Preibisch hielt es für ganz zweifellos, daß es eine Beleidigung für die Privatkläger sei, wenn man ihr Verhalten mit denen von Zwischenmeistern in der Konfektionsbranche und mit Sachsengängern vergleiche, noch mehr aber, wenn man ihnen vorwerfe, daß sie die Standesehre verletzen. Die Kläger sind genau so wie Dr. Mugdan Geschäftsführer des anderen Vereins Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer ihres Vereins. — Justizrat Dr. Bieber und der Angeklagte selbst suchten dagegen nachzuweisen, daß der Vertrag, den die Privatkläger abschließen, mit Bestimmungen gespickt sei, die der Würde des ärztlichen Standes nicht entsprächen, denn der Vertrag bringe die Aerzte in ein Arbeitsverhältnis, wie es nur bei sozial tiefer stehenden Schichten zu finden sei. Nur dies habe durch den volkswirtschaftlichen Vergleich mit den „Zwischenmeistern“ und den „Sachsengängern“ ausgedrückt werden sollen. Dem Angeklagten müsse der Schutz des § 193 zugebilligt werden. — Das Schöffengericht sprach den Angeklagten frei, da es ihm den Schutz des § 193 zubilligt und in der Form der Artikel die Absicht der Beleidigung nicht erblickt.

Uns dünkt, eine Beleidigungsklage ist nicht der Weg zur zutreffenden Entscheidung, welcher von beiden Vereinen besser oder schlechter sei. Tatsache ist, daß dem Verein, dem die Kläger angehören, wohl auch infolge der haltlosen Angriffe des Geschäftsführers des „Vereins für Einführung der freien Aerztewahl“ mehr Kassen als vordem angehören. Sicherlich kann auch die in der Verhandlung zur Kenntnis gebrachte Tatsache, daß die Mitglieder des Vereins dem die Kläger angehören bei dem Ehrengericht denunziert sind, das Ansehen des ärztlichen Standes nicht erhöhen. Nicht die Frage, welches System unter den in Berlin obwaltenden Verhältnissen für die Arbeiter, sondern welches für die Aerzte vorteilhaft ist, scheint beiden Richtungen „freier Aerzte“ die Hauptsache zu sein.

Arbeitslose Fleischergesellen! Heute mittag 1 Uhr: Große Versammlung im „Gesellschaftshaus Berliner Musiker“, Kaiser-Wilhelm-Straße 18 m. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Krise, die große Arbeitslosigkeit im Fleischergewerbe und die Berliner Fleischerinnung auf der Lehrlingssuche. Referent: Kollege P. Hensel. 2. Das „Gesindebuch“ der Berliner Fleischerinnung und der Gesellenausschuß sowie die „Brüderschaft“ als Geburtshelfer. Referent: Kollege Paul Bergmann. Zettelsammlung findet nicht statt.

Turmstraße 76 **Lachmann & Scholz** Turmstraße 76

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Doppelte Rabatt-Marken.

Tischdecken und Portieren

Tischdecke Filztuch, mit reicher Kurbelei, Gelegenheitskauf 1.35
Tischdecke Filztuch, reine Wolle, bekurb. u. appl., Gelegenheitskauf 3.85 2.95 1.95
Tischdecke Velvet, gute Qualität, mit reicher Kurbelei, Gelegenheitskauf 3.95
Tischdecke Mohair-Plüsch, mit verschiedenen Mustern 5.85 4.85
Portieren-Garnitur Filztuch, 2 Shawls und 1 Lambrequin mit Kurbelei Fenster 5.45 3.85 2.95
Portieren-Garnitur Filztuch, 2 Shawls und 1 Lambrequin, sehr vornehm, bekurbelt und appliziert . . . . . Fenster 7.85 6.45
Portieren-Garnitur Velvet u. L.-Plüsch, vornehm ausgeführt Fenster 9.85 8.45
Portieren-Garnitur Velvet und L.-Plüsch, extra 14.50 11.85
Woll-Portieren volle Breite, mit schöner Blumenbordüre . Shawl 2.45 1.65

Diwan- und Steppdecken

Diwandecken doppelseitig, verschiedene Muster 8.35 6.85 5.65
Diwandecken doppelseitig, beste Ausführung 14.50 12.65 10.50
Diwandecken doppelseitig, Kelim und Uschak 24.50 21.50 18.50
Steppdecken guter Satin, gute Füllung, Maschinenarbeit . 6.45 4.85 3.95
Steppdecken guter Satin, gute Füllung, doppelseitig . . 9.85 8.45 6.85
Steppdecken prima Seidensatin, vorzügliche Handarbeit . 13.50 10.45 8.65
Gardinenstangen 78 48 38 Pf. **Rosetten** 28 18 10

Gardinen

Gardinen englisch Tüll, weiß oder creme . . . . Meter 85 68 58 45 24 Pf.
Gardinen englisch Tüll, weiß oder creme, abgepaßt, neue Blumenmuster Fenster 4.35 2.95 2.45 1.65
Tüllstores neueste Stilmuster, weiß oder creme . . . Stück 3.65 2.35 1.45
Bettdecken engl. Tüll, weiß oder creme, 2bett. 4.85 3,75 1bett. 3.85 2.65 1.95
Tüll-Brise bise weiß und creme, viele Größen . . . Stück 75 58 45 28 Pf.
Erbstüll-Stores mit und ohne Volant . . . . . Stück 7.35 6.45 4.65
Köper-Rouleaux weiß oder creme, 2teil. Fenster 3.65 2.45 1.95 1teil. Fenster 2.45 1.65
Leinen-Portieren „Neuheit“, 2 Shawls und 1 Lambrequin Garnitur 10.45 7.65

Vorlagen □ Teppiche □ Läuferstoffe

Bettvorleger imit. Perser, verschiedene Muster Stück 1.95 1.45 95 78 Pf.
Bettvorleger Axminster . . . . . Stück 2.95 2.35 1.65 1.10
Bettvorleger Velour, prima, sortiert modern . Stück 6.45 5.35 3.65
Teppiche Perser imit. . . . . Stück 8.45 5.85 3.95
Teppiche Axminster, gute Qualität . . . . . Stück 16.85 10.50 5.85
Teppiche Velour prima modern gemustert . . Stück 39.50 24.50 14.85
Läuferstoff gut gestreift . . . . . Meter 98 78 55 38 Pf.
Läuferstoff Tapestrie imit. . . . . Meter 1.85 1.35 95 Pf.
Läuferstoff Tapestrie prima, vornehm gestreift . Meter 2.85 2.45

Inlett

Inlett-Köper 130 cm breit, gestreift, glatt, rot Mtr. 3.65, 2.85, 2.25, 1.85, 1.45 1.05
Unterbett-Drell 115 cm breit, gestreift, glatt, rot Mtr. 3.25, 2.50, 2.25, 1.85, 1.50 1.35
Inlett-Kissenbreite 84 cm, Mtr. 1.65, 1.20, 98, 90, 75 55 Pf.

Fertige Inletts

Deckbett gestreift 3.95
Deckbett gestreift, glatt, rot . . 7.20 5.90 4.95
Unterbetten gestreift, glatt, rot . 7.20 6.30 5.90
Inlett-Kissen 2.45 1.65 1.10

Fertige Bettwäsche

Hemdentuch . . Garnitur: 1 Deckbett, 2 Kissen 4.60
Louisianatuch . Garnitur: 1 Deckbett, 2 Kissen 6.70, 6.10 5.60
Damast . . . . Garnitur: 1 Deckbett, 2 Kissen 10.75

Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen **Qualitätszigarren.** Fabrikniederlage Berlin SO., Köpnickerstr. 20a. Vertr.: Udo Stangenberg, Zigaretten u. Tabak en gros. 40 Verkaufsstellen in Berlin und Vororten. Amt 4, 9460.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg., das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

10.00, Deckbett, Unterbett, Kissen, rotrosa Inlett. Pfandleihe Andreasstraße 38. 3465*

Daunbett, zwei Deckbetten, zwei Kissen, zweischläfrig 18,00, große Laken 1,00, Pfandleihe Andreasstraße 38. 3475*

Bauerndeckbett, Unterbett, zwei Kissen 27,00, große Freischwinger, Regulatore 9,00. Pfandleihe Andreasstraße 38. Fahrgeld wird vergütet. *

Teppiche mit farbenfehlern Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre kein Laden. Mauerhoff. †1

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. Kein Laden. Mauerhoff. 1†

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †1

Brautleute, Umzügler! Spottbilligster Bettenverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Wäscheverkauf, Steppdecken, Anzügeverkauf, Paletotverkauf, Schmucksachen, Trauringe, Uhrenverkauf, Verschiedenes. Renommiertestes Pfandhaus, Weidenweg neunzehn. 377R*

Pfandleihhaus, Küstrinerplatz 7, am Grünenweg. Verfallener Pfänderverkauf, spottbilliger Gardinenverkauf, Portierenverkauf, Wäscheverkauf, Deckenverkauf, Anzügeverkauf, Uhrenverkauf, Goldsachen, Silbersachen passende Einsegnungsgeschenke. 331R

Federbetten, Stand 11,00, große 16,00, Pfandleihhaus, Küstrinerplatz 7. Tischdecken spottbillig. 332R*

Steppdecken spottbillig, Fabrik Große Frankfurterstraße 60. 2993R*

Gaskronen, Petroleumkronen ohne Anzahlung, Woche 1,00. Louis Böttcher (selbst): Boxhagenerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Reinickendorferstraße 116, Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247. *

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 264/11*

Fahrräder. Teilzahlungen. Invalidenstraße 20 Skalitzerstraße 40. 3208*

Milchgeschäftseinrichtungen, Milchkübel, -Kannen, -Maße, Milchsiebe, Wiegeschalen, Buttermaschinen usw. billigst Jordan, Michaelkirchstraße 21. 2755*

Leihhaus Prinzenstraße 28, I, Ecke Ritterstraße: verfallene Pfänder, Brillanten, Goldsachen, Uhren, Ketten spottbillig zu jeder Gelegenheit. [2805R

Inventur-Ausverkauf, Teppiche mit Farbenfehlern und Fabrikmuster mit 10 Prozent Rabatt. C. Weißenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 3499*

Gardinen, Stores, etwas angeschmutzt, Fenster 1,25, 1,85, 2,50, 3,75, 3,85, 4,50 usw. 3501*

Steppdecken, Fabrikmuster, Stück 3,65, 4,50, 5,85, 6,75 usw. 3511*

Plüsch- und Tuchportieren, Fenster 3,85, 4,65, 5,25, 6,50, 7,50 usw. Große Frankfurterstraße 125. 3521*

Tischdecken, Wolle und Plüsch, 1,65, 1,85, 2,35, 2,85, 3,50, 5,00 usw.

Läuferreste in allen Längen und Breiten zu Spottpreisen. 3545*

Sofabezüge (Reste), Wolle und Plüsch, mit 15 Prozent Rabatt. C. Weißenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 3555*

Ueberzählige Herrenanzüge, Herrenpaletots, nur hochfeinste Ausführung, ausverkauft Engrosfabrik einzeln zu Engrospreisen. Enorme Geldersparnis. 2—4 geschlossen. Sonntagsverkauf 12—2. Neue Friedrichstraße 37, III. 294/5*

Metallbetten, Kinderbettstelle, Kinderwagen, Sportwagen, gebrauchte, zurückgesetzte. Schneider, Kurfürstenstraße 172 (Dennewitzstraße). 638*

Teilzahlung 0,50 wöchentlich. Teppiche, Portieren, Läuferstoffe, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken, Band- und Taschenuhren, Bilder, Spiegel, Betten, Bettwäsche, Gaskronen, Herren- und Knabengarderobe. Meitels, Große Frankfurterstraße 57.

Nähmaschinen. Vergütet bis 20,00 wer Teilzahlung kauft oder nachweist. Sämtliche Systeme. Postkarte. Brouter, Frankfurter Allee 101, Laden. 2970R*

Gaskronen, dreiflammig 4,50, Salongaskronen 7,50, Gaszuglampen 8,00, Gasbrenner 1,45, Gaswandarme 0,55. Fabriklager Große Frankfurterstraße 92, Filiale Ravenéstraße 6. *

Geschäftsdreirad, äußerst stabil, 50,00. Holz, Blumenstraße 36b. *

Herrenfahrrad, Damenfahrrad wie neu, 45,00. Holz, Blumenstraße 36b. 2128*

Monatsanzüge und Sommerpaletots sowie Hosen von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Roß, Mulackstraße 14.

Anzüge, Paletots nach Maß. Aus Ia Stoffresten, Monats- und nicht abgeholte Sachen staunend billig. Maßschneiderei Voß, Brunnenstraße 3, eine Treppe, am Rosenthalertor. *

10.50 rotrosa Betten, bestehend Oberbett, Unterbett, zwei Kissen. Becker, Landsbergerstraße 41. 5098*

Gaskocher Alte Jakobstraße 125, Spezialhandlung. 4808*

Steppdecken, feinste Handarbeit. Schmerzler, Blumenstraße 35b. *

Gaskronen jeder Art für Wohnungen, Geschäftslokale. Allerbilligste Bezugsquelle für Installateure und (auch gelegentliche) Wiederverkäufer. Besichtigung erbeten. Baumann, Alte Jakobstraße 125, Spezial-Großhandlung. 4798*

Fahrräder, Spottpreis, verkauft Grahs, Bödkerstraße 12. †104

Betten spottbillig Friedrichstraße 46, II links, Ecke Zimmerstraße. 5078*

Teppiche. Vorwärtsleser erhalten trotz spottbilliger Inventurpreise 5 Prozent Extrarabatt. Teppich-Thomas, Oranienstraße 160, Oranienplatz. 482R*

Humboldleihhaus Brunnenstr. 58, Eckhaus Stralsunderstraße. Großer Pfänderverkauf, spottbillig. Jackettanzüge, Gehrockanzüge, Sommerpaletots, einzelne Herrenhosen, Aussteuerwäsche, Bettenverkauf, wundervolle Gardinen, Teppichverkauf, Uhrenverkauf, Schmucksachen. Sonntags geöffnet. 3838*

500 gebrauchte Fahrräder wegen Lagerüberfüllung 5,—, 10,—, 15,—, 20,—, 25,—. Günstigste Gelegenheit für Händler, Pfandleiher. Machnow, Arkonaplatz 1. 5208*

Schulmappen Fabrik auch einzeln, Richard Heller, Schönhauser Allee 177c, Nähe Brauerei Pfefferberg. 5178*

Herrenfahrrad, hochschick, jeden annehmbaren Preis, Weißenburgerstraße 78, vorn I rechts. 5248*

Damenjacketts, Paletots, Mäntel, Röcke, Kostüme (hochelegante Reisemuster), teils auf Seide, durchweg 9 Mark. Julius Neumann, Belleallancestraße 105 5428*

Fahrräder „National", Qualitätsmarke, billigst. Teilzahlung gestattet. Hauptvertretung Hruda, Rosenthalerstraße 19. †132*

Aufsehenerregen verursachen die spottbilligen Preise im Deutschen Leihhause, Schönhauser Allee 110. Großer Pfänderverkauf: Jackettanzüge, Gehrockanzüge, Sommerpaletots, einzelne Hosen, Aussteuerwäsche, Brautbetten, Vermietungsbetten, einzelne Bettstücke, entzückende Gardinen, Stores, Portieren, Teppiche, Bettvorleger, Steppdecken, Tischdecken, Uhrenverkauf, Bilder, Schmucksachen, Pianinos. 5328*

Bekanntmachung. Hochvornehme Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Maßstoffen 20—40 Mark, hochelegante Herrenhosen 7—12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 1026b*

Teppiche, Portieren, Tüllstores, Diwandecken, Steppdecken, Läuferstoffe, spottbillig wegen Räumung. Potsdamerstraße 100, Conrad Fischer.

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderbettstelle. Größere Raten Kassapreis, zurückgesetzte, gebrauchte spottbillig Andreasstraße 53. 3266*

Gardinen-Ausverkauf wegen Erbschaftsregulierung spottbillig Grüner Weg 80, parterre. 4078*

Gaskocherhaus !!! Geschlossene Zweilochgaskocher, Gasbügelapparat, 5,00. Gasplätteisen! spottbillig! Extragroße Spargaskocher! 2,00, Gaslyren 1½, Wohlauer, Wallnertheaterstraße 32. 218R*

Steppdecken. Vorwärtsleser erhalten trotz spottbilliger Inventurpreise 5 Prozent Extrarabatt. Thomas, Oranienstraße 160, Oranienplatz. *

100 Harzer Kanarienhähne, Zuchtweibchen, Graupapageien. Kommandantenstraße 52, Restaurant. 4648*

Jährlich nur einmal Inventur-Räumungsverkauf im Teppichhaus Emil Lefèvre, Oranienstraße 158. Extraliste gratis. 1078*

Große Diwandecken 4,35, Karmant, doppelseitig 7,50, Pa. Plüsch 23,50, Diwanrückwände, reichgestickt, 3,85. Inventur-Extrapreis. Teppichhaus Emil Lefèvre, Oranienstraße 158.

Anzüge, Paletots, zurückgebliebene Maßsachen spottbillig. Bluhm u. Co., Friedrichstraße 212 I. Kein Laden!

Entzückende Ballkleider, Seidenblusen, Kostümröcke, selbstgefertigt, verkauft spottbillig, Maßanfertigung. Littauer, Brunnenstraße 4. Keine Ladenmiete. 11665

Reisegläser, Operngläser, Reizzeuge, Regulatoren, Freischwinger, Harmonikas, Geigen, Zithern, Bilder, Teppiche, spottbillig. Lucke, Oranienstraße 131. 11475*

Gelegenheitskäufe: Paletots, Anzüge, Hosen, Koffer, Revolver, Teschings, Uhren, Goldsachen, Kessel, spottbillig. Lucke, Oranienstraße 131.

6.50 prachtvolle Betten Dresdenerstraße 106, I links. 12R/14

Pfandleihhaus! Hermannplatz 6. Pfänderverkauf! Gardinenverkauf! Staunend billige Herrenanzüge! Sommerpaletots! Restbestände diesjähriger eleganter Winterpaletots! Extrabilliger Bettenverkauf! Wäscheverkauf! Steppdecken! Plüschtischdecken! Teppichverkauf! Uhrenverkauf! Kettenverkauf! Ringeverkauf! Schmucksachen! Nähmaschinen! Sonntags ebenfalls geöffnet. *

Herren-Garderobe nach Maß saubere Arbeit, großes Stofflager, Paletot, Anzug 36 Mark an. Kauft beim Handwerker, lasset den Handwerker verdienen. Teilzahlung gestattet. F. Dörge, Dresdenerstraße 109. *

Kinderwagen, gut erhalten, Gummiräder umzugshalber billig. Stein, Pallisadenstraße 63 III. †26

Pianino, hohes, 80,00 Mark, Turmstraße 8 I. 121/15

Geschäftsverkäufe.

Seifengeschäft umständehalber billig zu verkaufen. Bogs, Tegel, Schulstraße 4. 11245*

Zigarrengeschäft krankheitshalber, jeden Preis, zweizimmerige Wohnung, Miete 850. Näheres Seestraße 66.

Lokal mit Ueberschuß. Näheres Obereigner, Birkenstraße 47 III.

Restaurant, gutgehend, verkäuflich. Fabianke, Manteuffelstraße 120.

Grünkramgeschäft verkauft (250 Mark). Miete mit Wohnung 25 Mark Skalitzerstraße 147a. †46

Obst-, Gemüsegeschäft verkauft Lichtenberg, Dorfstraße 25b. †141

Zigarrengeschäft, anschließende Wohnung (zwei Stuben, Küche), preiswert. Erfragen Hagelbergerstraße 27.

Möbel.

Gelegenheitskauf. Kleiderschrank, Vertiko, Bettstellen, Waschtoilette, Speisetisch, Stühle, Schreibtisch, Bücherschrank, Nußbaumbüfett, Säulenspiegel, Garderobenspind, Ankleidespind, Plüschsofa, komplette Wirtschaften, Küchenmöbel. Möbelspeicher Schillingstraße 15/16 (Nähe Große Frankfurterstraße). 3145*

Möbelangebot. Im Anhalter Bahnspeicher Möckernstraße 25, Anhalter Innenbahnhof, direkt Hochbahnstation Möckernbrücke, stehen verschiedene Einrichtungen zum Verkauf. Darunter befinden sich hochmoderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, auch einzelne Salongarnituren, Paneelsofas, Bibliotheken, Ankleideschränke, Nußbaumbüfette, Bronzekronen, Oelgemälde, Schreibtische 28,00, Ruhebetten mit prachtvoller Diwandecke 22,50, wunderschöne Säulentrumeaus 30,00, hochelegante Salonteppiche, schon 14,00 bis zu allergrößten Saalteppichen, allerliebste Zimmerteppiche 8,00, reichgestickte Uebergardinen, Spachtelstores, Tüllgardinen, Steppdecken, Salonbilder, Standuhren, prachtvolle Plüschtischdecken 5,00. Verschiedene Gelegenheiten, Uebernahme vollständiger Warenlager, Wirtschaften, Konkursmassen, Nachlässe zum schnellen Verkauf und Versteigerung. Otto Lidekes Auktions- und Möbelspeicher. Kostenloser Transport. Lagerung. 2558*

Möbelfabrik, Oranienstraße 58, direkt Moritzplatz. In meinen fünf Etagen stehen komplette Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage vom Einfachsten bis zum Elegantesten. Besondere Gelegenheit biete ich in verliehen gewesenen, fast neuen Möbeln, die bedeutend herabgesetzt sind. Besichtigung erbeten, ohne Kaufzwang. Auffallend billig verkaufe ich Chaiselongues 20, Schlafsofa 33, Satteltaschensofa 49, Paneelsofa 59, hochelegante Garnitur 75, Säulentrumeau 33, Bettstelle mit Matratze 16, Ausziehtisch 18. Muschelspind, Vertiko 30. Gekaufte Möbel können drei Monate kostenfrei lagern. Teilzahlung gestattet. Kein Laden, direkt Fabrik. Auch Sonntags geöffnet. Musterbuch gratis. 2892K*

Brautpaar kann billig Möbel kaufen Stallschreiberstraße 43, I links.

Möbel, S. Grau, Gneisenaustraße 10, billigste und beste Bezugsquelle. Kassa und Teilzahlung. *

Metallbetten, prachtvolle, komplette, Paar 85,00. Becker, Landsbergerstraße 41. 5088*

Möbel-Gelegenheitskäufe Weinbergsweg 17 (Rosenthaler Tor, neben Walhallatheater) im Möbelspeicher. Zum spottbilligen Verkauf gelangen viele bessere und einfache Zimmermöbel, ganze Wohnungseinrichtungen, moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Büfette, Schreibtische, Säulentrumeaus, Bettstellen, Kücheneinrichtungen, Salongarnituren, Plüschsofas, Teppiche, Stores, Plüschportieren. Lieferung kostenlos. 308*

Möbel. Brautleuten empfehle mein reichhaltiges Lager in Wohnungseinrichtungen zu anerkannt billigsten Preisen. Auch Einzelmöbel. Besichtigung erbeten, kein Kaufzwang. Möbelfabrik Otto Gorbahn, Landsbergerstraße 82. Kein Laden. 4338*

Möbeltischlerei liefert gediegen Wohnungseinrichtungen äußerst billig Bunte Küchen. Auch Ratenzahlung. Kein Laden. Harnack, Tischlermeister, Dresdenerstraße 124, nahe Kottbuser Tor. Genossen erhalten 3 Prozent. *

Auktionsmöbel, eleganter Schreibtisch 28,—, Chaiselongue 18,—, Säulentrumeaus 30,—, Schlafsofa 35,—, Garnitur 40,—, Paneelsofa 60,—, Kronen, Oelgemälde, Teppiche, viele Tauschmöbel, Büfett, Bücherschrank, Umbau, einige gediegene neue Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Salon, Küchen spottbillig. Rasch, Grüner Weg 3, Auktionsannahme. 447R*

Möbel. Große Auswahl in Kleiderspinden, Vertikos, Sofas, Büfetts, Schlafzimmer, Speisezimmer, bunte Küchen. Ganze Einrichtung schon von 275 Mark an. Dresdenerstraße 117. 516R*

Plüschsofas, reell gearbeitet, mit schönen Bezügen, große Auswahl, billigst. Kahlen, Stallschreiberstr. 43 I.

Wollen Sie wirklich eine reelle Einrichtung oder einzelnes Möbelstück gut und trotzdem preiswert kaufen, so muß man zu Hasemanns Möbelspeicher hingehen! Einrichtung mit moderner Küche zusammen 250 Mark! Bin billiger wie fast alle Möbelhändler. Durch größere Abschlüsse meiner Lieferanten bin ich imstande, Möbel bis 30 Prozent billiger zu verkaufen, als die Möbel regulär kosten! Einrichtung 250—1500 Mark! Große Auswahl! Besichtigung in 5 Etagen. Speisezimmer, Salon, Herrenzimmer, Schlafzimmer in jeder Preislage! Transport frei. Lothringerstraße 26, Schönhauser Tor! Geöffnet 8—8, Sonntag 8—2. 953b*

Thieles Speichermöbel nur Brunnenstraße 182, Gelegenheitskäufe ganzer Wohnungseinrichtungen wie einzelner Möbel, Säulentrumeau, Taschensofas, Muschelbetten, Englischbetten, Muschelvertiko, Teppiche, Muschelschrank 23,—, Spiegel, Spiegelspinden, Kommoden, moderne Küchen, Marmortoiletten, Ausziehtische, Sofatische und viele andere Gegenstände spottbillig. 452R*

Metallbetten, hochelegant, Kinderbettstellen spottbillig Friedrichstraße 46, II links, Ecke Zimmerstraße. 506R*

Verschiedene bessere Möbel billigst verkäuflich! Speisezimmer, Herrenzimmer, Salon, Schlafzimmer, Ledersofa, Klubsessel, Gaskrone, moderne Küche, zirka die Hälfte des Wertes! Transport und Aufbewahrung frei! Lothringerstraße 26, Schönhauser Tor, Aufbewahrungsspeicher. 9545*

Möbelfabrik F. u. L. Engelke, Kastanienallee 83 u. 26 liefert einzelne Möbel sowie ganze Einrichtungen per Kasse und Teilzahlung zu billigsten Preisen. Kulanteste Bedingungen. *

Billige Möbel aus Konkurssachen und Gelegenheitskäufen offeriere einen Posten Möbel ausnahmsweise spottbillig: Elegante Kleiderschränke, Vertiko 28,—, Sofas 28,—, elegante Garnituren 60,—, Trumeaus 27,—, Bettstellen mit guter Matratze 26,—, Tische 5,—, bunte, komplette Küchen 35,—, außerdem ein großer Posten hochfeiner, besserer Möbel, Büfette, Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons, komplette Schlafzimmer, geschnitzte Möbel, viele einzelne Luxusmöbel unter halben reellen Preisen. Seeligs Lagerspeicher, Elsasserstraße 8, Vorderhaus I. Kein Laden. 428R*

Paneelbrett verkauft Schaffer, Rixdorf, Selchowerstraße 33. †138

Billige Möbel aus Versteigerungen, Auflösungen, Schränke, Vertikos 27,—, Bettstellen 25,—, Taschensofas 45,—, hochelegante Salongarnituren, Büfette, Trumeaus 33,—, Bücherschränke 58,—, Schreibtische, Herrentische, Lederstühle, Klubsessel, Ledersofas, bunte Küchen, Kronen, Oelgemälde, kolossale Auswahl billiger Wirtschaften, seltene Gelegenheitskäufe kompletter Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons, Schlafzimmer, Küchen. Lennert, Lothringerstraße 55. 5606*

Schlafzimmer, fast neu, wegzugshalber sofort billigst verkäuflich. Bölling, Kastanienallee 21, vorn I links. 1156b

Wegzugshalber. Bis Mittwoch abend verkaufe noch billigst zwei fast neue englische Bettstellen, Ankleideschrank, Plüschsofa, Säulentrumeau, Ausziehtisch, Wanduhr, Kleiderschrank, Vertiko mit Spiegel, Teppich. Kastanienallee 21, vorn I, Fräulein Bölling. 1156b

Federbett, Bettstelle, Matratze, billig. Vierkorn, Kleine Frankfurterstraße 22. 1112b

Bettstellen, kiefern, nußbaumpoliert, mit Matratzen spottbillig. Kahlen, Stallschreiberstraße 43. [5488*

Verschiedenes.

Sänger-Gesellschaft „Henry Balzé", Manteuffelstraße 41. †24*

Wer ein Geschäft kaufen oder verkaufen will, wende sich an Bollrath u. Co., Elsasserstraße 21, Amt 3a, 4375. 1458*

Patentanwalt Wessel, Gitschinerstraße 94a. 2555R*

Lernt die Muttersprache beherrschen! Erfolgreichen, leicht faßlichen Unterricht in Wort und Schrift der deutschen Sprache erteilt Damen und Herren (separat) auch abends ein tüchtiger und gewissenhafter Privatlehrer. Die Stunde kostet eine Mark. Eine Unterrichtsstunde wöchentlich genügt. Gefällige Angebote sind unter G. 4 an Expedition des „Vorwärts" zu richten.

„Leihhaus Merkur", Große Frankfurterstraße 116 I. Hohe Beleihung für Uhren, Goldwaren, Garderoben, Pelzwaren, Wäsche, Möbel sowie jeden Wertgegenstand. 5038R*

Teilzahlung. Anfertigung eleganter Herrengarderobe. Marcus, Dragonerstraße 10a. 3008R*

Bücher, alte, Lexika und ganze Bibliotheken kauft Beyer, Oranienstraße 138. 1148b*

Komiker, billig, wohnt Köpenickerstraße 147. Schwartz. 1146b*

Platina, alte Zahngebisse, allerhöchste Preise, Lindenstraße 199, II.

Goldenes Gitterarmband Sonntag auf der Chaussee von Mariendorf, Kurfürstenstraße, nach Rixdorf, vorbei an den Kirchhöfen, Teltowkanalbrücke bis Nogatstraße verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung Mariendorf, Kurfürstenstraße 45, Gartenhaus, bei Boesel, nach 6 Uhr. 1160b

Neue und alte Strümpfe werden sauber gestrickt Friedrichstraße 133a, Portier. 1162b*

Vermietungen.

Wohnungen.

Soldinerstraße 9 Vorderwohnung, 2 Stuben, Küche, Balkon 32,00; Stube, Küche, Balkon 25,50 bei Stender. 3338*

Soldinerstraße 8 Vorderwohnung, 2 Stuben, Küche, Balkon 31,00; Stube, Küche, Balkon 25,00 bei Schnaak. 3438*

Grünthalerstraße 42 Vorderwohnung, 2 Stuben, Küche, 2 Balkone 33,50; Hofwohnung Stube, Küche, Balkon 20,00 bei Stange. 3356*

Prächtige Zweizimmer-Balkonwohnungen billigst Soldinerstr. 32/34.

Kleine Wohnungen von 20 Mark aufwärts, Soldinerstraße 71. 9390*

Loggiawohnung, 432,00, moderne Gartenwohnung 252,00. Scharnweberstraße 35 (Frankfurter Allee). 270/12

Kleine Wohnungen, Stube, Küche, sofort zu vermieten. Görlitzer Ufer 5.

Zimmer.

Möbliertes Zimmer für 1 oder 2 Herren vermietet Frau Jacobey, Wiesenstraße 10, II.

Möbliertes Zimmer für zwei Herren, Bad, vermietet Rostizstr. 52, IV links. 797b*

Möbliertes Zimmer für einen oder zwei Herren: Baumschulenweg, Trojanstraße 6, am Bahnhof. 707b

Möbliertes Zimmer, separat, Manteuffelstraße 60, vorn, 1. Aufgang, IV. Schnack. †2

Kleines möbliertes Zimmer, Lehniger, Schwedterstraße 263, 2. Aufgang, III. †132

Freundlich möbliertes Zimmer, 20 Mark mit Kaffee, Förster, Luisenufer 23, am Oranienplatz. 1163b

Kleines möbliertes Zimmer billig, auch Schlafstelle, Alexandrinenstr. 53, vorn 4 Treppen. 1151b

Freundlich möbliertes, zweifenstriges Zimmer, separat, vermietet Hanke, Lehminerstraße 7, I, Hasenheide.

Möbliertes Zimmer, 1—2 Herren, Culmstraße 17, Hof III, Bartelt.

Balkonzimmer, möbliert, mit Kaffee 21 Mark, direkt am Bahnhof, Straßenbahn. Wessely, Schöneberg, Eberstraße 65. 561R

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle, separat, Balkonzimmer, Badegelegenheit, Urbanstraße 65, rechter Aufgang, II links. 974b

Möblierte Schlafstelle. Walz, Zimmerstraße 16. 1150b

Möbliertes Flurzimmer, bessere Schlafstelle, Herrn. Skalitzerstraße 1. Schön. 1149b

Schlafstelle. Balkon, 8,50, 2 Personen. Rigaerstraße 106. 1145b

Schlafstelle sofort an Herrn. Melchiorstraße 44, vorn 4, Müller. 1157b

Schlafstelle, möbliert, 13 Mark inklusive. Weinbergsweg 12, Berg.

Schlafstelle. Frau Suppus, Friedrichsbergerstraße 17. 1164b

Herrenlogis frei. Monat 7,00. Wochenzahlung. Kastanienallee 102, Seitenflügel IV. †136

Möblierte Schlafstelle sofort bei Witwe Anthauer, Skalitzerstraße 20, parterre †2

Möblierte Schlafstelle vermietet Leininger, Borsigstraße 3, vorn 3.

Möblierte Schlafstelle mit Badebenutzung. Pötzold, Grunewaldstraße 42. †99

Schlafstelle zu vermieten bei Balzer, Ebersstraße 73. †99

Schlafstelle an Herrn, Wallburg, Küstrinerplatz 9, vorn II. †26

Möblierte Schlafstelle, separat, Herrn. Brabant, Oranienstraße 157 IV, Nähe Moritzplatz. †46

Freundliche möblierte Schlafstelle, 9 Mark. Reichenbergerstraße 170, vorn II links, Pfefferkorn, am Kottbuserkor. †2

Schlafstelle, separat Neumann, Wrangelstraße 29, vorn III. †2

Freundliche Schlafstelle vermietet Holz, Bendenstraße 2, IV, Görlitzer Bahnhof. †2

Schlafstelle Luisenufer 18 Frau Bierente. 121/16

Mietsgesuche.

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer, allein, Kottbuser Tor. Preisofferten K. H. Postamt 42. †2

Junger Mann sucht sofort Schlafstelle oder Zimmer, Gegend Berlin O. Offerten mit Preisangabe unter A. B. „Vorwärts", Weißensee, Sedanstraße 105. †82

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Glätzer, Mulackstraße 27. 1468b

Stellenangebote.

Gürtler- und Former-Lehrling stellt ein Karl Millarg, Bronzewaren-Fabrik, Berlin, Gotzkerstraße 20. 4328R

Riesen-Mottenplatten-Handelsleute verlangt Ostermanns Chemische Fabrik, Schönhauser Allee 158. [†136

Graveurlehrling verlangt Kröbel, Oranienstraße 158. 121/13

Tüchtigen Steinmetz auf Grabsteinbranche, der gut Schrift haut, verlangt sofort August Schulz, Alt-Glienicke, Rudowerstraße 34. [5598R

Schmiedelehrling unter günstigen Bedingungen sucht Glanz, Schmiedemeister, Halbe. 1144b*

Lederausschläger, geschulten, verlangt Julius Schloß, Köpenickerstraße 55. 1158b

Firnisser verlangt Goldleistenfabrik Lottumstraße 5. †126

Hausdiener, welcher polieren kann, verlangt Brunnenstraße 22. †148

Botenfrauen finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung (Tour Stralau), Sorauerstraße 20, Laden.

Botenfrauen finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung Potsdamerstraße 33, Laden. 120/17*

Botenfrauen finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung Schützenstraße 24/25. *

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Selbständiger
Probierbüsten-Arbeiter,
der im Leinenbüsten-Ueberziehen tüchtig ist, findet dauernde, lohnende Anstellung. Offerte
B. Bernhardt Söhne
Probebüsten-Fabrik 1167b
Budapest (Ungarn).

Achtung! Achtung!
Klavierarbeiter!
Wegen enormer Lohnabzüge haben die Kollegen der Fabrik **Neufeld** die Arbeit niedergelegt. Wegen dieser Differenz ist auch der Zwischenmeisterbetrieb von **E. Schlenner,** Rixdorf, Pflügerstr. 52, gesperrt.
Zuzug ist streng fernzuhalten!
Vereinigung der Musikinstrumenten-Arbeiter. *

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Wegen Streik und Differenzen sind gesperrt:
Für **Bautischler** und **Einsetzer: Sprötte,** Kurfürstenstraße 12,
für **Klavierarbeiter: Neufeld,** Belleallancestr. 3,
für **Stockarbeiter: Pfahl,** Kottbuser Ufer 33, und **Rennert,** Prinzenstr. 36,
für **Bodenleger:** Zwischenmeister **Peter,** Blücherstraße 66, Bau Schramm.
Die Ortsverwaltung Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.